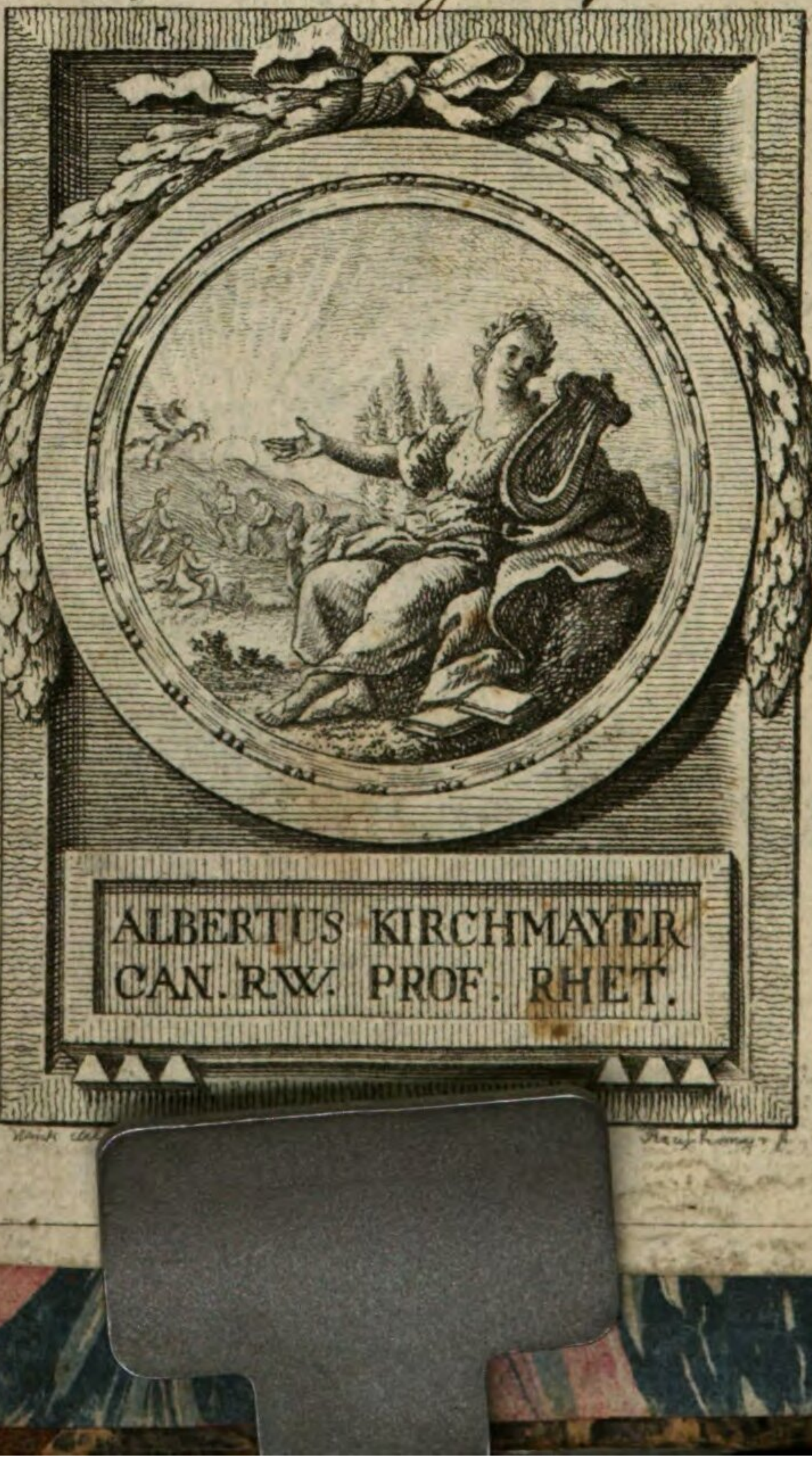
P.o. germ.

1603

1.

Hs. Bl. Schäden. p. 682.



ALBERTUS KIRCHMAYER
CAN. R.W. PROF. RHET.

<3660678654001 5

<3660678654001

Bayer. Staatsbibliothek

P.O. germ

1665. 1

WIELANDs

AUSERLESENE

GEDICHTE.

ERSTER BAND.

MUSARION.

OLYMPIA.

DIE ERSTE LIEBE AN PSYCHE.

UEBER EINEN SCHLAFENDEN ENDYMION.

DER VERKLAGTE AMOR.

DER MÖNCH V. D. NONNE.

Neue, verbeſserte Ausgabe.

LEIPZIG

bey Weidmanns Erben und Reich

1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

VORREDE.

Der Verfaſſer hat den wünſchen ſeiner freunde, welche ihn ſeit geraumer zeit aufmuntern eine auswahl ſeiner gedichte in einem kleinen taſchenformate heraus zu geben, ſeine beyſtimmung um ſo weniger verſagen können: da theils das Publicum viele jahre her mit unächten und fehlervollen nachdrücken dieſer gedichte überladen worden, theils er ſelbſt an den meiſten noch ſo vieles zu verbeſſern fand, daſs er keine von den bisherigen ausgaben ohne misvergnügen anſehen konnte.

Wiewohl es vielleicht ganz unmöglich, oder wenigſtens nicht immer in unſerer gewalt iſt, unſern werken den grad von

vollkommenheit zu geben, wovon die Idee unſerm geiſte vorſchwebt: ſo iſt es doch natürlich, daß wir ſie dieſem Ideale ſo nahe zu bringen ſuchen als uns möglich iſt. Kenner und Liebhaber ſind es der billigkeit und ihrem eigenen vergnügen ſchuldig, ſich, wie HORAZ, *an einem werke wo das meiſte glänzt von wenigen flecken nicht beleidigen zu laßen: aber der Dichter iſt es ſich und den Muſen ſchuldig, keinen flecken, den er gewahr wird, zu dulden, wenn er eine möglichkeit ſieht ihn auszulöſchen. Auch in ſolchen werken, an deren vollendung der anhaltendſte fleiß verwendet wurde, findet ſich nach Verlauf einiger zeit immer noch manches zu verbeſſern. Hier iſt ein kleiner auswuchs wegzuſchneiden, dort einer ſtelle mehr licht, einer andern mehr ſchatten zu geben; dieſer gedanke bedarf*

mehr

mehr feinheit, jener mehr ſtärke; hier liegt der ausdruk zu knapp an, dort zu loſe; bald iſt ein vers wohlklingender, bald eine periode fließender und völliger, bald ein übergang leichter und ungezwungner zu machen. Oft iſt es ein einziger kleiner zug, ein einziges glüklicher gewähltes oder geſtelltes wort, wodurch (wie oft ein bild durch einen einzigen pinſelſtrich oder druck) eine ganze ſtelle auf einmal das wird was ſie ſeyn ſollte. In allem dieſem ſind ſoviel kleine, oft nur dem leiſeſten gefühle merkliche verhältniſſe zu beobachten — kurz, die Schönheit und die Würkung eines gedichtes beruhet auf einer ſo unendlichen menge von Kleinigkeiten: *daß es einem wunder ähnlich wäre, wenn ſelbſt das geübteſte auge nicht manches überſehen ſollte. Nicht ſelten ſcheint es bloſs eine art von glücke zu ſeyn, was*

uns einen fehler auf einmal wahrnehmen oder verbeſſern läßt, den wir zu jeder andrer zeit entweder nicht bemerkt hatten, oder nicht verbeſſern konnten.

Der V. hat viele zeit und alle ihm mögliche aufmerkſamkeit darauf verwendet, den gedichten, die in dieſer Samlung erſcheinen werden, die lezte Feile zu geben. Er ſchmeichelt ſich nicht, daß ſie dadurch untadelich worden ſeyen: aber endlich muß man doch die hand von ſeinem werke abziehen; und der goldne ſpruch des weiſen CHILON *gilt ganz gewiß auch hier, wie in allen andern menſchlichen dingen.*

Eine ausführliche erklärung über die grundſätze des V. in abſicht deſſen was man die Diction *nennt, kann hier um ſo*

ent-

entbehrlicher seyn, als sie deutlich genug aus seinen werken selbst hervorscheinen. Man kan mit grunde sagen, jedes gedicht erfodere seinen eignen ton, seine eigene farbenmischung, seine ihm besonders angemessene diction. Dem dichter muß, je nachdem es die Natur seines werkes und die abgezielte würkung mit sich bringt, der freye gebrauch seiner ganzen sprache zugestanden werden. Gemeine *und sogar* niedrige *ausdrücke können durch die stelle, die er ihnen giebt, schiklich, ja zuweilen sogar edel werden. Das nehmliche gilt sowohl von* neugewagten *als von* veralteten, *und überhaupt von allen so genannten* oberteutschen *wörtern, welche durch die Lutherische Bibelübersetzung, und den Gebrauch, welchen gute schriftsteller von ihnen gemacht, ein classisches ansehen erhalten haben, und dadurch den meisten*

Teut-

Teutschen verständlich worden sind. Viele dieser wörter, die man aus der höhern dichtersprache ausgeschlossen haben will, finden in der sprache der comischen und launenhaften Muse einen schiklichen plaz. Ueber diese ganze materie hat HORAZ *in seinem* Briefe an die Pisonen (*der* Magna Charta *der dichter*) *die gesezmäßige freyheit der leztern so gut verwahrt; daß es überflüßig wäre, zudem, was ein mann von so feinem geschmak und urtheil darüber festgesezt hat, noch ein wort hinzuzuthun.*

Geschrieben zu Weimar den 16 Aprill 1784.

MVSA-

MVSARION

IN

DREY BVCHERN.

МОЯ ЗЛАТА ЧЕШКА

и

MVSARION

ERSTES BVCH.

In einem hayn, der einer wildnifs glich
und nah am mêr ein kleines Gut begränzte,
gieng PHANIAS mit feinem gram und ſich
allein umher; der abendwind durchſtrich
ſein fliegend hâr, das keine roſ' umkränzte;
verdroſſenheit und trübſinn mahlte ſich
in blik und gang und ſtellung ſichtbarlich,
und was ihm noch zum *Timon* fehlt', ergänzte
ein überrok, ſo faſricht, ſo entfärbt
und abgenüzt, daſs es verdacht erwekte,
er habe den, der einſt den *Crates* dekte,
vom Aldermann der Stoiker geerbt.

Gedankenvoll, mit halbgeſchloſsnen blicken,
den kopf geſenkt, die hände auf dem rücken,
gieng er daher. Verwandelt wie er war,
mit langem bart und ungeſchmükktem hâr,
mit finſtrer ſtirn, in cyniſchem gewand,
wer hätt' in ihm den Phanias erkannt,
der kürzlich noch von Grazien und Scherzen
umflattert war, den ſieger aller herzen,
der an geſchmak und aufwand keinem wich,
und zu Athen, wo auch *Socraten* zechten,
beym muntern feſt, in durchgeſcherzten nächten,
dem Comus bald, und bald dem Amor glich?

Ermüdet wirft er ſich auf einen raſen nieder,
ſieht ungerührt die reizende Natur,
ſo ſchön in ihrer einfalt! — hört die lieder
der nachtigall, doch mit den ohren nur.
Ihr zärtlicher geſang ſagt ſeinem herzen nichts;
denn ihn beraubt des grams umſchattendes gefieder
des innern ohrs, des geiſtigen geſichts.
Empfindunglos, wie einer der Meduſen
erblikt und ſtarrt, erwägt er zweifelsvoll

nicht,

nicht, wie vordem, wofür er seufzen soll,
für welchen mund, für welchen schönen busen?
Nein, Phanias spricht jezt der thorheit hohn,
und ruft, seitdem aus seinem hohlen beutel
die lezte drachme flog, wie König Salomon:
was unterm Monde liegt' ist eitel!

Ja wohl, vergänglich ist und flüchtiger als wind
der Schönen gunst, die brudertreu der Zecher;
so bald nicht mehr der goldne regen rinnt,
ist keine *Danaé*, so bald im troknen becher
der wein versiegt, ist kein *Patroclus* mehr.
Was Fliegen lokt, das lokt auch Freunde her;
gold zieht magnetischer, als schönheit, wiz und jugend:
ist eure hand, ist eure tafel lêr,
so flieht der näscher schwarm, und *Lais* spricht von tugend.

Der grosen wahrheit voll, dass alles eitel sey
womit der Mensch in seinen frühlingsjahren,
berauscht von süsser raserey,

leichtſinnig, lüſtern, raſch und unerfahren,
in ſeinem paradies von roſen und ſchasmin
ein kleiner Gott ſich dünkt, ſezt PHANIAS, der Weiſe,
wie Hercules, ſich auf den ſcheidweg hin,
(nur ſchon zu ſpät) und ſinnt der ſchweren reiſe
des lebens nach. Was ſoll, was kann er thun?
Es iſt ſo ſüſs, auf flaum und roſenblättern
im arm der wolluſt ſich vergöttern,
und nur vom übermâs der freuden auszuruhn!
es iſt ſo unbequem, den dornenpfad zu klettern!
Was thätet Ihr? — Hier iſt, wie vielen deucht,
das wählen ſchwer: dem PHANIAS wars leicht.
Er ſieht die ſchöne Ungetreue,
die Wolluſt — ſchön, er fühlt's — doch nicht mehr
ſchön für ihn —
zu jüngern günſtlingen aus ſeinen armen fliehn;
die Scherz und Liebesgötter fliehn
der Göttin nach, verlaſſen lachend ihn,
und ſchicken ihm zum zeitvertreib die Reue;
dargegen winken ihm aus ihrem heiligthum
die Tugend, und ihr ſohn, der Ruhm,
und zeigen ihm den edlen weg der ehren;

der neue Hercules ſieht ſich noch einmal um,
ob ſeine flüchtlinge vielleicht noch wiederkehren?
Sie kehren, ach! nicht wieder um:
er ſieht's und — faſst den ſchluſs der helden zahl zu
mehren.

Der Helden zahl? — hier ſteht er wieder an;
der kühne vorſaz bleibt in neuen zweifeln ſchweben.
Zwar iſt es ſchön, auf lorbernvoller bahn
zum rang der Göttlichen die in der nachwelt leben,
zu einem plaz im ſternenplan
und im Plutarch, ſich zu erheben;
ſchön, ſich der trägen ruh entziehn,
gefahren ſuchen, keine fliehn,
auf edle abenteuer ziehn,
und die gerochne welt mit rieſenblute färben;
ſchön, ſüſs ſogar (zum mindſten ſinget ſo
ein Dichter, welcher ſelbſt beym erſten anlaſs floh,)
ſüſs iſts, und ehrenvoll, fürs vaterland zu ſterben.
Doch auch die Weisheit kann unſterblichkeit erwerben.
Wie prächtig klingt's, den feſſelfreyen geiſt
im reinſten quell des lichts von ſeinen flecken waſchen,

die wahrheit, die ſich ſonſt nie ohne ſchleyer weiſt,
(nie, oder Göttern nur,) entkleidet überraſchen;
der Schöpfung grundriſs überſehn,
der Sfären myſtiſchen verwornen tanz verſtehn,
vermuthungen auf ſtolze ſchlüſſe häuffen,
und bis ins reich der Geiſter ſtreiffen;
wie glorreich! welche luſt! — Nennt immer Den
beglükt
und frey und groſs, den Mann der nie gezittert,
den der trompete ruf zur wilden ſchlacht entzükt,
der lächelnd ſieht was menſchen ſonſt erſchüttert,
und ſelbſt den tod, der ihn mit lorbern ſchmükt,
wie eine braut an ſeinen buſen drükt!
Viel gröſser, glüklicher iſt Der mit recht zu nennen,
den, von Minervens ſchild bedekt,
kein nächtliches phantom, kein aberglaube ſchrekt;
den flammen, die auf leinwand brennen,
und Styx und Acheron nicht bläſſer machen können;
der ohne furcht Cometen brennen ſieht,
die höhern Geiſter nicht mit taſchenſpiel bemüht,
und weil kein wahn die augen ihm verbindet,
ſtets die Natur ſich gleich, ſtets regelmäſsig findet.

War

War *Philips Sohn* ein Held, der sich der luft
entzog
in welcher unberühmt die *Ninyas* zerrannen,
und auf zertrümmerten Tyrannen
von sieg zu sieg bis an den Indus flog?
Sein wälzender triumf zermalmte tausend städte,
zertrat die halbe welt — warum? lasst's ihn ge-
stehn! —
„Damit der pöbel von Athen
beym nassen schmaus von ihm zu reden hätte.„
Um wie viel mehr, als alle Weltbezwinger,
ist Der ein Held, ein Halbgott, kaum geringer
als Jupiter, der tugendhaft zu seyn
sich kühn entschliesst; dem lust kein gut und pein
kein übel ist; zu gross, sich zu beklagen,
zu weise, sich zu freu'n; der jede leidenschaft
als sieger an der tugend wagen
gefesselt hat und im triumfe führt;
den alles gold der Inden nicht verführt,
den nur sein eigener, kein fremder beyfall rührt,
kurz, der in *Phalaris* durchglühtem Stier verdärbe
eh er in *Phrynens* arm — ein Diadem erwärbe.

In solche schimmernde betrachtungen vertieft
lag PHANIAS, schon mehr als halb entschlossen:
als Amor unverhofft die neue denkart prüft,
die gram, philosophie und noth ihm eingegossen.
Er sah, und hätte gern den augen nicht getraut,
die einen gegenstand, vor dem ihm billig graut,
zu sehn sich nicht erwehren können.
Die Götter werden ihm den ruhm doch nicht miss-
gönnen,
ein *Xenocrat* zu seyn? Was hilft entschlossenheit?
Im augenblick da man sein herz Minerven weyht
kömmt *Venus* selbst zur ungelegnen zeit.

Zwar Venus war es nicht; doch hätte
die Schöne, welche kam, vielleicht die grosse
wette,
die *Pallas* einst verlohr, zu wagen nicht gescheut.
Schön, wenn der schleyer blos ihr schwarzes aug'
entdekte,
noch Schöner, wenn er nichts bedekte,
gefallend, wenn sie schwieg, bezaubernd, wenn sie
sprach;

dann

dann hätt ihr wiz auch wangen ohne roſen
beliebt gemacht; ein wiz, dem's nie an reiz gebrach,
zu ſtechen, oder liebzukoſen
gleich aufgelegt, doch lächelnd wenn er ſtach,
und ohne gift. Nie ſahe man die Muſen
und Grazien in einem ſchönern bund,
nie ſcherzte die Vernunft aus einem ſchönern mund;
und Amor nie um einen ſchönern buſen.

So war, die ihm erſchien, ſo war MUSARION.
Sagt, Freunde, wenn mit einer ſolchen mine
im wildſten hayn ein Mädchen euch erſchiene,
die hand aufs herz! ſagt, liefet ihr davon?
„So? lief den Phanias?„ Das konntet ihr errathen!
Er that was wenige in ſeinem falle thaten,
allein, was jeder ſoll der ſicher gehen will.
Er ſprang vom boden auf, hielt erſt ein wenig ſtill,
um recht gewiſs zu ſehn was ihm ſein auge ſagte;
und da er ſah, es ſey MUSARION,
ſo lief er euch — der weiſe Mann! — davon
als ob ein Arimaſp ihn jagte.

Du flieheſt, PHANIAS? ruft ſie ihm lachend nach,
du kenneſt mich und fliehſt? Gut, fliehe nur, du
Spröder!
dein kaltſinn macht Muſarion nicht blöder;
ſey ſtolz darauf, und ſiehe mich ſo ſchwach
dir nach zu fliehn.„ — Er wand durch ungebahnte
pfade
umſonſt wie eine ſchlange ſich:
ſo ſchlüpft die keuſche Oreade
dem Satyr aus der hand, der ſie im bad erſchlich.
Die Schöne folgt mit leichten Zefyrfüſsen,
doch ohne Haſt; denn (dachte ſie) am ſtrand
(wohin er floh) wird er wohl halten müſſen.
Ihr glücke war, daſs ſich kein nachen fand;
denn, der verſuchung zu entgehen,
was thät ein Weiſer nicht? Doch da er keinen fand,
wie und wohin entfliehn? Es iſt um ihn geſchehen
wenn ihn ſein kopf verläſst! — Seyd unbeſorgt!
Er blieb
am ufer ganz gelaſſen ſtehen,
ſah vor ſich hin, ſchwang ſeinen ſtab, beſchrieb
Figuren in den ſand, als ob er überdächte

wie viele körner wohl der Erdball faſſen möchte;
kurz, that als ſäh er nichts, und wandte ſich nicht um.

Vortreflich! rief Sie aus, das nenn ich helden-
thum
und etwas mehr! Die alte ordnung wollte,
daſs Dafne jungferlich mit kurzen ſchritten fliehn,
Apollo keuchend folgen ſollte;
Du kehrſt es um. — Fliehſt du, mich nachzuziehn?
Den kleinen ſtolz will ich dir gerne gönnen!

Du irreſt dich, antwortet unſer Held
mit minen, welche nicht, wie ſehr ſie ihm miſsfällt
verbergen wollen oder können;
ein erdſtos, der durch einen hübſchen ſpalt
den boden zwiſchen uns jezt plözlich gähnen
machte,
iſt alles, glaube mir, wornach ich ſehnlich ſchmachte,
ſeitdem ich dich erblikt. — Der grûs iſt etwas kalt,
erwiedert Sie; du denkeſt, wie ich ſehe,
die reihe ſey nunmehr an dir,
und weichſt zurück ſo wie ich vorwärts gehe.

Doch

Doch ſpiele nicht den grauſamen mit mir!
Was wilſt du mehr, als das ich dir geſtehe
du zürnſt mit recht? Ja, ich miſskannte dich;
doch, war ich damals mein? Jezt bin ich, was du
mich
zu ſeyn ſo oft zu meinen füſsen bateſt.

Wie? (unterbrach er ſie) du, die mit kaltem
blut
mein zärtlich herz mit füſsen trateſt,
mich lächelnd leiden ſahſt — du haſt den übermuth
und ſuchſt mich auf, mich noch durch ſpott zu
quälen?
Zwey jahre liebt' ich dich, Undankbare, ſo ſchön,
wie Venus ſelbſt ſich nie geliebt geſehn.
Dein blik, dein athem ſchien allein mich zu be-
fêlen.
Thor, der ich war! von einem blik entzükt,
der ſich an mir für Nebenbuhler übte;
durch falſche hoffnungen berükt,
womit mein krankes herz getäuſcht zu werden
liebte,

Du

Du bot'ſt verführeriſch das ſüſse gift mir dar,
und machteſt dann mit einem andern wahr
was dein Syrenenmund Mir zugelächelt hatte.
Und, o! mit wem? — Dieſs brachte mich zur wuth!
(nur der gedank empört noch izt mein blut)
ein knabe war's, — erröthe nicht, geſtatte
daſs ich ihn mahlen darf, — gelblockicht, zefyrlich,
ein bunter ſchmetterling, ſo glatt wie eine ſchlange,
mit gänſeflaum ums kinn, mit rothgeſchminkter
wange,
ein ding, das einer puppe glich,
wie kleine Töchterchen mit ſich zu bette nehmen;
dem gabſt du, ohne dich zu ſchämen,
den buſen preis, um den der *Hirt von Ilion*
Helenen, untreu worden wäre;
dieſs äffchen machte den *Adon*
der nebenbuhlerin der Göttin von Cythere;
und Phanias, indeſs ſo ein inſect
auf deinen roſen kriecht, liegt nächte durch geſtrekt,
mit thränen, die den May von ſeinen wangen ätzen,
die ſchwelle deiner thür, Undankbare, zu netzen!
Nein! Der verſöhnt ſich nie, der ſo beleidigt ward!

Hin-

Hinweg! Die luft, in der du athem zieheſt,
iſt peſt für mich — verlaſs mich! du bemüheſt
dich fruchtlos! — unſre denkungsart
ſtimmt minder überein als ehmals unſre herzen.

Mich däucht (erwiedert ſie) du rächeſt dich zu hart
für ſelbſtgemachte liebesſchmerzen.
Sey wahr, und ſprich, iſts ſtets in unſerer gewalt
zu lieben wie und wen wir ſollen?
Oft fragt der Liebesgott uns nur nicht ob wir wollen!
Wir finden ohne grund uns zärtlich oder kalt,
jezt dem Apollo ſpröd, jezt ſchwach für einen Faunen.
Was weiſs ichs ſelbſt? Wer zählet Amors launen?
Ihr, die ihr über uns ſo bitter euch beſchwert,
laſst euer eignes herz für unſers antwort geben!
Ihr bleibt oft an der ſtange kleben,
und was euch angelokt war kaum der rede werth.
Ein halstuch öffnet ſich, ein ärmel fällt zurücke,
und weg iſt euer Herz! Oft braucht es nicht ſo viel:
ein lächeln fängt euch ſchon, ihr fallt von einem blicke.

Ein flüchtiger geſchmak, ein nichts, ein eitles
ſpiel
der Fantaſie, regiert uns oft im wählen;
das Schöne ſelbſt verliert auf kurze zeit
den reiz für uns; wir wiſſen daſs wir fehlen,
und finden Grazien bis in der Häſslichkeit.
Hat die erfahrung, wie ich glaube,
von dieſer wahrheit dich belehrt;
ſo iſt mein irthum auch vielleicht verzeihenswerth,
Wer ſuchet unter einer haube
ſo viel vernunft als Zenons bart verheiſst?
Und wie? mein Freund, wenn ich ſogar zu ſagen
mich unterſteh', daſs würklich mein betragen
für meine klugheit mehr als wider ſie beweiſt?
Ich ſchäzt' an dir, wofür dich jeder preiſt,
ein edles herz, und einen ſchönen geiſt:
was ich für dich empfand, war auf verdienſt ge-
gründet;
du warſt mein Freund, und foderteſt nicht mehr;
vergnügt mit einem band das nur die Sêlen bindet,
ſahſt du mich tage lang, und fandeſt gar nicht ſchwer
mich, wenn der abendſtern dir winkt', allein zu laſſen,

um

um an *Glycerens* thür die halbe nacht zu paſſen.
So gieng es gut, bis dich ein ungefehr
an einem ſommertag in eine laube führte,
worinn die Freundin ſchlief, die wachend dich bisher
ſo ruhig liefs. Ich weifs nicht, was dich rührte;
der ſchlaf nach einem bad, wenn man allein ſich
meynt,
muſs was verſchönerndes in euren augen haben;
genug, du fand'ſt an ihr ſonſt unerkannte gaben
und ſie verlohr den angenehmſten Freund.
Unwiſſend wacht' ich auf; da lag zu meinen füſsen
ein mittelding von Faun und Liebesgott.
In dithyrambiſche begeiſterung hingeriſſen
was ſagteſt du mir nicht? was hätt'ſt du wagen
müſſen,
hätt' ich, der Schwärmerey die lippen zu verſchlieſſen,
das mittel nicht gekannt? Ein ſtrom von kaltem
ſpott
nahm deinem brand die luft. Mit triefendem gefieder
flog Amor zürnend fort; doch freut' ich mich zu
früh,
denn eh ich mirs verſah, ſo kam er ſeufzend wieder.

Durch ſeufzer, ich geſteh's, erobert man mich nie;
der feyerliche ſchwung erhizter Fantaſie
ſchlägt mir die lebensgeiſter nieder.
Ich machte den verſuch, durch fröhlichkeit und
ſcherz
den Dämon, welcher dich beſeſſen, zu verjagen;
doch dieſe Geiſterart kann keinen ſcherz ertragen.
Das übel wuchs. Ich wollte dich nicht plagen,
und änderte die cur. Allein mein eignes herz
kam in gefahr dabey; es wurde mir verdächtig;
denn Schwärmerey ſteckt wie der ſchnuppen an:
man fühlt ich weis nicht was, und eh man wehren
kan
iſt unſer kopf des herzens nicht mehr mächtig.
Auf meine ſicherheit bedacht
fand ich gar bald ich müſſe mich zerſtreuen.
Mir ſchien ein Geck dazu ganz eigentlich gemacht.
Für Schönen, die den zwang der ernſten liebe
ſcheuen,
taugt eine puppe nur, die trillert, hüpft und lacht:
ein bunter thor, der tändelnd uns umflattert,
die zähne weiſt, nie denckt, und ewig ſchnattert;

der, ſchwülſtiger je weniger er fühlt,
von flammen ſchwazt die unſer fächer kühlt,
und, unterdeſs er ſich im ſpiegel ſelbſt belächelt,
ſtudierte ſeufzerchen mit ſchaler anmuth fächelt.

Das alles was du ſagſt, (fiel unſer *Timon* ein)
ſoll, wie es ſcheint, ein kleines beyſpiel ſeyn,
kein handel ſey ſo ſchlimm, den nicht der wiz vertheidigt.
Nur ſchade, daſs die ausflucht mehr beleidigt
als was dadurch verbeſſert werden ſoll.
Doch, laſs es ſeyn! mein thorheits mâſs iſt voll,
wir wollen uns mit zancken nicht ermüden.
Ich liebte dich; vergieb! ich war ein wenig toll;
dir ſelbſt gefiel ein geck, und ich — ich bin zufrieden;
erfreut ſogar. Denn ſtünd' es itz bey mir,
durch einen wunſch an ſeinen plaz zu fliegen,
Bathyll zu ſeyn — um dir im arm zu liegen,
bey deiner augen Macht! — ich bliebe hier.
Du hörſt, ich ſchmeichle nicht. Genieſst ihr das vergnügen
durch falſche zärtlichkeit einander zu betrügen!

Mich

Mich fängt kein lächeln mehr! — Ich seh ein Blu-
menfeld
mit mehr empfindung an als eure Schöne-Welt:
Und wenn zum zweytenmal ein weib von mir erhält
durch einen strengen blick, durch ein gefällig la-
chen
mich bald zum Gott und bald zum wurm zu machen,
wenn ich, so klein zu seyn noch einmal fähig bin:
dann, holde Venus, dann verwirre meinen sinn,
verdamme mich zur lächerlichsten flamme,
und mache mich verliebt in meine Amme.

Wie lange denkst du so? versezt MUSARION:
der gegensaz ist stark, den dieser neue ton
mit deinem ersten macht! Doch, lieber Freund, er-
laube,
ich fordre mehr beweis eh ich ein wunder glaube.
Du, welcher ohne lieb und scherz
vor kurzem noch kein glücklich leben kannte;
du, dessen leicht gerührtes herz
von jedem schönen blick entbrannte,
und der (erröthe nicht, der irrthum war nicht grofs)

wenn ihm Musarion die spröde thür verschloss,
zu lindrung seiner quaal — nach Tänzerinnen sandte;
du, sprichst von kaltem blut? du, bietest Amorn truz?
Vermuthlich hast du dich, noch glücklicher zu le-
ben,
in einer andern Gottheit schuz
und in die brüderschaft der Fröhlichen begeben.
die sich von leidenschaft und fantasie befrey'n.
um desto ruhiger der Freude sich zu weyh'n.
Du fliehst den zwang von ernsten liebeshändeln,
und findest sicherer, mit Amorn nur zu tändeln;
vermählst die mäßigung der lust,
geschmack mit unbestand, den kuss mit nektarzügen,
studierst die kunst dich immer zu vergnügen,
geniessest weil du kanst, und leidest wenn du musst?
Ich finde wenigstens in einem solchen leben
unendlichmal mehr wahrheit und vernunft,
als von der freudescheuen zunft
geschwollner Stoiker ein mitglied abzugeben.
Und denckst du so, so lächle sorgenlos
zum tadel von Athen das deiner ändrung spottet.

Nicht,

Nicht, wo die Schöne Welt, aus langer weile blos,
Zu freuden ſich zuſammen rottet
an denen nur der nahme frölich tönt,
die, ſtets gehoft, doch niemals kommen wollen,
wobey man künſtlich lacht und ungezwungen gähnt,
und mitten im genuſs ſich ſchon nach andern ſehnt
die da und dort uns gähnen machen ſollen:
nicht im getümmel, nein, im ſchooſse der Natur,
am ſtillen bach, in unbelauſchten ſchatten,
beſuchet uns die holde Freude nur,
und überraſcht uns oft auf einer ſpur,
wo wir ſie nicht vermuthet hatten.
Doch, PHANIAS, iſt's dieſe denckungsart,
die dich der Stadt entzog, wozu die aufsenſeite
von einem *Diogen*? Wozu ein wilder bart?
Mich däucht, ein weiſer mann trägt ſich wie andre
leute?

"Mein anſehn, ſchöne Spötterin,
iſt wie es ſich zu meinem glücke ſchicket.
Wie? iſt dir unbekannt in welcher Lag' ich bin?
daſs jenes dach, von faulem mooſs gedrücket,

und ſoviel land als iener zaun umſchlieſst,
der ganze reſt von meinem Erbgut iſt?
Was jeder weiſs kann dir allein unmöglich
verborgen ſeyn; dein ſcherz iſt unerträglich,
MVSARION, wie — deine gegenwart.
Mit wem ſprichſt du von einer Denckungsart,
die von den günſtlingen des lachenden Geſchickes
das vorrecht iſt? — „Freund, du vergiſſeſt dich;
ein ſclave trägt die farbe ſeines glücckes,
kein edles herz. Im ſchauſpiel ſtimmen ſich
die Flöten nach dem Ton des ſtückes:
allein ein weiſer mann denckt niemals weinerlich.
Wie, PHANIAS, die farbe deiner ſeelen
iſt nur der widerſchein der dinge um dich her?
und dir die fröhlichkeit, des lebens reiz, zu ſteh-
len,
bedarf es nur ein widrig ungefehr?
Ich weiſs, mein Freund, wohin uns miſsverſtandne
güte,
ein herz das freude liebt, ſie gern um ſich ergieſst,
und niemand, als ſich ſelbſt, zu ſchaden fähig iſt,
ich weiſs wohin ſie bringen können:

doch, alles recht geſchätzt, gewinnſt du mehr da-
bey
als du verlierſt. Was Thoren uns miſsgönnen
beweiſt nicht ſtets wie ſehr man glücklich ſey.
Das wahre glück, das eigenthum der Weiſen,
ſteht feſt, indeſs Fortunens kugel rollt.
Dem Reichen muſs die pracht, die ihm der Indus
zollt,
erſt, daſs er glücklich ſey, beweiſen;
der Weiſe fühlt er iſt's. Ihm ſchmecken ſchlechte
ſpeiſen
aus weiſſem thon ſo gut als aus getriebnem gold.
Wenn um ihn her die muntern lämmer ſpringen,
indem er ſorgenfrey in eignem ſchatten ſizt,
und Zefyrn, untermiſcht mit bunten ſchmetter-
lingen,
gemähter wieſen duft ihm friſch entgegen bringen,
die vögel um ihn her aus tauſend zweigen ſingen,
und alles, was er ſieht, zugleich ergötzt und nüzt:
wie leicht vergiſst er da, er, der ſoviel beſizt,
daſs ſich ſein Landhaus nicht auf marmorſäulen ſtüzt,
nicht ſclaven ohne zahl in ſeinem vorhof lärmen,

und Fliegen nur, wenn er zu tiſche ſizt,
die *Paraſiten* ſind, die ſeinen kohl umſchwärmen?
Kein ſchmeichler heer belagert ſeine thür?
kein hof umſchimmert ihn? — Er freue ſich! dafür
beſizt er was das jedem *Midas* fehlet,
was der Monarch mit gold zu kauffen fälſchlich meynt,
was, wer es kennt, vor einer krone wählet,
das höchſte Gut des Lebens, einen Freund.„

„Du ſchwärmſt, MVSARION, — er, dem das glück den rücken
„gewieſen, einen Freund?„ — Ein beyſpiel ſiehſt du hier,
erwiedert ſie; mich, die von freyen ſtücken
Athen verlieſs, dich ſucht', und da du mir
entfloheſt, dir (der mütterlichen lehren
uneingedenck) ſo eifrig nachgejagt,
wie andre meiner art vor dir geflohen wären.
Ich dächte, das beweiſt, wenn einem Mann zu ehren
ein Mädchen — ſich — und ſeinen kopfpuz wagt!

„Ich

„Ich weiſs die zeit — ich trug noch deine kette —
(hier ſeufzte PHANIAS) da, mich entzückt zu ſehn,
dich weniger gekoſtet hätte,
Du durfteſt, ſtatt mir nachzugehn,
dich damals nur nach art der Nymfen ſträuben,
die gern an einem buſch im fliehen hangen bleiben,
mit leiſer ſtimme dräun, und lächelnd widerſtehn.
Allein, wer kann dafür, daſs ungeneigte winde
von unſern wünſchen ſtets den beſten theil ver-
wehn?
Dieſs iſt vorbey! Iezt, wenn es bey mir ſtünde,
wünſcht' ich mir nichts als ein gelaſsnes blut.
Man nennt mich zu Athen unglücklich — doch, ich
finde,
zu etwas, wie man ſagt, iſt ſtets das unglück gut.
Durch ein bezaubertes gewinde
von ſüſſem irthum hat zulezt
die thorheit ſelbſt mich auf den weg geſezt,
zu werden was ich ſchien als man mich glücklich
nannte.
Geſegnet ſeyſt du mir, Geburtstag meines glücks!
Tag, der mich aus Athen in dieſe wildniſs ſandte!

Nicht Phanias, der Günſtling des Geſchicks,
nein Phanias, der nackte, der verbannte,
iſt neidenswerth! Da war er würcklich arm,
unglücklicher als *Irus*, gleich dem kranken
der ſich zu tode tanzt, als Schmeichler, ſchwarm an
ſchwarm,
ſein herzensblut aus goldnen bechern trancken:
beym nächtlichen gelag, an feiler *Phrynen* bruſt,
da war er elend, da! ein Sclave, feſt gebunden
von jeder leidenſchaft! ein Opferthier der luſt!
Wie? der, der ſiebenfach von einer Schlang um-
wunden
auf blumen ſchläft, und träumt er ſitz auf einem
thron,
der ſollte glücklich ſeyn? — Und wenn *Endymion*,
(dem *Luna*, daſs ſie ihn bequemer küſſen möge,
ſo ſchöne träume gab) durch eine Million
von Sonnenaltern ſtets in ſüſſen träumen läge;
ihm träumt', er ſchmauſ' am göttertiſch
mit Iupitern und buhle mit Göttinnen,
ein ſüſs betäubendes gemiſch
von allem was ergötzt ertränckе ſeine ſinnen,

mit einem wort, er ſchwimme wie ein fiſch
in einem Ocean von Wonne —
ſprich, wer geſtünd uns, unerröthend, ein,
er wünſche ſich Endymion zu ſeyn?
Diogenes, der Hund, in ſeiner tonne
war glücklicher! — In unſrer eignen bruſt,
da, oder nirgens, flieſst die quelle wahrer luſt,
der freuden, welche nie verſiegen,
des zuſtands dauernder Vergnügen
den nichts von auſſen ſtöhrt! Wie elend hätte mich
ein wechſel, der mir alles raubte
wodurch ich mich vor dieſem glücklich glaubte,
Fortunens ganzen kram, — wie elend hatt' er mich
gemacht, wenn mir aus ihrer lichten Sfäre
die Weisheit nicht zu hülf' erſchienen wäre,
die aus den wolken mir die arme reicht, zu ſich
hinauf mich zieht, und mich dahin verſetzet,
wo ihre Lieblinge, frey von begier und wahn,
von keiner luſt gereizt, von keinem ſchmerz ver-
letzet,
ſich den Olympiern und ihrer wonne nahn.

Hier ward der hohe schwung, den PHANIAS zu
nehmen
begriffen war, gehemmt. Schon schwanden raum
und zeit
aus seinem blick, schon fühlt' er sich entkleidt
vom niederziehenden gewand der sterblichkeit,
schon war er halb ein Gott; — als eine kleinigkeit
die wir uns fast zu sagen schämen
ihn plözlich in die Unterwelt
zurücke zog. — Ihr mächtigen Besieger
der Menschlichkeit, die ihr dem sternenfeld
euch nahe glaubt — das herz ist ein betrüger!
Erkennet euer bild in PHANIAS und bebt!
Der Weise, der so kühn sich zum Olymp erhebt,
Der schon so hoch empor gestiegen,
dass er, (wie *Sancho* dort auf *Magellonens* Pferd)
die purpurnen und himmelblauen ziegen
des himmels grasen sieht, die Sfären singen hört,
und aus der gluth, die sein gehirn verzehrt,
des Feuerhimmels nähe schliesset,
Ihn, der nichts sterblich's mehr mit seinem blick
beehrt,
den

den ſtolzen Gaſt des Aethers, ſchieſſet
MVSARION mit einem Blick herab.
Doch freylich wars ein blick — nur jenem zu ver-
gleichen
den *Coypel* ſeinem Amor gab;
der, euer Herz gewiſſer zu beſchleichen,
euch ſchalkhaft warnt, als ſpräch' er: ſeht ihr mich?
Ihr denckt, ich ſey ein kind voll ſüſſer unſchuld, ich?
verlaſst euch drauf! Seht ihr an meiner ſeite
den Köcher hier? Wenn euch zu rathen iſt,
ſo flieht! — Und doch, was hilft die kleine friſt?
Es ſey nun morgen oder heute,
ihr habt ein herz, und das iſt meine beute!

So, oder doch in dieſem ton,
ſo ſprach der blick, womit MVSARION
den weiſen PHANIAS aus ſeiner faſſung brachte.
Er ſah, er ſtockt, er ſchwieg; die alte flamm' erwachte,
und ſeine augen füllt' ein unfreywillig Naſs
Die Schöne ſtellte ſich, ſie ſehe nichts, und lachte
nur innerlich. Drauf ſprach ſie: PHANIAS,

es dämmert ſchon. Ich habe mich zu lange
bey dir verweilt. Athen iſt weit von hier;
in dieſer gegend kenn' ich niemand auſſer dir,
und hier im hayn, geſteh ich, wäre mir
die nacht hindurch vor Ziegenfüſslern bange.
Was iſt zu thun? — ich denk' ich folge dir?

Mir? ſtottert PHANIAS; gewiſs ſehr viele ehre!
allein, mein haus iſt klein — „Und wenn es kleiner
wäre,
für eine Freundin hat die kleinſte hütte raum„ —
„Du wirſt an allem mangel haben,
ein wenig milch, ein ey, und dieſes kaum„ —
Mich hungert nicht. — „Nur einen hirtenknaben,
dich zu bedienen„ — Nur? es iſt an Dem zu viel;
wir wollen gehn, mein Freund; die luft wird
kühl —
„Vergieb, MVSARION; ich muſs dir alles ſagen;
mein häuschen iſt beſetzt; ich habe ſeit acht ta-
gen
Zwey freunde, die bey mir„ — Zwey freunde? —
„Ja, und zwar
die,

die, däucht mir, nicht zu deinem umgang taugen.„ —
Was ſagſt du? — Philoſophen gar?
Sie haben doch noch ihre Augen?
Gut, PHANIAS, ich will ſie kennen, ich, —
„Du ſcherzeſt„ — Nein, mein Herr. Ich hatte, wie
ihr mich
hier ſeht, von ihrer art wohl eher
um meinen nachttiſch ſtehn. — „Vergieb, ich
zweifle ſehr;
der ſtoiſche *Cleanth*„ — O Ceres! und wer mehr?
„*Theophron*, der Pythagoräer,
ſind ſchwerlich von ſo blödem geiſt„ —
O PHANIAS, iſt alles Gold was gleiſst?
Allein, geſezt, ſie wären lauter Geiſt,
was hindert dies? Nur deſto mehr vergnügen! —
„Kurz, wir ſind drey, Madam, und auf den Mann
ein kleines ruhebett„ — Man hilft ſich wie man
kann;
und können wir den ſchlaf durch ſchwatzen nicht be-
trügen?
Wir gehn, mein Lieber — deinen Arm!
Nun, PHANIAS? macht dir mein antrag warm?

Man

Man dächt' es wäre hier wer weis wie viel zu wa-
gen.
Drey Weiſe werden mir doch wohl gewachſen ſeyn?
Ich fürchte nichts bey euch, und bin allein.

Was ſoll er thun? wo widerſtreben
nichts beſſer macht, da wird ein weiſer Steuermann
mit guter art ſich in den wind ergeben.
Mein PHANIAS, der nur aus blöder ſcheu
vor ſeinen *Mentorn* ſich ſo lange widerſezte,
ſchwur, daſs er ſeine Einſiedley
dem Muſentempel ähnlich ſchäzte,
weil ihr das glück beſchieden ſey
die liebenswürdigſte der Muſen zu beſchatten;
Schon zeigte ſich, daſs ihre reize noch
nicht alle macht auf ihn verlohren hatten.
Der ausgetriebne Amor kroch,
ſo leiſe, wie auf blumenſpitzen,
aus ihren augen in ſein herz.
Des Gottes ankunft kündt ein fliegendes erhitzen
der blaſſen wang', ein wolluſtvoller ſchmerz

und

und thränen an, die wider ſeinen willen
in runden tropfen ihm die augenwinkel füllen.
Er meynt er athme nur, und ſeufzt; ſtarrt unverwandt,
(indeſs ſie ſchwatzt und ſcherzt) ſie an, als ob er höre,
und hört doch nichts; drückt ihr die runde hand,
und denckt, indem durchs ſteigende gewand
die ſchöne bruſt ſich bläht, ob dieſe halbe Sfäre
den Pythagoriſchen nicht vorzuziehen wäre?

Die Schöne wurde die gefahr
worinn der ruhm der Stoa ſchwebte,
den kampf in ſeiner bruſt und ihren ſieg gewahr,
und wie vergebens er der macht entgegen ſtrebte
wovon (ſo liſpelt ihr der Liebesgott ins ohr)
die Philoſophen ſelbſt, ſie wollten
nun oder wollten nicht, bald zeugen werden ſollten.
Sie ſah, wie nach und nach ſein trübſinn ſich verlor,
und wie beredt, wie ſtarck ſein auge ſagte
was er ſich ſelbſt kaum zu geſtehen wagte:
allein, ſie fand für gut, (und that ſehr klug daran)
ihm, was ſie ſah, und ihrer beyder ſeelen
geheime Sympathie zur zeit noch zu verhehlen.

Nur ſah ſie ihn mit ſolchen blicken an,
die er berechtigt war ſo günſtig auszulegen
als ihm gefiel. Allein, macht die Begier verwegen,
ſo macht die Liebe blöd. Er ſah in ihrem blik
ſonſt jeden reiz, nur nicht ſein nahes glück.

So langten ſie, da ſchon die lezten ſtrahlen
ſchwanden,
bey ſeinem Landgut an, wo ſie das weiſe paar,
von Linden die im vorhof ſtanden
umduftet, unverhoft in einer ſtellung fanden,
die der Philoſophie nicht allzurühmlich war.

MVSA-

MVSARION

ZWEYTES BVCH.

WAS, beym ANVBIS! konnte das
für eine ſtellung ſeyn, in welcher PHANIAS
die beyden Weiſen angetroffen?
„Sie lagen doch --- wir wollen beſſers hoffen! —
nicht ſüſſen weines voll im gras? „ —
Dies nicht. --- „So ritten ſie vielleicht auf ſtecken-
pferden? „
Das könnte noch entſchuldigt werden,
Plutarch rühmt es ſogar am held Ageſilas.
Doch von ſo fey'rlichen geſichtern, als ſie waren,
vermuthet ſich nichts weniger als das.
Ihr zeitvertreib war in der that kein ſpaſs;
denn kurz, ſie hatten ſich einander bey den haaren.

Der nervichte CLEANTH war im begriff, ein
knie
dem gegner auf die bruſt zu ſetzen,
der, unter ihn gekrümmt, für die Philoſophie
die keine bohnen iſst, die haare lieſs: als ſie
in ihrem Scythiſchen ergötzen
des Hausherrn ankunft ſtört. Beſchämt, als hätte ihn
ſein feind bey einer that, die keine fremde leute
zu zeugen nimmt, ertappt, zum ſtehn wie zum
entfliehn
unſchlüſsig, wünſcht er nur dem gaſt an ſeiner ſeite
ein ſchauſpiel zu entziehn, das Sie weit mehr erfreute
als von *Menandern* ſelbſt (dem attiſchen *Goldon*)
das beſte ſtiick. Allein ſie waren ſchon
zu nah, Sie ſah zu gut, der ſchauplatz war zu offen,
er konnte nicht, ſie zu bereden hoffen,
ſie habe nichts geſehn. Die kämpfer raffen ſich
indeſſen auf; ſie ziehen ſittſamlich
die mäntel um ſich her, und ſtehen da und ſinnen,
(weil PHANIAS, damit ſie zeit gewinnen,
die Nymf' am arm, nur ſchleichend näher kam)
der ſchmach ſich ſelbſt bewuſster ſcham

durch

durch dialectiſche Mäander zu entrinnen.
Vergebens, wenn MVSARION
groſsmüthig ihnen nicht zuvor gekommen wäre.
Die herren üben ſich (ſpricht mit gelaſsnem ton
die ſpötterin) vermuthlich nach der lehre
von *Sophroniskus weiſem ſohn?*
ſie machen der Gymnaſtik ehre!
Ein männlich ſpiel fürwahr! wovon zu wünſchen
wäre,
daſs unſrer ſitten weichlichkeit
nicht allgemach es aus der mode brächte.
Man ſieht, ſie gab dem wilden ſtiergefechte
ein Colorit von wohlanſtändigkeit;
(nicht ohne abſicht zwar) --- Wer war dabey ſo
freudig
als Phanias! --- Allein der ſtoiſche CLEANTH,
(zu hitzig oder ungeſchmeidig
zu fühlen, daſs es blos in ſeiner willkühr ſtand
das compliment in vollem ernſt zu nehmen)
zwang ſeinen ſchüler ſich noch mehr für ihn zu
ſchämen.
Der augenblick, worinn MVSARION

ihn überfiel, ihr blick, der ſchalkhaft ſanfte ton
der Ironie, und (was noch zehnmal ſchlimmer
als alles andre war) ihr ungewohnter ſchimmer
die Majeſtät der Liebeskönigin,
das wolluſtathmende, das eine Atmosfäre
von reiz und luſt um ſie zu machen ſchien,
beſtürmt auf einmal, für die ehre
der *Apathie* zu ſtarck, den überraſchten ſinn.
Er ſtottert ihr entſchuldigungen,
zupft ſich am bart, zieht ſtets den mantel enger
an,
und unterdeſs entwiſcht dem weiſen mann
was niemand wiſſen will, --- daſs er im ernſt ge-
rungen.
Der ſtreit, verſichert er, gieng eine wahrheit an,
die er ſo ſonnenklar, ſo ſcharf beweiſen kann,
nur ein Arkadiſch thier, ein ſtrauſs, ein welſcher
hahn ---
hier röthet ſich ſein kamm, es ſchwellen bruſt und
lungen,
er ſchreyt — Mich jammert nur der arme PHANIAS!
Bald lauter gluth, bald leichenmäſsig blaſs

steht er beyseits und wünscht vom boden sich ver-
schlungen
worauf er steht. --- Die Schöne sieht's und eilt
ihn von der marter zu erretten.
Mit einem blick voll junger Amoretten
und Grazien, (der stracks an unsichtbare ketten
CLEANTHENS tollheit legt, THEOPHRONS rippen
heilt,)
spricht sie: wenn's euch beliebt, so machen wir die
fragen,
wovon die rede war, zu unserm tischconfect;
ich zög ein solch gespräch, sogar bey leerem magen,
der tafel vor die *Ganymedes* deckt.
Wie freu' ich mich, dass ich den weg verlohren,
da mir das glück so viel vergnügen zugedacht!
Glückseel'ger *Phanias*, der Freunde sich erkohren
von denen schon der anblick weiser macht!
Itzt wundert mich nicht mehr, wenn er zum spott
der thoren
mitleidig lächeln kann, und, glücklich, wie er ist,
Athen und uns und alle welt vergisst!

So ſprach ſie; und mit ohren und mit augen
verſchlingt das weiſe Pâr was unſre Muſe ſpricht:
begier'ger kann die welke roſe nicht
den abendthau aus Zefyrs lippen ſaugen.
Zuſehens ſchwellen ſie von ſelbſtbewuſstem Werth;
nicht, daſs ein fremdes lob ſie deſſen erſt belehrt;
nur hört man ſtets mit wohlgefallen
aus Andrer mund das urtheil widerhallen
womit uns innerlich die eitelkeit beehrt.
Ein Philoſoph bleibt doch uns andern allen
im grunde gleich: wär' er ſo ſtoiſch als ein ſtein,
und hätte nichts die ehr' ihm zu gefallen,
Er ſelbſt gefällt ſich doch! Schmaucht ihn mit wey-
rauch ein,
und ſeyd gewiſs, er wird erkenntlich ſeyn.
Es ſtieg demnach von grad zu grade
der Schönen gunſt bey unſerm Weiſenpaar;
ihr lachend auge fand ſelbſt vor der *Stoa* gnade,
und man vergab es ihr, daſs ſie ſo reizend war.

Ein kleiner fâl, der von des hauswirths ſchätzen
kein allzu günſtig zeugniſs gab,

nahm

nahm die geſellſchaft auf. Ein ungekämmter knab'
erſchien, die tafel aufzuſetzen,
lief keuchend hin und her, und hatte viel zu thun
bis er ein Mahl zu ſtande brachte,
wovon ein wohlbetagtes huhn
(doch nicht, der regel nach die *Catius* erdachte,
in cypernwein erſtickt) die beſte ſchüſſel machte.

Ob die Philoſophie des guten PHANIAS.
der ſchönen Nymfe gegenüber
bey einem ſolchen ſchmaus ſo gar gemächlich ſaſs,
läſst man dem leſer ſelbſt zu unterſuchen über.
Ein wenig falſche ſchâm, von der er noch nicht ganz
ſich losgemacht, ſchien ihn vor einem zeugen
von ſeines vor'gen wohlſtands glanz
ein wenig mehr als nöthig war zu beugen.
Allein der Dame witz, die freye munterkeit,
die was ſie ſpricht und thut mit grazie beſtreut,
und dann und wann ein blick voll zärtlichkeit,
den ſie, als ob ſie ſich vergäſs', erſt auf ihn heftet
dann ſeitwärts glitſchen läſst, entkräftet
den unmuth bald, der ſeine ſtirne kräuſst;

ſtets ſchwächer widerſteht ſein herz dem ſüſsen triebe,
und, eh er ſichs verſieht, beweiſst
ſein ganzes weſen ſchon den ſtillen ſieg der liebe.

Indeſſen wird, ſo ſichtbar als es war,
den beyden Weiſen doch davon nichts offenbar,
ob ſie die Schöne gleich mit groſsen augen meſſen,
die herren dieſer art blendt oft zu vieles licht;
ſie ſehn den wald vor lauter bäumen nicht.
Doch ſind die unſrigen entſchuldigt; denn indeſſen
daſs PHANIAS ein liebliches vergeſſen
von allem, was ſein ſteiffer Pädagog
ihm jemals vorgeprahlt, aus ſchönen augen ſog,
war auf MVSARIONS verlangen
das Akademiſche gefecht ſchon angegangen,
womit ſie etwas ſich zu gut zu thun beſchloſs.
CLEANTH bewies bereits: „der Weiſe nur ſey groſs
und glücklich wie ein Gott; ſtets frey, nie unter-
thänig,
ein *Cröſus*, ein *Adon*, und zehnmahl mehr ein
König
auf faulem ſtroh, als König *Codomann*
auf

auf ſeinem goldnen thron „ — Das gieng noch end-
lich an!
Allein der mann fuhr fort: „die Tugend ganz alleine
„ſey wahres gut, und nichts von allem dem
„was unſern ſinnen reizend ſcheine
„ſey wünſchenswürdig „ --- kurz, die wuth für ſein
Syſtem
gieng weit genug, daſs er ganz trozig, ohne röthe,
behauptete: „wenn gleich in Cypriens figur
„die Wolluſt ſelbſt leibhaftig vor ihn träte,
„ſchön, wie die Göttin ſich dem Sohn der Myrrha
nur
„bey mondſchein ſehen lieſs, --- und dieſe Venus
böte
„auf ſeinem ſtroh ihm ihre ſchöne bruſt
„zum polſter an (das viel geſagt iſt) ſo verſchmähte
„der Weiſe ſie. „ --- Und hier wars, wo die luſt
des widerſpruchs THEOPHRON ſich nicht länger
verſagen kann --- ein mann von kraufem ſchwarzem
bart
und kleinem aug' voll gluth; kein übler Sänger
und Citharift, dabey ein Grillenfänger

ſo

ſo gut als jener, nur von einer andern art.
Das geht zu weit (fiel er CLEANTHEN in die rede)
zum mindſten führet es gar leicht zu miſsverſtand.
Nicht daſs ich hier das wort der Wolluſt rede
im gröbern ſinn! Die iſt unläugbar eitel tand
und ſchaum und dunſt, ein kinderſpiel für blöde
unreiffe ſeelen, die mit ihren flügeln noch
im ſchlamm des trüben ſtoffes ſtecken.
Doch ſollt' uns nicht die nectartraube ſchmecken,
weil ein inſect auf ihrem purpur kroch?
Der miſsbrauch darf nicht unſer urtheil leiten,
alt iſt der ſpruch, zu ſelten ſein gebrauch!
Saugt nicht auf gleichem roſenſtrauch
die raupe gift, die biene ſüſsigkeiten?

Begeiſtert wie ein *Corybant*,
und von MUSARION die augen unverwandt,
fieng herr THEOPHRON jezt, in dichteriſchen tönen,
vom Erſten Weſentlichen Schönen
zu ſchwärmen an: „wie alles was wir ſehn
und durch der Sinne dienſt mit unſrer Seele gatten,
von dem, was Idealiſch-ſchön

und

und Göttlich iſt, nur weſenloſe ſchatten,
nur bilder ſind, wie wenn in ſtiller fluth,
von büſchen eingefaſst, ſich ſommerwolken mahlen.„
Von da erhob er ſich, bey immer wärmern blut,
„zu den Geheimniſs vollen Zahlen,
zur Sphäriſchen Muſik, zum Unſichtbaren Licht,
zulezt zum Quell des Lichts„ --- Ecſtatiſcher hat
nicht,
wie aus der alten Nacht die ſchöne Welt entſprungen,
und vom *Deucalion*, und von der Goldnen Zeit,
Virgils Silen den knaben vorgeſungen
die ihn im ſchlaf erhaſcht und zum geſang ge-
zwungen.
Dann fuhr er fort, und ſprach „vom Tod der Sinn-
lichkeit,
und wie durch Magiſche geheime Reinigungen
die Seele nach und nach vom Stoffe ſich befreyt,
und wie ſie, durch Enthaltſamkeit
von erdetöchtern und von bohnen,
zum umgang tüchtig wird mit Göttern und Dämonen,
bis ſie (dem wurme gleich, der in die ſommerluft
auf neuen flügeln ſich erhebet)

dem

dem ſtoff ſich ganz entreiſst und ihres körpers Gruft,
zur Göttin wird und untern Göttern lebet.„

Beluſtigt an dem hohen ſchwung,
den unſer Doctor nahm, ſtellt ſich die ſchlaue Schöne,
als ob vor hörensluſt und vor bewunderung
ihr buſen ſich in ſeinen feſſeln dehne.
Zum unglück für den Mann, der lauter wunder
ſpricht,
entſteht dadurch (und ſie bemerkt es nicht)
ich weis nicht welche kleine lücke,
die ſeinen flug auf einmal unterbricht;
und wie zulezt die richtung ſeiner blicke
ihr ſichtbar macht was ihn zerſtreut,
und ſie beſchäftigt ſcheint den zufall zu verbeſſern,
hat ſie die ungeſchicklichkeit,
(wofern's nicht bosheit war) das übel zu vergröſsern.

Der umſtand iſt an ſich nur eine kleinigkeit;
doch wird vielleicht die folge zeigen
daſs er entſcheidend war. Es folgt ein tiefes ſchweigen,
wobey CLEANTH ſogar das volle glas,
und,

und, was kaum glaublich iſt, die luft zum zank
vergaſs;
indeſs, vertieft in *Sinus* und *Tangenten*,
der lünger des *Pythagoras*
den wallenden Contur gewiſſer Sfären maſs,
woran die *Lambert* ſelbſt ſich übermeſſen könnten;
vor Amorn unbeſorgt, der hier zu lauren pflegt,
und ſchon den ſchärfſten pfeil auf ſeinen bogen legt.

Mit lächelnder verachtung ſieht die Dame
das weiſe pâr, mit ſeinem flitterkrame
von falſchen tugenden und groſsen wörtern, an;
und eh die herren ſichs verſahn,
weiſs ſie mit guter art den unbeſcheidnen blicken,
was ihres gleichen zu entzücken
die Charitinnen nicht mit eigner hand
ſo ſchön gedreht, auf einmal zu entrücken;
und alles ſank ſogleich in ſeinen alten ſtand.

Drauf ſprach ſie: in der that, man kann nichts
ſchöners hören,
als was Theophron uns von unſichtbarem licht,

von

von eins und zwey, von muſikalſchen Sphären,
vom tod der ſinnlichkeit und von vergöttrung ſpricht.
Wie ſchade, wär es nur ein ſchönes luftgeſicht,
wornach er uns die lippen wäſſern machte!
Allein, der Weg zu dieſem ſtolzen glück
iſt, däucht mir, das, woran er nicht gedachte?

THEOPHRON, noch ganz warm von dem was
ſeinem blick
entzogen war, und voll von wolluſtreichen bildern,
beginnt den weg, den *Prodicus* ſo ſchmahl
und rauh und dornicht mahlt, ſo angenehm zu ſchil-
dern,
ſo lachend wie ein Roſenthal
zu Amathunt, dem aufenthalt der freuden.
Ein *Sybarit*, der einen weg aus beyden
zu wählen hätt', erwählte ſonder müh
den blumichten, den die Philoſophie
Theophrons gieng, --- durch zauberiſche ſchatten,
wo Geiſt und Körper ſich, bey ungewiſſem licht,
in ſchöne Ungeheuer gatten,
und Amor, (aber nicht der kleine böſewicht,

und

den *Coypel* malt, ein Andrer, von Ideen,
wie der zu Gnid von Grazien, umſchwebt,
ein Amor, der vom haupt bis zu den zehen
voll Augen iſt und nur vom Anſchaun lebt)
der ſeele Führer wird, ſie in die wolken hebt,
und wenn er ſie zuvor in einem kleinen bade
von flammen wohl gereinigt und gefegt,
ſie ſtufenweis durch die geſtirnten pfade
bis in den ſchôs des höchſten Schönen trägt.

Doch eh zu ſo erhabner liebe
die ſeele leicht genug ſich fühlt,
befreyt THEOPHRON ſie vorher von jedem triebe
der thieriſch im moraſt des ſtoffes wühlt.
„Und hier iſts, fährt er fort, wo unſre After-Weiſen
ein falſches licht verführt. Die guten leute preiſen
uns ihre *Apathie* als ein geheimniſs an,
das uns zu mehr als Göttern machen kann,
Nach ihnen ſoll der Weiſe alles meiden
was aug' und ohr ergötzt; ſo kleine kinderfreuden
ſind ihm zu tändelhaft; ſtets in ſich ſelbſt gekehrt
beweiſst er ſich allein *durch das was er entbehrt*

die gröfse seines glücks; fühlt nichts, um nichts zu
leiden,
und --- irret sehr. Das Schöne kann allein
der gegenstand von unsrer liebe seyn;
die grosse kunst ist nur, vom stoff es abzuscheiden.
Der Weise *fühlt*. Dies bleibt ihm stets gemein
mit allen andern erdensöhnen:
doch diese stürzen sich, vom körperlichen schönen
geblendet, in den schlamm der sinnlichkeit hinein,
indes *wir* uns daran, als einem widerschein,
ins Urbild selbst zu schauen angewöhnen.
Dies ists, was ein *Adept* in allem schönen sieht,
was in der sonn' ihm stralt und in der rose blüht.
Der Sinnen- sclave klebt, wie vögel an der stange,
an einem liljenhals, an einer rosenwange;
der Weise sieht und liebt im Schönen der Natur
vom Unvergänglichen die abgedrückte spur,
der seele sittich wächst in diesen geist'gen stralen,
die, aus dem Ursprungsquell des lichts
ergossen, die Natur bis an den rand des nichts
mit fern nachahmenden nicht eignen farben mahlen.
Sie wächst, entfaltet sich, wagt immer höhern flug;

und

und trinkt aus reinern wolluſtbächen;
ihr thüt nichts ſterbliches genug,
ja; Götterluſt kann einen durſt nicht ſchwächen
den nur die Quelle ſtillt. So, meine freunde, wird
was andre ſterbliche, aus mangel
der höhern Scheidkunſt, gleich der bunten Flieg'
am angel,
zu ſüſsem untergange kirrt,
ſo wird es für den ächten Weiſen
ein flügelpferd zu überirrd'ſchen reiſen.„

„Auch die Muſik, ſo roh und mangelhaft
ſie unterm monde bleibt — denn, ihrer zauberkraft
ſich recht vollkommen zu belehren,
muſs man, wie Scipio, die Sfären,
(zum wenigſten im traume) ſingen hören —
auch die Muſik bezähmt die wilde leidenſchaft,
verfeinert das gefühl, und ſchwellt die ſeelenflügel;
ſie ſtillt den kummer, heilt die milzſucht aus dem
grund,
und würckt, (zumal aus einem ſchönen mund,)
mehr wunderding' als Salomonis Siegel. „

THEOPHRON ſprach als ein *Adept* hievon,
dem nichts verborgen war, was unſer *Mattheſon*,
und *Fricker*, und der *Abt von Murrhard* phantaſiren;
nichts, meynt er, ſey ſo gut, die ſeele zu purgiren,
als *Diapent'* und *Diateſſaron*.

CLEANTH, der länger ſich gezwungen
als ihm gewöhnlich war, kann nun nicht länger ruhn;
er muſs der ſchwärmerey des Mannes einhalt thun;
Denn alles, was Theophron uns geſungen,
war, ſeinem urtheil nach, vollkomner aberwitz.
Schon richtet er ſich auf von ſeinem polſterſitz,
den rechten arm entblöſst, die ſtirn in ſtolzen falten,
und hat, noch eh er ſpricht,
bereits den ſieg erhalten ---
als ihn ein auftritt unterbricht,
auf den das weiſe pâr ſich nicht gefaſst gehalten.
Der ſâl eröfnet ſich, und eine Nymfe tritt
herein, das haupt mit einem korb beladen,
der buſen leicht bedeckt, nach art der Oreaden,
und hoch genug geſchützt, daſs jeder ſchritt
den feinſten fuſs verräth. Nicht ſchöner mahlt Auroren

Alban,

Alban, der, wie ihr wiſst, ſo gerne Nymfen malt,
nicht ſchöner — kurz, ſie war ſo auserkohren,
daſs unſer Theoſoph (beym erſten blik verlohren
im widerſchein der ihm entgegen ſtrahlt)
die düfte nicht empfindt, die aus dem Korbe ſteigen,
und die CLEANTH mit mund und naſe in ſich ſchlürft.
MVSARION, die ſich den ausgang ſchon entwirft,
winkt ihrem freund ein Pythagor'ſches ſchweigen,
indeſs den korb die ſchöne Sclavinn leert,
und mit ſechs groſsen nektarkrügen,
(genug von einem Faun den weindurſt zu beſiegen!)
mit früchten und confect den runden tiſch beſchwert.

Die Herren (ſpricht hierauf die Schöne) haben beyde
mich wechſelsweis, wie jeder ſprach, bekehrt:
So ſehr ich auch das glück der *Apathie* beneide,
ſo däucht mich doch die geiſt'ge augenweide,
die uns *Theophron* zeigt, nicht minder wünſchens werth.
Erlaubet, daſs ich mich ein andermal entſcheide.
Es ſey der reſt der nacht, die mich ſoviel gelehrt,

den Musen heilig und der Freude.
Nimm, PHANIAS, die schal', und geuss sie aus
der himmlisch lächelnden Cytheren;
und du, THEOPHRON, gieb uns einen Ohrenschmaus,
und lass zum saitenspiel uns deine stimme hören.

Das leichte philosoph'sche mahl
verwandelt nun (dank sey der Oreade
die Hebens dienste thut) durch unbemerkte grade
sich in ein kleines Bachanal.
Zwar lässt zum lob des Unsichtbaren Schönen
der bärtige Apoll sein *Oktochordon* tönen;
allein sein blick, der nie von CHLOENS busen weicht,
beweisst, wie wenig was er fühlet
dem was er singt, und einer rolle gleicht,
die auch der künstlichste Comödiant so leicht
und ungezwungen nie wie seine eigne spielet.
Die lose Sclavinn hilft des Weisen lüsternheit
durch listige geschäfftigkeit
mit jedem augenblick lebhafter anzufachen;
stets ist sie um ihn her, und macht sich tausend sachen
mit ihm zu thun, in immer hellerm glanz

die

die reizungen ihm vorzuſpiegeln,
die nur zu ſehr die ſeel' in ihm befliügeln
die unterm zwerchfell thront. Ein groſser blu-
menkranz,
womit ſie ſeine ſtirne ſchmücket,
vollendet was ihm fehlt, damit wer ihn erblicket,
wie er den zärtlichen den angenehmen macht,
faſt überlaut ihm an die naſe lacht.

Wie traurig, PHANIAS, ſiehſt du die ſchönſte
nacht,
dir ungenützt, bey dieſem ſpiel verſtreichen!
Er gähnt die Freundin kläglich an,
er winkt, er ſeufzt: umſonſt, ſie folget ihrem plan,
und denkt vielleicht nicht weniger daran
ihn mit dem ſeinen zu vergleichen.

Zu ihrer freude bringt der ſchlauen CHLOE
kunſt
den ſchlüpfrigen Pythagoräer
dem abgeredten ziel zuſehends immer näher.

Er buhlt durch blicke ſchon um ihre gegengunſt
ſo feyerlich, antwortet ihren blicken
mit ſo fanatiſchem, ſo komiſchem entzücken,
daſs *Hogarths* laune ſelbſt kaum weiter gehen kann.
Wozu, Verführerin, beutſt du den nectarbecher
dem lechzenden ſo zaubriſch lächelnd an?
Sein brand bedarf kein oel! nimm lieber deinen
fächer,
und kühle ſeinen mund und ſeiner wangen glut!
Wohnt ſo viel grauſamkeit in ſanften mädchenſeelen?
Glaubt ihr, ein weiſer Mann ſey nicht von fleiſch
und blut?
Doch CHLOE weiſs vermuthlich was ſie thut;
ſie hat die mine nicht, ihn unbelohnt zu quälen.

Nicht wenig ſtolz auf ſein gefrohrnes blut,
beweiſt indeſs mit hoch empor geworfner naſe
KLEANTH, der Stoicker, bey oft gefülltem glaſe,
daſs ſchmerz kein übel ſey, und ſinnenluſt kein gut.
Ihm hängt, wie dort *Horaz*, dem trägen
laſtbaren thiere gleich, ſein lehrling, weil er muſs,

ver-

verzweiflungsvoll ein ſchläfrig ohr entgegen,
und widerſpricht zulezt aus langweil und verdruſs.
Natürlich reizet dieſs nochmehr des Weiſen galle;
im eifer ſchenkt er ſich nun deſto öfter ein,
glaubt, daſs er waſſer trinkt, nicht wein,
und demonſtrirt den *Ariſtipp*, und alle
die ſeiner gattung ſind, in *Circens Stall* hinein.

Sein eifer für den lieblingsſaz der *Halle*,
durch jeden widerſpruch und jedes glas vermehrt,
hat von ſechs flaſchen ſchon die dritte ausgeleert:
als der planetentanz, womit der Geiſterſeher
die Dame zum beſchluſs ergötzt,
ihn vollends ganz in flammen ſetzt.
Nun wird nichts mehr verſchont; Aegypter und
Chaldäer
erfahren ſeine wuth, wie Er des Weingotts macht;
und eh der Tänzer noch uns von den Antipoden
den Gott des lichts zurück gebracht,
fällt taumelnd ſein Rival und liegt beſiegt zu boden.

Der dritte Act des Luſtſpiels ſchlieſst ſich nun,
und alles ſehnet ſich, den reſt der nacht zu ruhn.
CLEANTH, der, wie er lag, *Virgils Silenen*
nicht übel glich, (nur daſs er nicht erwacht,
ſo ſehr ihn CHLOE zwickt, ſo laut man um ihn
lacht)
wird ſtandsgemäſs, umtanzt von beyden Schönen,
mit bachiſchen triumph in — einen Stall gebracht,
und lachend wünſchet man einander gute nacht.

MVSA-

MVSARION

DRITTES BVCH.

DIE Schöne lag auf ihrem Ruhebette,
und hatte, (ferne vom verdacht
dafs sie bey PHANIAS sich vorzusehen hätte,)
ihr mädchen fortgeschickt. Es war nach mitternacht;
ein leicht gewölke brach des mondes silberschimmer,
und alles schlief: als plötzlich, wie ihr däucht,
den gang herauf zu ihrem kleinen zimmer
mit leisem tritt ich weifs nicht was sich schleicht.
Sie stutzt. Was kann es seyn? ein Geist, nach seinen
tritten —
besuch von einem Geist! den wollt ich sehr ver-
bitten,
denkt sie. Indem eröfnet sich die thür,
und eh sie's ausgedacht, steht — PHANIAS vor ihr.
Vergieb,

Vergieb, MVSARION, vergieb (ſo fieng der blöde
zu ſtottern an) die zeit iſt unbequem —
allein — Wozu, fiel ihm die Freundin in die rede,
wozu ein vorbericht? wenn war ich eine Spröde?
ein freund iſt auch zur unzeit angenehm;
er hat uns immer was das uns gefällt zu ſagen.

Dein ton (erwiedert er) beweiſst,
wie wenig dieſer ſchein von güte meinen klagen
mitleidiges gefühl verheiſst:
Du ſiehſt mein innerſtes, und kanſt mich lächelnd plagen?
Siehſt, daſs ein augenblick mir hundert jahre ſcheint,
und findeſt noch ein grauſames behagen
an meiner quâl! — Du treibſt mich zum verzagen,
Kaltſinnige, und nennſt mich deinen freund?
Wie grauſam rächſt du dich! — „Ich? — fällt ſie ein, mich rächen?
träumt PHANIAS? — Er liebte mich vordem;
er hörte wieder auf! War *dieſes* ein verbrechen?

war's

war's *jenes*? Mir, mein Freund, war beydes angenehm.

Wir mädchen fehn doch immer mit vergnügen
die Weisheit eines Manns zu unfern Füfsen liegen.
Allein, als freundin, fah ich dich
noch lieber kalt für mich — als lächerlich.

Wie du mich martern kanft, MVSARION! viel lieber
ftofs einen Dolch in diefes herz, das du
nicht glücklich machen willft! — „Nichts tragifches, mein lieber!
„komm, fetze dich gelaffen gegen über,
„und fag' uns im vertrauu, wie viel gehört dazu,
„damit ich dich fo glücklich mache
„als du verlangft?„ — Mich lieben, wie ich dich! —
„So liebt mich *Phanias*, der noch fo kürzlich mich
„mit abfcheu von fich warf? — Ift (ruft er) diefs nicht rache?
du weifst zu wohl, ich war nicht Ich
in jener unglückfeel'gen Stunde;
gram und verzweiflung fprach aus meinem irren munde,

ich

ich läſterte die Lieb', und fühlte nie
mein herz ſo voll von ihr. Ich war zu ſehr betroffen,
zu wiſſen was ich ſprach. Ich hielt für Ironie
was du mir ſagteſt. Konnt' ich hoffen,
daſs was Athen von mir, mich von Athen verbannt,
dein herz allein mir plötzlich zugewandt?
Erwäge dies, und kannſt du nicht vergeben
was ich mir ſelbſt zwar nicht vergeben kann,
ſo blicke mich noch einmal an,
und nimm mit dieſem blick mir ein verhaſstes leben.
Ob ich dich liebe? Ach! — „Nun, bey Dianen! Freund,
„die Liebe macht bey dir ſehr klägliche gebehrden;
„Sie ſpricht ſo weinerlich, daſs mir's unmöglich ſcheint
„in dieſen ton jemals geſtimmt zu werden.
„Die hohe ſchwärmerey taugt meiner ſeele nicht,
„ſo wenig als *Theophrons* augenweide:
„Mein element iſt heitre ſanfte freude,
„und alles zeigt ſich mir in roſenfarbem licht.
„Ich liebe dich mit dieſem ſanften triebe,
„der,

„der, Zephyrn gleich, das herz in leichte wellen
fezt,
„nie ſtürm' erregt, nie peinigt, ſtets ergözt;
„wie ich die Grazien, wie ich die Muſen liebe,
„ſo lieb' ich dich. Wenn dieſs dich glücklich machen
kann,
„ſo fängt dein glück mit dieſem morgen an,
„und wird ſich nur mit meinem leben enden."

Welch einen ſtral von unverhoften licht
läſst dieſes wort in ſeine ſeele fallen!
Er glaubte ſeinem ohr den ſüſsen wechſel nicht;
allein, er ſieht das glück, das ihm ihr mund verſpricht,
in ihren ſchönen augen wallen.
Vor wonne ſprachlos ſinkt ſein mund auf ihre hand.
Wie küſst er ſie! Sein inniges entzücken
entwafnet Ihren widerſtand;
Sie gönnet ihm und ſich die luſt ihn zu beglücken,
die luſt die ſo viel reiz für Schöne Seelen hat;
ſelbſt da er ſich vergiſst beſtraft ſie ihn ſo matt;
daſs er es wagt den mund an ihre bruſt zu drücken.

Die Nacht, die Einſamkeit, der Mondſchein, die
Magie
verliebter Schwärmerey, ihr eignes Herz dem ſie
nur läſsig widerſteht, wie vieles kommt zuſammen,
das leichte Blut der Schönen zu entflammen!
Allein MUSARION war ihrer ſelbſt gewiſs;
und als er ſich durch das was ſie erlaubte,
nach art der Liebenden, zu mehr berechtigt glaubte,
wie ſtuzt' er, da ſie ſich aus ſeinen armen riſs!

Daſs eine Phyllis ſich erkläret
ſie wolle nicht, daſs ſie mit — leiſer ſtimme ſchreyt,
und wenn nichts helfen will, euch — lächelnd
dräut,
und ſich, ſo lang' es hilft, mit ſtumpfen nägeln
wehret,
iſt nichts befremdliches. Ein Satyr kaum verzeiht
den Nymfen, die er haſcht, zu viele willigkeit;
ſie ſträuben ſich; gut, dies iſt in der regel;
und ſo verſtund es auch der ſchlaue PHANIAS.
Allein er irrte ſich, es war nicht das!
MUSARION ſcherzte nicht, und wies ihm keine nägel.

Nach

Nach mehr als Einem fehlgeſchlagenen verſuch
fängt unſer Held ſehr kläglich an zu krähen.
Und in der That, wer hätte ſichs verſehen?
Man treibt die tugend kaum in einem Ritterbuch
ſo weit! — Die Tugend? nein! das will er nicht
geſtehen,
daſs dies betragen tugend ſey;
er nennt es eigenſinn und grillenfängerey.
Er ſchilt ſie ſpröd, unzärtlich, unempfindlich.
Die Schöne, die geſteht daſs ſie uns günſtig ſey,
macht, ſeiner meynung nach, ſich zum beweis
verbindlich.

Und ich, mein herr, (verſetzt ſie) die ſo viel
beweiſen ſoll, bin ich, nach eurer ſittenlehre,
nicht auch befugt daſs ich beweis begehre?
Und wie, wenn eure gluth ein bloſses ſinnenſpiel,
ein flüchtiger geſchmack, ein kleines fieber wäre?
Wenn *Phanias* mich liebt, ſo räumt er, hoff' ich, ein,
daſs ich, eh ich mich ſelbſt verſchenke,
auf meine ſicherheit vorher ein wenig denke.
Bey leuten von ſo warmem blut

ist diese vorsicht wohl nicht allzuweit getrieben.
Verzeihe, wenn sie dir ein wenig unrecht thut;
allein du willst doch selbst dass wir im Ernst uns
lieben?
Sonst tändelt' ich mit Amors pfeilen nur;
jetzt, da er mich erhascht, ists nicht mehr zeit zum
lachen,
es ist darum zu thun dass wir uns glücklich machen,
und nur vereinigt kann dies Weisheit und Natur.

Unwiderstehlich, sagt man, sey
der Weisheit reiz aus einem schönen Munde.
Wir geben's zu, so fern' euch nicht dabey
aus einem nachtgewand mit nelkenfarbem grunde
ein busen reizt, der, jugendlich gebläht,
die augen blendt und niemals stille steht;
ein busen, den die Göttin von Cythere,
wenn eine Göttin nicht zum neid zu vornehm wäre,
beneiden könnt'. In diesem falle fand
sich, leider! unser Held, von zwey verschiednen
kräften
gezogen. Musst er auch so starr und unverwandt
auf

auf die gefahr ſein ſchwimmend auge heften?
Natürlich muſs der Stärkre ſinn
des Schwächern eindruck bald verdringen;
und was die Freundin ſpricht, ihn zu ſich ſelbſt zu bringen,
ſchwebt ungefühlt an ſeinen ohren hin.
Was Amor nur vermag um Spröden zu bezwingen,
was, wie man ſagt, ſchon drachen zahm gemacht,
die künſte, die *Ovid* in ein Syſtem gebracht,
die feinſten wendungen, die unſichtbarſten ſchlingen
verſucht er gegen ſie; doch keine will gelingen.

Ergieb dich (ſpricht zulezt die ſchöne Siegerinn)
mit guter art! du ſiehſt, wie nachſichtvoll ich bin
ſo vielen übermuth zu tragen:
Mehr eigenſinn, erlaube mir's zu ſagen,
beleidigt meine zärtlichkeit,
und dient zu nichts, als deine prüfungszeit
mehr, als ich ſelbſt vielleicht es wünſche, zu verlängern.
Genug von dieſem! Schwatzen wir,
wenn dirs gefällt, von unſern Grillenfängern.

Ich weifs nicht wie der einfall mir
zu kopfe ſteigt — allein, ich wollte ſchwören,
daſs dieſen augenblick — was meynſt du, *Phanias?*
mein Mädchen — rathe doch! — und dein Pytha-
goras —

„Wie? etwa gar die Sfären ſingen hören?
(verſezt mit lachen PHANIAS)
Das hieſse mir ein abenteuer!
Und doch, wer weifs? Ich merkte ſelbſt ſo was;
es wallte, däuchte mich, ein ziemlich irdiſch feuer
in ſeinem Aug', als CHLOENS loſe hand
den blumenkranz um ſeine ſtirne wand.
Wie viel, MVSARION, hab' ich dir nicht zudanken!
Was für ein Thor ich war, geſellen dieſer art,
an denen nichts als mantel, ſtab und bart
ſokratiſch iſt (wie haſſ' ich den gedanken!)
ein pâr, das nur in einem ſpoſſenſpiel
bey rohen Satyrn und Bachanten
zu glänzen würdig iſt, für weiſe, für verwandten
der Götter anzuſehn!„ — Du thuſt dir ſelbſt zu viel,

(fällt

(fällt ihm die Freundin ein) und, wie mich däucht,
auch ihnen.
Kein übermâfs, mein Freund, ich bitte fehr!
Du fchätzteft fie vordem vermuthlich mehr,
jezt weniger, als fie vielleicht verdienen.

Was hör' ich (ruft er) fpricht *Mufarion* für fie?
Du fcherzeft! hätt'ft du auch (was du gewifslich nie
gethan haft) diefs gezücht fo hoch, als ich, gehalten,
fo müfste dir, nach dem was wir gefehn,
der günftge wahn fo gut als mir vergehn.
Wie? diefer *Stoiker*, der nur die Tugend fchön
und gut erkennt, entlarvt in einen alten
bezechten Faun! — *Theophron*, der vom glück
der Geifter fingt, indefs fein unbefcheidner blick
in *Chloens* bufen wühlt — was braucht es mehr Be-
weife? —

„Dafs fie fehr menfchlich find (fällt ihm die freun-
din ein)
und in der that nicht ganz fo weife
als ihr Syftem, dies zeigt der augenfchein „ —

Und dennoch ist nichts mächtiger, um Seelen
zu Starken Tugenden zu bilden, unsern Muth
zu dieser Festigkeit zu stählen
die grosen übeln trotzt und grose thaten thut,
als eben dieser satz, für welchen dein *Cleanth*
zum Märterer sich trank. Die alten *Herakliden*,
die Männer, die ihr Vaterland
mehr als sich selbst geliebt, die *Aristiden*,
die *Phocion* und die *Leonidas*,
ruhmvolle Namen! — Gut; (ruft unser Mann) und
waren
sie etwan Stoiker? — „Sie waren, PHANIAS,
„noch etwas mehr! Sie haben das *erfahren*
„was *Zeno* speculirt; sie haben es *gethan*!
„Warum hat Herkules Altäre?
„Den Weg, den *Prodikus* nicht gehn, nur *mahlen*
kann,
„den *gieng* der Held„ —
— „Und wem gebührt davon die ehre,
„als der Natur, die ihn, und wer ihm gleicht, gebahr
„und auferzog, eh eine *Stoa* war?
„Ein Held wird nicht geformt, er wird gebohren,

„Indeſſen hat, weil Ihr der erſte preis gebührt,
„doch *Plato* nicht ſein recht an *Phocion* verloren?
„Was die Natur entwirft, wird von der Kunſt voll-
führt.
„Die blume, die im feld ſich unbemerkt verliehrt,
„erzieht des Gärtners fleiſs zum ſchönſten kind der
Floren. „

Geſetzt, ſpricht *Phanias*, daſs dieſes richtig ſey,
ſo iſt doch, was von Zahlen und Ideen
und dingen, die kein aug' gehört, kein ohr geſehen,
Theophron ſchwazt, handgreiflich träumerey?

„Und mit den nemlichen Ideen
„war doch *Archytas* einſt ein würklich groſser Mann!
„Auch ſeelen dieſer art erzeuget dann und wann,
„(zwar ſparſam) die Natur. Man wird zum Geiſter-
ſeher
„gebohren, wie zum Held, wie zum Anakreon,
„wie *Zeuxes* zum Palett, und *Philipps Sohn* zum
Thron.
„Und in der that, was hebt die ſeele höher,

„was nährt die tugend mehr? erweitert und verfeint
„des herzens triebe so, als glänzende gedanken
„von unsers Daseyns Zweck? — Das weltall ohne
schranken,
„unendlich raum und zeit, die sonne die uns scheint
„ein funke nur von einer höhern Sonne,
„unsterblich unser geist, Unsterblichen befreundt,
„und, ahmt er Göttern nach, bestimmt zu Götter-
wonne! „

Bey allen Grazien! (ruft lachend PHANIAS)
du wirst noch mit der zeit die Sfären singen hören?
Vor wenig stunden gab dies Galimathias
dir stoff zum spott — „*Der Mann, nicht seine Lehren;*
das Wahre nicht, obgleich (nach aller schwärmer art)
sein glühendes gehirn es mit schimären pârt.
Nur diese trift der spott. — Doch stille! wir versteigen
uns allzuhoch. Ich wollte dir nur zeigen,
dass dich dein vorurtheil für dieses weise pâr
nicht schâmroth machen soll. Nichts war
natürlicher in deiner schlimmen lage.
Der knospe gleich am kalten märzentage
schrumpft,

ſchrumpft, wenn des glückes ſonnenſchein
ſich ihr entzieht, die ſeel' in ſich hinein.
Entfiedert, nackt, von allem ausgeleeret
was ſie für weſentlich zu ihrem wohlſeyn hielt,
was wunder, wenn ſich ihr ein lehrbegriff empfiehlt,
der ſie die kunſt es zu entbehren lehret?
Der ihr beweiſst, was nicht zu ihr gehöret,
was ſie verlieren kann, ſey keinen ſeufzer werth;
ja, ihren unmuth zu betrügen,
aus der Entbehrung ſelbſt ein künſtliches vergnügen
ihr, ſtatt des wahren, ſchafft? — Was iſt ſo angenehm
für den gekränckten Stolz, als ein Syſtem
das uns gewöhnt für puppenwerk zu achten
was aufgehört für uns ein Gut zu ſeyn?
Was, meynſt du, bildete der *Mann im Faſs* ſich ein,
der, groſs genug Monarchen zu verachten,
von Philipps Sohn nichts bat, als freyen ſonnenſchein?
Noch mehr willkommen muſs, im falle den wir ſetzen,
die Schwärmerey des *Platoniſten* ſeyn,
der das geheimniſs hat, die freuden zu *erſetzen*
die *Zeno* nur *entbehren* lehrt;
der, ſtatt des thieriſchen verächtlichen ergötzen

der *ſinnen*, uns mit *götterſpeiſe* nährt.
Wir ſehn mit ihm aus leicht erſtiegnen höhen
auf dieſen erdenball als einen punkt herab;
ein ſchlag mit ſeinem zauberſtab
heifst welten um uns her bey taufenden entſtehen;
ſinds gleich nur welten aus Ideen,
ſo baut man ſie ſo herrlich als man will:
und ſteht einmal das rad der äufsern ſinne ſtill,
wer ſagt uns, dafs wir nicht im traume wiirklich
ſehen?
Ein traum, der uns zum gaſt der Götter macht —

hat ſeinen werth — zumal in einer winternacht,
ruft *Phanias*; allein auch aus den ſchönſten träumen
iſt doch zulezt *Endymion* erwacht!
Wozu, MVSARION, aus eigenſinn verſäumen
was Wachend uns zu Göttern macht?

An antwort ſtatt reicht ſie, zum ſtillen pfand
der Sympathie, ihm ihre ſchöne hand.
Er driickt mit ſchüchternem entziicken
ſie an ſein ſchwellend herz, und ſucht in ihren blicken

ob sie sein klopfen fühlt. Ein sanftes wiederdrücken
beweisst es ihm. Mit manchem süssen ach,
das ihr im busen zu ersticken
unmöglich ist, bekämpft sie allzu schwach,
die Macht des süfseften der triebe,
und kämpfend noch bekennt ihr herz den Sieg der
Liebe.

Der schönste Tag folgt dieser schönen Nacht.
Mit jedem neuen fühlt sich unser Pâr beglückter
indem sich jedes selbst im andern glücklich macht.
Durch überstandne noth geschickter
zum weiseren gebrauch, zum reizendern genufs
des glückes, das sich ihm so unverhofft versöhnte,
gleich fern von dürftigkeit und stolzem überfluss,
glückselig, weil er's war, nicht weil die welt es
wähnte,
bringt PHANIAS in neidenswerther ruh
ein unbeneidet leben zu;
in freuden, die der unverfälschte stempel
der Unschuld und Natur zu ächten freuden prägt.
Der bürgerliche sturm, der stets Athen bewegt,

trifft

trifft seine hütte nicht — den Tempel
der Grazien, seitdem MVSARION sie ziert.
Bescheidne kunst, durch Ihren witz geleitet,
giebt der Natur, so weit sein Landgut sich verbreitet,
den stillen reiz, der ohne schimmer rührt.
Ein garten, den mit Zefyrn und mit Floren
Pomona sich zum aufenthalt erkohren;
ein hayn worinn sich Amor gern verliert,
wo ernstes denken oft mit leichtem Scherz sich gattet;
ein kleiner bach von ulmen überschattet,
an dem der mittagsschlaf ihn ungesucht beschleicht;
im garten eine sommerlaube,
wo, zu der Freundin kuss, der saft der purpurtraube
den *Thasos* schickt ihm wahrer Nectar däucht;
ein nachbar, der *Horazens* nachbarn gleicht,
gesundes blut, ein unbewölkt gehirne,
ein ruhig herz und eine heitre stirne,
wie Vieles macht ihn reich! Denkt noch MVSARION
hinzu, und sagt, was kann zum frohen leben
der Götter gunst ihm mehr und bessers geben?
Die Weisheit nur, den ganzen werth davon
zu fühlen, immer ihn zu fühlen,

und,

und, ſeines glückes froh, kein andres zu erzielen!
Auch dieſe gab ſie ihm. Sein *Mentor* war
kein Cyniker mit ungekämmtem hâr,
kein runzlichter Cleanth, der, wenn die Flaſche blinkt,
wie Zeno ſpricht und wie Silenus trinkt;
die Liebe war's. — Wer lehrt ſo gut wie ſie?
Auch lernt' er gern, und ſchnell, und ſonder müh,
die reizende Philoſophie,
die, was Natur und Schickſal uns gewährt,
vergnügt genieſst, und gern den reſt entbehrt;
die dinge dieſer welt gern von der ſchönen ſeite
betrachtet; dem geſchick ſich unterwürfig macht;
nicht wiſſen will was alles das bedeute
was Zevs aus huld in räthſelhafte nacht
vor uns verbarg, und auf die guten leute
der Unterwelt, ſo ſehr ſie thoren ſind,
nie böſe wird, nur lächerlich ſie findt,
und ſich dazu; ſie drum nicht minder liebet,
den Irrenden bedaurt, und nur den Gleiſsner flieht;
nicht ſtets von Tugend *ſpricht*, noch, von ihr ſpre-
chend, *glüht*,
doch, ohne ſold und aus geſchmack, ſie *übet;*

und,

und, glücklich oder nicht, die Welt
für kein Elyſium, für keine Hölle hält,
nie ſo verderbt, als ſie der Sittenrichter
von ſeinem thron — im ſechsten ſtockwerk ſieht,
ſo luſtig nie als jugendliche Dichter
ſie mahlen, wenn ihr hirn von Wein und Phyllis glüht.

So war, ſo dacht' und lebte PHANIAS,
und weil er war wornach wir andern ſtreben,
ſo that er wohl, zu ſeyn, zu denken und zu leben,
ſo wie er that. — „Das mag er dann! — Und was
ward aus dem Manne, der ſo gerne — Sphären maſs?„
Gut, daſs ihr fragt, den hätt' ich rein vergeſſen —
Er ward in einer einz'gen nacht
zum ΓΝΩΘΙ ΣΕΑΥΤΟΝ in *Chloens* arm gebracht;
er fand er ſey nicht klug, und lernte Bohnen-eſſen
„Und herr *Cleanth*?„ — Der kroch, ſo bald die mittags-
ſonne
ihn aufgeweckt, ganz leiſe auf den zehn
aus ſeinem ſtall — in *Diogénens* Tonne
kurz, er verſchwand, und ward nicht mehr geſehn.

OLYMPIA.

AN

I. D. d. V. H. v. W. g. H. z. B.

Den 24ſten October 1777.

I.

„Der Götterſtand (ſprach einſt zu ſeinem *Pimp Merkur*, der *Sultan im Olymp*)
der Götterſtand, Herr Sohn, um ihm ſein recht zu geben,
iſt, unter uns, beym Styx! ein ſchales leben.
Ja, wer dazu nicht juſt gebohren wär,

und

und allenfalls auf acht bis vierzehn tage,
Da liefs' ichs gelten! — Aber mehr
wird *unfrer Deität* am ende fehr zur plage.
Man kriegt zulezt des weyhrauchs fo genug!
Und für und für zum Dudeldum der Sfären
die Grazien tanzen fehn, die Mufen fingen hören,
und immer Ganymed mit feinem nektarkrug —
ich fage dir's, man kriegt's genug!
Dann noch dazu den ew'gen litaneyen
des Erdenvolks die ohren herzuleyhen,
„*Zevs gieb mir dies! Zevs gieb mir das!*„
ein hölliſch Galimathias
von bitten ohne ſinn und mâs,
um nichts und wieder nichts, oft um unmöglich-
keiten —
„*Es ſind ja* (ſagen ſie) *Dir lauter kleinigkeiten!* —
„*Schön wetter nur für meine wäſche!*“ — „*Nur*
„*Zwey regentage, Zevs, für meine durſtge flur!*„
ruft Mann und Weib aus Einem munde
in Einem haus, zu Einer ſtunde.
Der *Dedſchial* hör' alle das gebrüll!
Thät' ich ein einzigmal was jeder haben will,

es

es richtete, beym Styx! die Welt und Mich zu grunde.
Kurz, Freund *Merkur*, ſchnür deine ſtiefeln an,
und ſteig, eh ich des gähnens müde werde,
ein wenig nieder auf die Erde
und ſieh dich um — vielleicht giebt's was zu fah'n.

Der *Maja Sohn* gehorcht, und — ohne anzufragen
ob Iuno nach dem Erdenplan
was zu befehlen hat, und ohne donnerwagen —
ſchleicht Iupiter ſich (wie die Alten ſagen)
en masque weg, und wird bey *Leda* — *Schwan*.

II.

Von feinerem gefühl getrieben,
vertauſchte mit dem hirtenſtand
Apollo den Olymp. Er ſtieg herab, und fand
die Menſchen, die man ihm *à ſon petit Lever*
ſehr oft zu ſchlimm, oft auch zu gut beſchrieben,
erträglich erſt, lernt' endlich gar ſie lieben.
„Die Leutchen (ſprach er) wie ich ſeh',
ſind in der näh'

und wenn man nur auf gleichen fuſs mit ihnen
ſich ſezt, doch ganz was anders als ſie ſchienen
da ich aus meiner wolkenhöh,
Gott weis, wie ſchief! auf ſie herunter ſchielte."
Apoll, ſobald er Menſch ſich fühlte,
fand, was er nie zuvor gewuſst,
ein etwas, *Herz* genannt, in ſeiner linken bruſt;
und unvermerkt, mit lauter ſcherz und ſpielen,
lernt *Se. Gottheit* auch für arme Menſchlein fühlen,
nimmt fröhlich theil an ihrer luſt
entdekt ſogar zulezt, auch das ſey wirklich luſt,
und von der beſten art, — für Andre ſich betrüben:
kurz, ſchmeckt die wolluſt *Dazuſeyn*
zum erſtenmale ganz und rein,
und findt (was ihm ſo lang geheim geblieben)
die kunſt vor alle dem ſey — *Lieben.*

Was unterm hirtenvolk Apoll
nicht alles lernte! — Tauſend ſachen
wovon euch Göttern nie ein wörtchen träumen ſoll!
Den freyen ſcherz, das wohlgemuthe lachen
gedrückt von keinem zwanggeſez,

und, ohne abſicht, ohne ſchraube,
das traute freundliche geſchwäz
beym abendſtern in angeſtralter laube;
und o! den groſsen Talisman
die herzen alle zu gewinnen,
den zauber, den die Charitinnen
Cytherens gürtel eingewebt,
was jeden mangel deckt und jeden reiz erhebt,
Gefälligkeit. — Sey einer von uns allen,
begehre nichts voraus, wir werden *Dir* gefallen
ſo wie du *Uns* gefällſt! — Die erſte ſchäferin
die, ohne daſs ſie auf ihn zielte,
in frohem muth und dumpfem ſinn
das herz ihm aus dem buſen ſpielte,
ward ſeine Sittenlehrerin.
„*Ein ſchlechter hirt — iſts möglich? — vorgezogen*
„*dem ſchönſten Gott?*“ Das ſchrie um rache! Schon
griff er in hohem zorn nach ſeinem Pythonsbogen;
zum glük' entfloh der ſenn' — ein ſanfter ton.
Er ſtuzt — „Wohin, Hyperion?
Halt! biſt du nicht ein hirt, und unter deinesgleichen?
Hier muſs der Gott dem hirten weichen,

das herz ist frey! — Versuchs, gewinne sie,
verdien' den preis, allein erzwing' ihn nie!"

Stracks geht er hin, und macht aus seinem bogen
das werkzeug sanfter lust, den dolmetsch süsser pein;
Die neue Leyer liegt mit sayten straff bezogen
in seinem arm, und tönet in den hayn.
Herbeygelockt von ihren zaubertönen
versammeln sich die Hirten und die Schönen
in frohem taumel um ihn her;
die Harmonie ergreift sie, arme schlingen
in arme sich, den füsen wachsen schwingen,
der ungelehrte tanz dreht rasch sich um ihn her,
und wer war glücklicher als Er?
Wie lieben alle nun den Schöpfer ihrer freuden?
Er ist, wiewohl in hirtentracht,
ein Gott für sie — er hat sie glüklicher gemacht!
Wie freundlich ihm jezt jede hirtin lacht!
wie drängt man sich, recht nah an ihm zu weyden!
Und wenn am warmen abendglanz
im rosenbusch zu Chloens füsen,
Cindess die Holde manchen süsen

verstohl-

verſtohlnen blick am halbgeflochtnen kranz
herunterſchlüpfen läſst) wenn dann die ſanfte leyer
ſo lieblich klagt, ſtets näher ſein geſang
ans herz ſich drückt, ſtets wärmer jeder Klang,
und nun, wie ſich das allgewalt'ge feuer
in Harmonienſtröm' ergieſst,
vor luſt ihr athem ſtockt, in lieb' ihr herz zerflieſst
O welche wonn' in dieſem augenblicke
des mitgefühls, ein *Menſch*, und *nur* ein Menſch
zu ſeyn!
Wie wenig iſt Genuſs im *ungetheiltem* glücke!
In ihren freuden ſelbſt ſind Götter ſtets — allein.

Apoll behielt in ſeinem hirtenſtande
vom Gott allein des Wohlthuns edle macht.
Mit jedem tag erwacht
das hirtenvolk am Peneusſtrande
zu neugebohrner luſt;
ein feineres gefühl entwickelt ſich ganz leiſe
in jeder bruſt;
Man ſieht und hört nicht mehr nach alter weiſe,
der nebel fällt vom antlitz der Natur,

und o! wie ſchön, wie neu, iſt wald und flur!
Man fühlt ſich ſelbſt in allen Weſen leben,
vom blümchen das der erd' entſpringt
zum vogel der in wipfeln ſingt,
fühlt ſich verwebt ins allgemeine weben
durch erd und luft — der Geiſt der eintracht ſchlingt
ſein goldnes band um alle, ſtimmt die herzen
zu ſanften freuden, ſüſſen ſchmerzen;
die langeweile flieht, und nur zu leicht beſchwingt
entfliehen izt, man weifs nicht wie, die ſtunden,
die man vordem ſo lang, ſo drückend ſchwehr gefunden.

III.

Dies alte wunder zu erneu'n,
OLYMPIA, der ſeltne ruhm ſey Dein!
Der ſchönſte aller Deiner preiſe!
Wohl Dir, die in dem weyhrauchkreiſe
der Erdengötter nicht den hohen Sinn verlohr
für Freyheit und Natur — nach alter teutſcher ſitte
ſich einen Wald zum ruheſiz erkohr,

und in der môsbedeckten hütte,
wenn tief im nächtlichſtummen hayn
auf ofnem heerd die heilge flamme lodert,
Sich glücklich fühlt und nichts vom Schickſal fodert.
Des Waldes Geiſter ſehn den ungewohnten ſchein
rings um die hohen buchen weiſſen,
und nähern freundlich ſich, und heiſſen
willkommen Dich in ihrem ſtillen reich.
Wir ſpüren ſie, bald leichten nebeln gleich
um halbbeſtralte erlen lauſchen,
bald über uns daher durch hohe wipfel rauſchen.
Ein leiſes grau'n ſchleicht ſich in unſre bruſt,
doch ſtört es nicht, erhöht nur unſre luſt.
Wir ſingen, um Dich her im kreiſe
gelagert, nach der holden weiſe
die Dir, OLYMPIA, die Muſen eingehaucht,
„*Zaydens* ſchmerz bey ihres *Mohren* klagen“
und fühlen unſer herz im buſen höher ſchlagen;
bis izt der hêrd mit trüberm feuer raucht,
und ſpäte ſterne, die durch hohe wipfel blinken,
uns in die Burg zurück nach unſern zellen winken.

OLYMPIA, was iſts, das Deinen wald
zum zaubergarten macht, zum tempel ſtiller freuden,
zu dem man immer eilt, um ungern draus zu
ſcheiden?
O! würdeſt Du zum auffenthalt
der rauhſten Alpe gipfel wählen:
der rauhſten Alpe würde bald
kein reiz der ſchönſten berge fehlen.
Und zögeſt Du bis an den Anadir,
wohin Du gehſt, die Muſen folgen Dir,
Dir einen Pindus zu bereiten.
Sie, die Du ſtets geliebt, gepflegt, geſchüzt,
belohnen Dich durch ihre gaben izt.
Sie ſchweben Dir in deinen einſamkeiten,
wenn Du im morgenthau die pfade der Natur
beſucheſt, ungeſehn zur ſeiten;
ſie leiten Dich auf ihre ſchönſte ſpur,
und wenn Du, ſanft verlohren in entzücken,
an einen ſtamm gelehnt, mit liebender begier
was Du erblickſt und fühlſt Dich ſehneſt auszudrücken:
ſo reichen ſie den *crayon* Dir.
Sie ſinds, die am harmoniſchen clavier

der

der leichten finger flug beleben;
und wer als ſie vermöchte Dir
die *Melodien* einzugeben,
wo das gefühl als wie von ſelbſt in töne flieſst,
die tief im herzen wiederklingen,
die man beym erſtenmal erhaſcht und nie vergiſst,
und niemals müde wird zu hören und zu ſingen?

O fahre fort aus Deinem ſchönen hayn
Dir ein Elyſium zu ſchaffen!
Was hold den Muſen iſt ſoll da willkommen ſeyn.
Doch allen, die in Deine wildnis gaffen
und nichts darinn als bäume ſehn,
dem ganzen Midasſtamm der froſt'gen Langeweile
mit ihrem troſs, dem uhu und der eule
und ihrer ſchweſterſchaft von gänschen und von
kräh'n,
ſey Deine luft zu rein! Das traur'ge völkchen weile
ſtets an des berges fuſs zurück,
und banne ſelber ſich aus Deiner Republick.

Und so, Natur, und ihr, *o Pieriden,*
pflegt eurer grosen Priesterin!
Ihr sey das beste lôs des erdenglücks beschieden!
Zur lust an euch ein immer ofner sinn,
ein immer fühlend herz, und eine quelle drin,
die nie versiegt, von süsem innern frieden!
Was sonst die Sterblichen zu wünschen sich ermüden,
ist gleich dem Fas der Danaiden:
wir schöpfen ewiglich, und haben's nie gewinn!

DIE ERSTE LIEBE.

AN PSYCHE.

DIE quelle der vergeſſenheit,
aus welcher in der Fabelzeit
die frommen Schatten ſich betranken;
und dann, vom lôs der ſterblichkeit,
von ſorgen, ſpleen und nachtgedanken,
von langweil und von zwang befreyt,
in ſeel'ger wonnetrunkenheit
hin auf Elyſiums roſen ſanken:

was meynſt du, *Freundin*, was ſie war?
Dein beyſpiel macht die ſache klar;
du kennſt nun Amors wundertriebe:
von dieſem Lethe, glaube mir,
ſehn wir die würkungen an Dir:
dies zauberwaſſer iſt — *die Liebe.*

Ein tröpfchen, ſey es noch ſo klein,
in unſchuld züchtiglich hinein-
geſchlürft aus Amors Nektarbecher,
thut alles dies! — Was wird geſchehn,
wenn unerfahrne junge Zecher
im trinken gar ſich überſehn?

Das ſüſſe gift! Es ſchleicht die kehle
ſo ſanft hinab! Was wunder auch,
wenn eine wonnetrunkne Seele
dem jungen Faun beym erſten ſchlauch
ein wenig gleicht, dem feine höle,
fein ſchlauch, und der geliebte freund,
der mit ihm zecht, das Weltall ſcheint?

Du ſtaunſt mich an? — O! um die dichterköpfe!
Fy! Wie mir der *Faununculus*
(das ungleichartigſte geſchöpfe,
mit Amorn, der von Einem kuſs
zehn jahre lebt,) da ich ein gleichnis brauche,
juſt in die quêre laufen muſs?
Das närrſche kleine ding mit ſeinem erſten ſchlauche!
Allein, ſo gehts uns armen reimern gern.
Nicht immer bleiben wir des flügelpferdchens herrn!
Bald übermeiſtert uns die laune
bald gar der reim. Wer ſieht den abſtand nicht
vom Gott der zärtlichkeit zum Faune?
Allein den reim, die laune ſicht
dies wenig an; Die wechſeln oder pâren,
nach einfall und gemächlichkeit,
oft dinge, die, ſeitdem den elementenſtreit
ein Gott entſchied, noch nie gepârt geweſen waren.
Die Laune hohlt zur feinſten Ironie
den ſtoff vom *Vorgebirg der Naſen*:
und läſst der Reim nicht ohne müh
den hafen bey delphinen grafen?

Allein

Allein, wie oft ein narr was kluges ſpricht,
ſo ſprach auch dieſesmal der reim ſo übel nicht.
Denn etwas, gutes kind, iſt, leider! an der ſache.
Nicht, daſs ich's Dir zum vorwurf mache!
Die Grazien verhütens! — Aber doch
bleibt wahr, was wahr iſt: daſs, ſeit du aus Amors-
ſchlauche
den groſsen zug gethan, du kaum von ferne noch
(der himmel lohn's dem kleinen gauche!)
des traumes dich beſinnſt, den wir für würklich
hielten,
eh dieſe Amorn noch um deinen buſen ſpielten.

Dean ſprich mit offenherzigkeit,
wo ſind die bilder jener zeit,
als, an der beſten Mutter ſeite,
wir, wie die guten frommen leute
der alten goldnen ſchäferzeit,
in ſel'ger abgeſchiedenheit
von hof und welt, wie *Geſsners* hirten,
im ſchatten junger pappeln irrten?
Die, weil ſie *Panthea* mit eigner hand gepflanzt,

in

in unſern augen ſchöner waren
als Tempe, wo mit losgebundnen haaren
um Daphneus ſtamm die junge Nymfe tanzt.
Sprich, war in ſeinen ſchäferjahren
Apollo glücklicher als ich?
Auch dich, PSYCHARION, auch dich
ſchien unſre freundſchaft zu beglücken;
ein ſanftes geiſtiges entzücken
in deinem lächeln, deinen blicken
ſchien der geſchwiſterlichen ſchâr,
die durch dein anſchaun glücklich war,
des Engels wonne auszudrücken,
der ſich allein in ſeinen freunden liebt,
und wonne fühlt indem er wonne giebt.

O gute PSYCHE, welch ein leben,
hätt' ihm ein günſtiges geſchick
ein wenig Dauer nur gegeben!
Denn ach! es war ein augenblick.
Der mond gieng auf, der ſtörer unſrer freuden,
der Amorn oft die zeit zu lange macht;
uns kam er ſtets zu früh; er kam, um uns zu ſcheiden!

Verge-

Vergebens hoften wir den flug der braunen nacht
durch unſre wünſche aufzuhalten;
wir wurden im Olymp, wie billig, ausgelacht;
die Götter ſparen ihre macht;
kurz Phöbus gieng zur ruh, und alles blieb beym
alten.

Was war zu thun? Geſchieden muſst' es ſeyn!
Ein traurig lebewohl erſtarb auf jedem munde.
Noch dieſen lezten blick! — Da bin ich nun allein,
und ſtehe noch, mit ofnem aug' und munde,
als wurzelt' ich in zauberiſchem grunde,
wie ein gebannter ritter, ein.

Nicht wahr, an alles dies erinnerſt du dich kaum,
vielleicht, wie man von einem morgentraum
die ſchnellzerflieſsenden geſtalten
vergebens ſich beſtrebet feſt zuhalten?
Vergeſſen iſt im arm des neuen Agathon
der gute Pſammis-Daniſchmende;
die Götterchen von Paphos ſehn mit hohn
auf ihn herab von ihrem lilienthron,
und klatſchen in die kleinen hände.

Doch,

Doch, was iſt hier, ihr Götterchen, am ende
ſo viel zu klatſchen? Spart den hohn!
Hofft nicht, daſs uns der werth der überwundnen
blende!
Mit zauberwaffen trägt man leicht den ſieg davon.

Die wahrheit, Freundin, iſt, daſs der
von liebe gar nichts wiſſen müſste,
der in dies wunderwerk ſich nicht zu finden wüſste.
Die erſte liebe würkt dies alles und noch mehr.
Mit ihrem erſten ſüſsen beben
beginnt ein neues beſſers leben.
So ſehen wir im may der ſommervögel heer
auf neuen flügeln ſich erheben:
gleich ihnen, ſind wir nun nicht mehr
die erdenkinder wie vorher;
wir athmen himmelslüfte, ſchweben
wie Engel, ohne leib, daher
in einem Ocean von wonne;
beſtralt von einer ſchönern Sonne
blüht eine ſchönere Natur
rings um uns auf; der wald, die flur,

so däucht uns, theilen unsre triebe,
und alles haucht den geist der liebe.

O zauberey der ersten liebe,
noch jezt, da schon zum abend sich
mein leben neigt, beglückst du mich?
Noch denk ich mit entzücken dich,
O Götterstand der ersten liebe!
Was hat dies leben das dir gleicht,
du schöner irthum schöner seelen?
Wo ist die lust die nicht der wonne weicht,
wenn von den göttlichen *Clarissen* und *Pamelen*,
von jedem Ideal, womit die Fantasie
geschäftig war in träumen uns zu laben,
wir nun das Urbild sehn, sie nun gefunden haben,
die hälfte unsrer selbst, zu der die sympathie
geheimnisvoll uns hinzog — Sie,
im süssen wahnsinn unsrer augen
das Schönste der Natur! Aus deren anblik wir,
wie kinder an der brust, nun unser leben saugen,
von allem um uns her nichts sehen ausser ihr,
selbst in Elysiums goldnen auen

nichts ſehen würden auſſer ihr,
nichts wünſchen würden, als ſie ewig anzuſchauen!

Von dieſem augenblik nimmt ſie als Siegerin
beſiz von unſerm ganzen weſen.
Wir ſehn und hören nun mit einem andern ſinn;
die dinge ſind nicht mehr was ſie zuvor geweſen.
Die ganze Schöpfung iſt die Blinde nur, worinn
die Göttin glänzt, die wolk' auf der ſie ſchwebet,
der ſchattengrund, der ihren reiz erhebet.
Ihr huldigt jeder kreis der lebenden Natur,
ihr ſchmücken ſich die hecken und die bäume
mit jungem laub, mit blumen thal und flur:
ihr ſingt die nachtigall, und bäche murmeln nur
damit ſie deſto ſanfter träume;
indem der weſt, der ihren ſchlummer kühlt,
für ſie allein der blüthen balſam ſtielt,
und, taumelnd vor vergnügen,
auf ihrem buſen ſich verliebte roſen wiegen.

Sie träumt — ein ſüſses lächeln ſchwebt
um ihren röthern mund, um ihre vollern wangen:

O! wär es zärtliches verlangen,
was den verſchönten buſen hebt!
O! träumte ſie — (ſo klopft mit ängſtlicher begier
des jünglings herz,) o träumte ſie von mir!
O Amor, ſey der blöden hofnung günſtig!

Er nähert furchtſam ſich, und ſelbſt der keuſche
blik
beſorgt zu kühn zu ſeyn, und bebt von ihr zurük.
Doch Amor giebt ihm muth, die dämmerung iſt günſtig,
und, o wie ſchön iſt ſie! — Verlohren im genuſs
des anſchauns, bleibt er eine weile
beweglos ſtehn, wie eine marmorſäule.
Wie ſelig er ſich fühlen muſs!
Den Göttern gleich zu ſeyn, was fehlt ihm noch?
Ein kuſs,
ein einzger unbemerkter kuſs,
wie Zefyr küſst, auf ihre ſanfte ſtirne.
Der höchſte wunſch, den ſeine liebe wagt!
Und auch dies wenige, ſo viel für ihn! verſagt
ſein zaudern ihm. Denn eh' ſein mund es wagt,
reibt Chloe ſchon den ſchlummer von der ſtirne.

Sie

Sie ſchlägt die augen auf. Beſtürzung, zärtlichkeit,
und holde ſchâm, in zweifelhaftem ſtreit,
verwirren ihren blik. Er glaubt, ihr auge zürne,
ſieht bang ſie an, und flieht. Nun iſt rings um ihn her
die weite Schöpfung öd' und lêr,
die luft nicht blau, der may nicht blühend mehr;
das ſonnenlicht hört auf für ihn zu ſcheinen.
Dort ſizt er, wo der finſtre hayn,
die längſten ſchatten wirft, auf einem rauhen ſtein,
gefühllos jedem ſchmerz als ungeliebt zu ſeyn,
gefühllos jeder luſt als ungeſtört zu weinen.
Schon ſinkt des himmels auge zu,
ſchon liegt die welt in allgemeinem ſchlummer,
und er, verſenkt in ſeinen kummer,
er wird es nicht gewahr. Die ruh
flieht, ärmſter, deine bruſt, und deine augenlieder
der ſüſſe ſchlaf. Der abend weicht der nacht,
die ſchöne nacht dem ſchönern morgen wieder,
(für dich nicht ſchön!) und du, an Chloens bild
geheftet, ganz von ihr und deinem ſchmerz erfüllt,
bemerkſt es nicht! — Und doch, bey allem ſeinem
leiden,

liebt er die quelle seiner pein;
er nähme nicht der Götter freuden
von seinem wahn geheilt zu seyn!

Doch, welche wonne, welche freuden,
erwarten, sanfter jüngling, dich,
wenn sie, — die alle deine leiden
mit dir getheilt, und, wenn bey deinem anblik sich
oft eine thräu' aus ihrem auge schlich,
kaum muth genug sich wegzuwenden hatte, —
wenn sie die kraft verliehrt mehr widerstand zu thun
und, ganz des Gottes voll, das matte
in liebe schwimmende, unschuld'ge auge nun
an deiner wange sich des süssen drucks entladet,
und die vom übermâs der lust
dem schleyer ausgerissne brust
in unverheelten thränen badet!
Vergieb! — bey diesem bild entfällt
der pinsel meiner hand! — Nehmt ihn, ihr Huld-
göttinnen,
euch weyh ich ihn! und aufgestellt
in eurem heiligthum, geliebte Charitinnen,
sey,

fey, euch zum ruhm, das unvollendte bild.
Von eurem ſchleyer ſe'ys verhüllt
dem faunenblik des ſclaven ſeiner ſinnen,
dem unbegreiflich iſt, wie man
mit Amors dienſt den euren pâren kann;
Der flammen, die bey ihm nur in den adern rinnen,
vom ſchlauch Silens entlehnt,
und die empfindungen verfeinter innrer ſinnen
in Phrynens armen hönt.

Verachte, PSYCHE, der Bacchanten
und Satyrn hohn! Geneiſs der ſel'gen ſchwär-
merey,
des goldnen traums, der uns zu anverwandten
der Götter macht! Laſs kalte Sykofanten
beweiſen daſs es täuſchung ſey,
und glaube du, Glükſelige, der ſtimme
des engels der in deinem buſen wohnt!
Neu iſt die wonne dir womit uns Amor lohnt;
durch manche thrän erkauft, und deſto ſüſser! —
Schwimme
in dieſem ocean! — Sie, die gefällig ſich

mit der Natur und dem Geſchick verglich,
dich, ſchöne freundin, zu beglücken,
die Tugend billigt dein entzücken,
und Amors holde ſchweſtern pflücken
Idaliens ſchönſten kranz für dich.

Du biſt beglükt, — und ich — vergeſſen!
Es ſey! Die freundſchaft eyfert nicht.
Noch tanzt das magiſche geſicht
um deine ſtirne, noch iſt alles eitel licht
und himmel um dich her; noch flieſſet ungemeſſen,
gleich dem unendlichen moment der ewigkeit,
die zeit der ſüſſen trunkenheit —
o PSYCHE, auch für mich war einſt ſo eine zeit!
Was hätt ich damals nicht vergeſſen,
als ich in dem bezaubrungsſtand,
worinn du biſt, mit DORIS mich befand;
und, wenn ich ihr, ſo früh es tagte,
bis unbemerkt der lezte ſtral verſchwand,
was ich für ſie empfand,
ein ewig einerley, auf tauſend arten ſagte,
den längſten tag zu kurz, es ihr zu ſagen, fand.

O won-

O wonnetage, gleich den ſtunden
in ihrem anſchaun zugebracht!
O wochen, gleich dem traum in einer ſommernacht!
Geliebter traum! Der, längſt verſchwunden,
noch durch erinnrung glücklich macht!
Wo ſeyd ihr hin, ihr unbereuten freuden,
du blüthe der empfindſamkeit,
um die wir jene goldne zeit
ſchuldloſer unerfahrenheit,
und unbeſorgter ſicherheit,
und weſenloſer luſt und weſenloſer leiden,
mit aller ihrer eitelkeit,
in weiſern tagen oft beneiden:
du erſter druk von ihrer ſanften hand,
und du, mit dem ich mein entflohnes leben
auf ihren lippen wieder fand,
du erſter kuſs! — Euch kann kein Gott mir wiedergeben!

Sie welkt dahin des lebens blumenzeit!
Ein ew'ger may blüht nur im Feenlande;

und Amors reinſte ſeligkeit
bringt uns zu nah dem götterſtande
um dauerhaft zu ſeyn. Wie ſelten iſt das glük,
das deine liebe krönt, PSYCHARION! Wie ſelten
erhört das neidiſche geſchik
der erſten liebe wunſch! Wir güben thronen, welten,
in ihrem rauſch, um eine hütte hin;
ein hüttchen nur, im land der Geſsneriſchen hirten,
juſt groſs genug, um Uns und unſre Schäferin,
die Grazien und Amorn zu bewirthen.
Sie wüchſen von ſich ſelbſt, im ſchuz des guten
Pans,
die bäume, die, indem wir ſorglos küſsten,
uns müſsiggänger nähren müſsten!
Wie ſelig! — Aber Zevs lacht des verliebten wahns.
Sein ſchickſal trennt — aus guten gründen —
den Schäfer und die Schäferin:
und o! wie ſpizt ſich einſt des *Paſtorfido's* kinn,
(wenn zu den väterlichen linden
die zeit zuriik ihn führt) die holde ſchäferin,
auf deren ſchwur und treuen ſinn

er

er feines lebens glück verſichert war zu gründen,
in eines andern arm zu finden!
Noch glücklich, wenn vielmehr ihr aſchenkrug,
umringt von traurigen cypreſſen,
ihm ſagt: daſs Dafnens herz, von ſtillem gram
zerfreſſen,
aus ſehnſucht brach, und zug vor zug
ſein werthes bild mit ſich ins land der ſchatten trug;
daſs in der lezten todesſtunde
ihr aug' ihn noch geſucht, und auf dem kalten
munde,
ſein nahme noch geſchwebt! — Doch dreymal
glücklicher,
wenn, wie *Amandus* und *Amande*,
nachdem ſie manches jahr zu waſſer und zu lande
durch berg und thal, von Zara's heiſſem ſande
bis an den gelben fluſs, ſich raſtlos aufgeſucht,
der Liebesgott mitleidig inrer flucht
ein ende macht, im thor von Samarkande
ſie unverhoft zuſammenfügt,
und, wie ſie nun, im vollen überwallen

der

der zärtlichkeit, ſich in die arme fallen,
davon mit ihren ſêlen fliegt.

Doch, *Freundin!* ſetzen wir den ſeltenſten der
fälle ;
(denn ſelbſt die Königin der Amorn ſah ſich nie
in dieſem fall; Vulkan vertrat des ehmanns ſtelle,
und für Adone ſeufzte ſie!)
Geſezt daſs Cypripor und Hymen ſich verbanden,
zwey hälften, die, zum glük, einander fanden,
ſo zu beſeligen, wie mit geſamterhand
die beyden götterchen uns glücklich machen können:
kurz, PSYCHE, ſetzen wir ein band
wie deines iſt: glaubſt du, der wonneſtand
der erſten ſchwärmerey, er werde dauern können?
Wie gerne wollt' ich dir den ſüſsen irthum gönnen!
doch, leben wir nicht unterm mond?
Was bleibt vom lôs der ſterblichkeit verſchont?
Ja! lebten wir im lande der *Ideen*,
dann gäb' ichs zu! Allein in Unſrer welt,
in dieſer werktagswelt, wo, bloſs vom langen ſtehen,
ſelbſt

selbst der Kolofs von Rhodus endlich fällt,
wird, glaube mir, so lang sie selbst noch hält,
nichts unvergängliches gesehen.
Da hilft kein reiz, kein Talisman!
Der zauber löst sich auf! — Wir essen
(verschlingen oft, und thun nicht wohl daran)
die süfse frucht, und mitten in dem wahn
des neuen götterstands, dem magischen vergessen
der menschheit, werden uns die augen aufgethan:
so wie die Sêle sich dem leibe
zu nahe macht, weg ist die zauberey!
Die Göttin sinkt herab zum weibe,
der Halbgott wird ein mann. — Doch, PSYCHE, wenn
dabey
die, so am meisten wagt, am wenigsten verlöhre:
verdiente sie, den Grazien zur ehre,
nicht ein capellchen in Cythere?

Dafs übrigens euch in der ſtolzen ruh
des ſchönſten irthums nicht die profezeyung ſtöre!
Geſezt, der ausgang ſagt' ihr zu —
uns anderm erdenvolk iſts immer ſehr viel ehre
dafs uns ein mann wie Er, ein weib wie Du,
ſobald als möglich angehöre.
Der menſchenſtand, den doctor *Mandevil*
und freund *Hans Jack*, (wenn ihn die laun' auf
vieren
zu gehn ergreift) bey uns verkleinern will,
hat ſeinen wehrt; und unter allen thieren
(die Kaffern nehm ich aus) iſt, wie ein weiſer mann
vorlängſt geſagt, nicht eines anzuführen
das ſich an tugenden mit uns vergleichen kann;
vorausgeſezt, dafs Amor mit den Muſen
und Grazien die lezte hand
an uns gelegt! — Denn, in dem rohen ſtand,
worinn an Mutter Iſis buſen
die meiſten hangen, geb ich zu

dafs

dafs mir ein hübfcher Sapajou,
der fperling Lesbiens, ein täubchen aus Cythere,
und Greffets papagay zum umgang lieber wäre.

Dir, Schwefterchen, und deinem künft'gen Mann,
begünftigt wie ihr feyd von Grazien und Mufen,
ftcht ganz gewifs die fchöne menfchheit an,
zu der, fo wie das Nektarräufchgen fchwindet,
die Göttin unvermerkt fich nüançiert befindet.
Auch das gedächtnis wird dann wieder aufgethan.
Im kleinen hayn der nachtigallen
wird, PSYCHE, Dir mein eignes bild fogar
(nicht ohne wunder, wo's zeithêr geblieben war)
ftraks wieder in die augen fallen.
Die freundfchaft, eingefezt in ihr erlangtes recht,
wird nicht mehr, weil Ihr rofen brecht,
von ferne ftehn und fich verlaffen grämen:
doch wird fie willig fich bequemen,

in deinem Herzen nur das plätzchen einzunehmen,
das Hymen, der doch wohl nicht alles füllen kan,
ihr laſſen will. Auch wird er bald geſtehen,
daſs — wär es nur, um zuzuſehen
wie wohl euch iſt — man dann und wann
den freund, ſo nebenher, ganz wohl gebrauchen kann.

GEDAN-

GEDANKEN

bey einem

Schlafenden Endymion

Wie ſchön, von Luna eingewiegt,
ENDYMION hier im mondſchein liegt!
Auf ſeinen wangen ſcheint der ſchönſte traum zu
ſchweben.
Die wonne, die ſein herz entzückt,
in jedem muſkel ausgedrückt,
ſcheint was vergötterndes dem Sterblichen zu geben.
Du, dem ſein ſchlaf ein bild des todes heiſst,

Sich hier dich widerlegt! *Iſt glücklich ſeyn nicht leben?*

* * *

Wenn *Demokrits*, des weiſen, Geiſt
in andre welten zieht, läſst er den *Abderiten*,
ſein ſichtbar theil zurück. Sie nennen's *Demokriten*
Da geht er ja, und ſchwazt, und iſst und trinkt,
und macht es, (wie die herren dünkt,)
ſo gut, als einer ihrer beſten.
Und doch betrügen ſich die herr'n.
Der wahre *Demokrit* iſt fern
im geiſterreich, bey *Jovis* gäſten;
giebt unterwegs vielleicht beſuch dem Mann im mond,
und irrt, von welt zu welt, durch *Lamberts* himmelskreiſe,
bis in den raum wo niemand wohnt.

* * *

Und glaubet nicht, daſs etwa dieſs der weiſe
Demokritus ex privilegio
voraus gehabt. Es geht uns eben ſo.

Das

Das träge thier, das wir gewöhnlich reiten,
iſt, wie *Pythagoras* uns lehrt,
kein theil von unſerm Selbſt, wie vom Centaur ſein
pferd.
Kein wunder dann, wenn ſich der Geiſt zu zeiten
verändrung macht, (denn meiſtens geht der trott
des thierchens ziemlich ſchwer,) und, wie ſich anlaſs
zeiget,
bald einen Schmetterling, bald einen Liebesgott,
bald einen Cherub gar beſteiget.

Die lezte art von reiterey
hat, (die gefahr des ſchwindels ausgenommen,
und, daſs man wiſſen will, der ein' und andre ſey
ein wenig angebrannt davon zuriikgekommen)
den werth der ſchnelligkeit. Ihr komt, in gleicher zeit,
auf keinem *Pegaſus* ſo weit,
und ſteigt ſo hoch, daſs euch der ſiz der ſterblichkeit
ein ſenſkorn nur, und wir, die auf zwey beinen
uns drauf bewegen, kaum wie haſelnüſſe ſcheinen.

* * *

Die Weiſen die zu fuſse gehn
und nach den überird'ſchen kreiſen
bey kaltem blut durch lange röhren ſehn,
ſind keine gönner zwar von ſolchen ſêlen-reiſen,
und fodern trotziglich, ihr ſollt was ihr geſehn
durch *x* und *y* beweiſen.
Bleibt noch ſo überzeugt dabey
ihr habts *gefühlt*, *gehört*, *geſehn* mit geiſtesſinnen:
bey Ihnen iſt damit ſehr wenig zu gewinnen.
Das groſse machtwort *Schwärmerey*
löſt alles auf! — als ob, indem ich ſeh und höre,
am *wie?* mir was gelegen wäre?

* * *

Denkt, zum Exempel, euch, in aller ſeiner pracht
den erſten beſten *Schach* aus *tauſend einer nacht.*
Mit aller majeſtät die ſeines gleichen kleidet
füllt er den goldnen thron in ſeinem Divan aus.
Er nikt (im ſchlummer zwar) doch dieſer nik ent-
ſcheidet,

sein *Seneschall* macht ein *Edict* daraus.
Der stâts-versorgung folgt ein schmaus
mit saitenspiel, und tanz, und sängerinnen;
bis endlich, mit betäubten sinnen,
bey flöten und gesang, der Hirt
der Völker feyerlich zu seiner ruhestätte
um mitternacht getragen wird.
Flugs nehmen an dem goldnen bette
zwey junge Nymfen ihren stand,
an lieblichkeit den *Houris* zu vergleichen;
mit grosen wedeln in der hand,
von seiner majestät die fliegen wegzuscheuchen.
Nun sezet, dafs auf diesen fufs,
in seinem wahne blofs, ein *Bedlamsbürger* lebe;
worinn bestünde wohl der unterschied? — Ich gäbe
für meinen theil darum nicht eine hohle nufs.
Hört, wenn ihr wollt, *warum*. — Als *Dionysius*
die knaben zu Korinth das Alpha-Beta lehrte,
anstatt des goldnen stabs, den ihm das glük entwand
den birkenscepter in der hand:
was, meynt ihr, dacht' er da von seinem fürstenstand?
Was einer, der im traum sich Sultan nennen hörte.

War's etwa mehr? Ich glaube kaum.
Ihm däucht ſo gar, die ganze *Farce* währte
nicht länger als ein wintertraum.
Denn zwanzig jahre gehn in einen engen raum
wenn ſie vorüber ſind; ſie werden zu ſecunden:
füllt ſie mit allem aus, was je in frohen ſtunden
ein glücklicher an ſêl' und leib empfunden;
ſie fliehn vorbey, und ſind ein traum.

* * *

Wenn *Salomo* in ſeinen alten tagen
uns predigt: *unterm ſonnenwagen*
iſt alles eitel eitelkeit!
Ihr guten leute, braucht die gegenwärtge zeit!
war's ohne zweifel dies, was Seine Hoheit meynte.
Dieſs war's, was bey gelegenheit
Demokritus belacht', und *Heraklit* beweinte.
Deswegen blos hielt *Diogen*
es nicht der mühe werth, in dieſem traum von leben
um *wie* und um *warum* ſich viele müh' zu geben;
und wenn er nicht, um *Philipps Sohn* zu ſehn,
aus ſeinem faſſe kriechen wollte,

und

und da er eine gunſt von ihm ſich bitten ſollte,
ihn bat: *ſo gut zu ſeyn und ſeines wegs zu gehn:*
ſo denket nur, es ſey aus *dieſem* grund geſchehn.
Hingegen fand, ich wette, blos deswegen
freund *Ariſtipp*, es ſey daran gelegen,
den augenblik, worinn wir ſind,
flugs, eh' er uns entſchlüpft, zu etwas anzulegen,
wovon wir, wann das glas zum ende rinnt,
uns mit vergnügen ſagen mögen:
da lebten wir! dies tröpfchen zeit,
nach ſeinem innern werth, war eine ewigkeit!
Was wollt ihr? Selbſt ein mann von unbeſcholtnem
leben,
ſelbſt EPICTET giebt uns den unterricht:
„genieſſen was die götter geben
„ſey aller frommen menſchen pflicht,„
Iſt alles gleich nur luft und ſeiffenblaſe,
gemahlte wolke, wurmgeſpinſt,
und flittergold und ſchmuck von buntem glaſe,
kurz eitel Eitelkeit — herr *Seneca*, gewinnſt
du etwa mehr dabey, von unſern kinderſpielen
dich abzuſondern? Nichts zu ſehen, nichts zu fühlen,

weil, was man ſieht und fühlt, ein ſpiel der ſinnen iſt ?

* * *

Gewinnen? — (ſchnarrt mit aufgeworfner naſe
ein *neuer Seneca*) man hört an dieſer phraſe
von welcher feinen zunft du biſt!
Gewinnen? — Wiſse, daſs ein Weiſer
nicht für ſich ſelbſt, daſs er dem *Ganzen* lebt.
Gold, Diademe, lorbêrreiſer,
mit Amors roſen unterwebt,
der Künſte zauberey, der reiz verwöhnter Muſen,
der wolluſtvolle tanz, das weiche ſaitenſpiel,
glitſcht ſchadlos ab an ſeinem feſten buſen.
Sein einzigs, unbeweglichs ziel
iſt, treu zu ſeyn den ewigen geſezen
des groſsen Alls, und Arbeit ſein ergözen.
Nie macht in ſeiner pflicht ihn furcht noch hofnung ſchwank,
und weder *Phrynens* ſchôs, noch eine folterbank,
wird über ihn erhalten können
die luſt ein gut, den ſchmerz ein weh zu nennen.

Die ganze welt verſchwöre ſich
was unrecht iſt in recht zu wandeln;
betrogne welt! bedauren kan er dich,
doch anders wird er nicht dir zu gefallen handeln.
Und träten, wie in Rom geſchah,
die Götter ſelbſt auf *Cäſars* ſeite:
auch dann, im hoffnungsloſen ſtreite,
ſteht *Cato* ganz allein auf Seiner ſeite da;
der mann des ſtâts, ſein ſchuzgeiſt, ſein berather,
nur für die Republik freund, bruder, ehmann, vater,
der nur für Rom und für die freyheit lebt,
und, beyder fall den Göttern zu vergeben
unfähig, Rom zu überleben
verſchmäht, und lächelnd ſich in ihrem ſchutt begräbt. —
„Und ſolch ein leben traum zu nennen
„herr Ariſtipp, errötheteſt du nicht?

* * *

Freund *Seneca*, du wirſt vergönnen —
ich rede von der Bruſt — ich nenn' es: *ein Gedicht.*
Den Weiſen, den du malſt, hat ihn ein weib geboren?

Und flofs in feinen adern blut?
War er mit augen und mit ohren
verfehn, und âfs und trank, wie unfer einer thut?
So war er wahrlich nicht der mann, den du uns maleft?
Herr Stoiker! wir kennen uns; du prahleft!
Wir wiffen auch, was feyn kan oder nicht;
dein weifer mann bleibt ewig ein gedicht.
Ich fage mehr! Der mann, der ftets nach regeln
handelt,
ftets herr ift von fich felbft, und niemals fich ver-
wandelt,
allein für andre lebt, nichts fürchtet, nichts begehrt,
kurz, nie was menfchliches erfährt,
der mann, wofern er nicht ein Gott ift, ift ein
Schwärmer;
in feiner art ein wenig befsrer mann,
als *Attila* und *Gengiskan*,
als *Cromwell*, *Miriweys*, und andre folche lermer.
„*Die Tugend*„ — O, die hat dein *Cato* felbft nicht
wärmer
geliebt als ich! Sie ehrt fogar der böfewicht;
und ohne gleifsnerey, aus neigung, nicht aus pflicht,
ift

ist schöner selen lust sie frölich auszuüben.
Doch *selbst die Tugend kan kein schwärmer weislich*
lieben.
Sie ist den schönen formen gleich,
die jungen künstlern zu modelen
ein *Polycletus* giebt: „Ihr knaben, hütet euch
die schönheitslinie nur ein hârbreit zu verfehlen!„

* * *

Die Tugend hält in allem mâs und zeit;
dem strengen recht vermischt sie billigkeit;
sie wird so gar aus zweyen übeln wählen,
wenn ihr die noth die schwere wahl gebeut.
Fehlt dem geraden weg, wie öfters, sicherheit,
läst sie die klugheit sich durch seitenwege führen;
und wenn der widerstand ihr werk zu hemmen dräut,
so giebt sie etwas nach, nicht alles zu verlieren.

* *
*

Diess ist, was *Cato* niemals that!
Und gleichwohl wars um seine tugend schade:

tie nahte ſich vielleicht dem höchſten grade,
allein ſie kam ein ſäculum zu ſpat.
Was half es, *Portius*, die gute zeit der Alten,
des *armen* Roms gezwungne mäſsigkeit
der *Königin der welt* zum muſter vorzuhalten?
Die ſitten wechſeln mit der zeit.
Soll ſich *Lucull*, bereichert mit den ſchätzen
des golduen Aſiens, der Mehrer ſeines ſtâts,
der *Cimon Roms*, der *ſieger Mithridats*,
wie *Curius* zu magern rüben ſetzen?
Vergebens hoffeſt du, durch deines beyſpiels kraft
die neuen ſitten zu beſiegen:
mit einer art von ſchauerndem vergnügen
wirſt du vielleicht wie einer angegaft
der aus der andern welt zu uns heraufgeſtiegen;
doch bald gewöhnt das auge ſich an dich,
und findet deinen ton, und deine ſtrengen ſitten,
(gleich deinem rock ahnherrlich zugeſchnitten)
ſehr ehrenfeſt, doch etwas lächerlich.
Von allen, welche ſich für deine *freunde* gaben,
war auch nur einer, der zum *muſter* dich erkohr?
Ja; aber beſser war's auch dieſen nicht zu haben;

denn

denn dieſer eine heiſst ſelbſt dem Plutarch ein thor.
Geſteh' uns, *Portius*, (wenn das geſez der Schatten
in die vergangne welt dir einen blik erlaubt)
die *Cäſarn* und *Pompeen* hatten
ſo unrecht nicht wie du geglaubt.
Ein *Cato* war in *Cäſars* tagen
was *Mancha's Held* als ihn *Cervantes* ſchuf.
Aus eigenmächtigem beruf
mit zauberern und rieſen ſich zu ſchlagen,
und, weil der rieſenſtamm längſt ausgeſtorben war,
windmühlen dafür anzuſehen;
dieſs, oder, ſo wie du, dem manne widerſtehen
der Rom allein zu retten fähig war.
mich dünkt, es gleicht ſich auf ein hâr.
Gut war, dies iſt gewiſs, der *wille* bey euch beyden:
wohlthätig, tapfer, keuſch, beſcheiden,
ſtolz ohne übermuth, ein feind von trägen freuden,
fromm ohne gleiſsnerey, an jeder tugend reich,
war *Er*, warſt *Du*; — und wer, der ſinn hat, liebet
euch
von *dieſer ſeite* nicht, und wünſcht er wär' euch gleich?
Und dennoch ſtelltet ihr, mit allem guten willen,

mehr unheil an, als zwanzig *Gineſillen.*
Wer tag und nacht euch in bewegung ſah,
bewehrt von kopf bis zu den füſsen,
ſtets wachſam, ſtets bald dort, bald da,
mit eingelegtem ſpêr — der hätte denken müſſen,
wenn *Ihr* nicht thätet, würde bald
die welt zurück ins Chaos fallen.
Bekenne *Portius*, mit deinen thaten allen,
warſt du *ein rittersmann von trauriger geſtalt.*
Der widerſtand, den du dem *Schikſal* thateſt,
bewies, wie wenig du von ſeinem *plan* erratheſt.
Dem helden gleich, der, auf des *ſchwarzen berges* höh,
thorheiten that um nachruhm zu erwerben,
gabſt du dein daſeyn preis um unbeſiegt zu ſterben,
und *deine* TUGEND war was *ſeine* DULCINEE.

* * *

Hört eine wahrheit, lieben leute!
Nur ärgert euch, ich bitte, nicht daran.
Der Meiſten lebenslauf iſt, von der ſchönſten ſeite,
ein kläglich luſtſpiel ohne plan,
und ihr verdienſt oft blos ein angenehmer wahn.

Kaum dafs wir aus dem traum der kindheit aufzu-
wachen
beginnen, kaum die freude da zu feyn
durch überlegung uns beginnen wahr zu machen:
fo wiegt die Fantafie uns zwifchen lieb und wein
in füffer trunkenheit zu neuen träumen ein.
Von Liebesgöttern und freuden umgeben
däucht dem bezauberten lüngling die welt
ein ewiges Paphos, unfterblich fein leben,
und eine Venus — die erfte in deren nez er fällt.
Gefezt (ein feltner Fall!) dafs feine befsre jugend
am arm der weisheit und der tugend
in edlern übungen verflieffst,
und dafs *Homer* fein fpiel, fein lehrer *Plato* ift:
auch dann, im mittagspunkt von feiner weisheit,
fchwärmet
fein kopf, warm wie fein herz. Dem unerfahrnen
däucht
das leben — ein fyftem, und jede tugend — leicht:
Athen und *Rom* ift feine welt,
Socrat fein Genius, und *Phocion* fein held.
O warum konnt' er nicht in ihren tagen leben!

Wie

Wie häfslich findet er die Gothen feiner zeit!
Doch fehlts der fantaſie wohl an gelegenheit
auch *Gothen* ſelbſt zu *Griechen* zu erheben?
Voll von der hohen würdigkeit
der Menſchheit, o! wie leicht ſieht er in ihren ſöhnen
und töchtern überall geſchöpfe beſsrer art,
Diotima's in allen ſanften Schönen,
und einen *Epictet* in jedem — weiſen bart?
Sein Ideal, (von bildern abgezogen,
an deren ſchönheit ihm *Plutarch* und *Xenophon*
vielleicht den dritten theil gelogen)
iſt ihm des Schönen mds, — *ein Gott* Timoleon,
und Alcibiades ein *ſchönes ungeheuer*;
der ſtolze Caſſius *des vaterlands befreyer*;
und nichts als ein *Tyrann* der Sieger vom Anton.
So lebt er unbeſorgt im *Lande der Ideens*
glaubt wunder, wenn er *fantaſiert*,
wie tief er *die Natur ſtudiert*,
und bleibt ſo unbekannt mit dem was ſtets geſchehen,
und iſt ſo ungewohnt was vor ihm liegt zu ſehen,
als hätt' ihn ein Comet zu uns herab geführt.
„Nur das, *was wirklich iſt*, (wie ihn ſein Plato lehrt)

ist unsrer neigung werth.“ Er glaubts! Und doch
bethöret
ihn tausendmal (wie kan es anders seyn
so lang er schwärmt?) ein *falscher augenschein.*
Was wollen wir? Wie soll er Andre kennen?
Er sieht ja gar sich selbst durch Platons augen an.
Beglückt vielleicht in seinem wahn,
so gut als *Täuschungen* uns glücklich machen können:
doch stündlich in gefahr, wenn er (*wie Democrit*)
vor *lauter Himmel* nicht die erde vor sich sieht,
an irgend einen baum die nase anzurennen.
Und wenn dies oft genug geschieht,
so wisst' ich nicht, wie ich den träumer nennen
wollte,
der nicht zuletzt *erwachen* sollte.

Er wache dann! — Wie lange? — Nur zu
bald
lässt Göttin Thorheit ihm in anderer gestalt
den zauberkelch entgegen blinken.
Wir werden nie zu weise, noch zu alt,

ihr süſſes gift mit luſt hinein zu trinken.
unmerklich ſchläfert es die Weisheit wieder ein;
wir träumen fort, und glauben wach zu ſeyn.

Wenn ritter *Don Quiſchott* den beſten plaz im
himmel,
und noch vorher in dieſem weltgetümmel
ein hübſches kayſerthum ſich zu erfechten denkt;
wenn *Sancho* hinter ihm, auf ſeinem frommen
ſchimmel,
den inſeln, die ſein herr ihm vor der hand geſchenkt,
getroſt entgegen trabt; wenn *Harpax*, reich begraben
zu werden, dürftig lebt; wenn *Flox* den ſchlaf
vergiſst
um einen neuen ſtern zuerſt begrüſst zu haben;
wenn in gelehrtem ſtaub vergraben
ſich *Rufus* blind an alter mönchsſchrift lieſt;
Marullus ſein gehirn mit wörtern ſo belaſtet,
daſs ſelbſt Homer für ihn nur wörter ſchreibt,
wenn (was, auch wenn's geſchieht, noch unwahr-
ſcheinlich bleibt)

ein

ein *Bonz* in vollem ernſt ſich zur Pagode faſtet;
wenn *Niphus*, als getreuer hirt,
nach ſiebzig wintern noch verliebte ſeufzer girrt;
wenn *Brutus*, ein geſpenſt von freyheit zu erlöſen,
aus tugend laſterhaft, zum vatermörder wird;
und *Timon*, um von allem böſen
auf einmal frey zu ſeyn, in eine wildniſs irrt;
was ſind ſie? — Und was ſind Sie, die man uns zu

preiſen

gewohnt iſt, ohne recht zu wiſſen was man preiſt,
die ganze zunft der *Helden* und der *Weiſen*
(den nehm' ich aus den Delphi weiſe heifst)
der *Virtuoſen*, und — der *Reimer*,
wo ſie am beſten ſind, was ſind ſie ſonſt als *Träumer*?
Traum iſt der wahn von ihrer nüzlichkeit;
die hofnung traum, als ob noch in der ſpätſten zeit
ihr nahm', im reyhn der Götter unſrer erde,
auf allen lippen ſchweben werde!

Traum der gedank, als ob ganz Paphos Marmors
kaum
genug besitze, d'rein zu graben,
durch welche thaten sie die welt verpflichtet haben;
kurz, ihr bemüün, ihr stolz, ihr ganzes glück —
EIN TRAVM!

DER

VERKLAGTE AMOR

EIN GEDICHT

IN

VIER GESÆNGEN.

MIEL GEZUIVERDEN

IN

EEN SPECIAAL

LEKKER GELEGEN VAND

DER

DER
VERKLAGTE AMOR

ERSTER GESANG.

Der grofse tag war nun gekommen,
an dem im Götter-Parlament
in fachen zwifchen den Weifen und Frommen,
als Klägern an Einem — und Amorn, den man Cupido nennt,
Beklagtem, am andern theil, gefprochen werden follte.
Die Götter verfammelten fich, indem das hohe fignal,

der Donner Iovis, siebenmal
rings um die himmlische burg durch heitre lüfte rollte.
Sie schritten heran; Neptun vom alten Trözen;
von Delos der schöne Apoll, und von den Thrazi-
schen höh'n
der Gott des Weins, begleitet von vater Silen
auf seinem trägen thier. Die jägerin Diane
verliefs den waldichten Cynthus; und ihr gelehres
Athen
Minerva. Nicht geschleppt von ihrem lahmen
Vulcane,
vom Kriegsgott im triumfe, geführt,
schwamm auch Cythere daher in flatterndem gewande,
und ohne Absicht nicht mit ihrem gürtel geziert.
Die Götter *von der frölichen bande*
sehn ihr mit lüsternheit nach, und jeder nimmt sich vor,
wohlfeiler nicht für sie als un. den preis zu sprechen,
um den einst Pallas und Iuno den goldnen apfel verlohr.
Denn dafs die Göttin die richter für Amorn zu be-
stechen
gekommen, zischelt man einander laut ins ohr.
Die klugheit will, bey zweifelhaften sachen
die

die *Rhadamanten* ſich voraus geneigt zu machen;
und wem iſt unbekannt, wie grofs in dieſem ſtück
der ſchönheit vortheil iſt? Sogar der *Hippiaſſen*
berufne kunſt mufs ihr den vorzug laſſen;
ſie überzeugt durch einen blofsen blick.
Man zeige mir, vor ſeinem ſtufenjahre,
den *Cato* oder *Catinat*,
bey dem (vorausgeſezt, er leide nicht am ſtâre)
ein ſchöner buſen unrecht hat!

Indeſſen dafs ſich nun im grofsen ſâle die Götter
und ihre Damen nach und nach
verſammelten, Venus die männer beſtach,
und *Hermes*, der höfling, und *Momus*, der ſpötter,
der alten *Veſta* die ſtimme verſprach,
wars ziemlich laut im zweyten vorgemach.

Die hohe dienerſchaft der Götter,
der *Adler Jupiters*, und, ſtolz wie ſeine Frau,
der in ſich ſelbſt verliebte *Pfau*,
Dionens *Spaz*, *Minervens Eule*,

Apol-

Apollos Schwan, und einer der ſchon grau
in mutterleibe war, und den man ſonſt nicht gerne
vor zarten ohren nennt, (wiewohl freund *Triſtram-*
Sterne
in dieſem punct, dem himmel ſeys geklagt!
und noch in manchem punct nichts nach der mode
fragt,)
kurz, und ſo züchtig als möglich geſagt,
der *Eſel Silens* verkürzten ſich die weile,
die welt, an der ſie viel, ſehr viel zu beſſern ſehn,
in eine andre form zu gieſſen;
denn ſo (ſpricht Doctor *Kauz*) ſo kann es nicht
beſtehn,
und er beweiſt den ſaz mit langen kettenſchlüſſen,
Allein, um rath zu ſchaffen, müſſen
wir (ſpricht er) auf den grund des grunds zurücke
gehn.
Die leute ſind nicht klug, iſt eine alte ſage,
und nicht der weiſen nur, ſogar der narren klage.
Von *Trismegiſt* zu *Salomon*,
vom ſpötter *Lucian* zu *Gerhard Gerhardſon*,
Erasmus ſonſt genannt, iſt alles voll davon:

Acade-

Academien und Lyceen
beweiſen es zum greiffen und zum ſehen
in Duodez, in Quart, in Folio;
man hört nichts anders! — Gut, ihr Narren, iſt
ihm ſo,
(wie denn, nach *Marcus Cicero*,
Conſenſus Gentium die ſache klar beweiſet)
was hilft es, wenn ein narr den andern narrn belacht,
und keiner weder ſich noch andre weiſer macht?
Zwar hör' ich den und den, der ſein *Arcanum* preiſet:
„Ihr herrn, es hilft gewiſs! wer kauft mein Elixir,
„die Quinteſſenz der weisheit aller zeiten?
„Es führt die grillen ab, vertreibt die übelkeiten,
„ſtärkt kopf und herz.“ — Sehr wohl, wir wollen
hier
uns nicht um ziegenwolle zanken;
hilft dein Arcan, ſo iſt dafür zu danken;
nur zeig' uns, wundermann, die erſte prob' an *dir*.
Kurz (denn wir andern, welche denken,
ſind nicht gewohnt die worte wegzuſchenken)
die welt iſt voller narr'n; doch, wie zu helfen ſey,
hat bis auf dieſen tag noch niemand ausgefunden.

Mich

Mich kümmerts nicht; indeſſen ſag ich frey,
Zevs, der uns helfen kann, iſt auch dazu verbunden.
Wär ich an ſeinem plaz —

„An ſeinem platze? (fällt der *Adler* ihm ins wort) ein blinder herr der welt?
Man muſs geſtehn, ſie wäre wohl beſtellt.
Doch immerhin, herr Kauz! An ſeinem platze
was thäteſt Du? —

„Ihr denkt vielleicht ich ſchwatze,
doch, glaubt mir, (ſpricht der *Kauz* mit wichtigem geſicht)
der grund des übels iſt: *Die leute denken nicht*;
zum mindſten, *nicht genug*, und ſelten, wenn ſie *ſollen*;
und dann verhindert ſie, auch wenn ſie denken *wollen*,
die ſinnlichkeit, beſonders das geſicht.
Um tief zu denken muſs uns nichts von auſſen ſtören,
und was zerſtreut uns *wie das Licht?*
Wie gut wir Denker es entbehren,
laſst euch mein eignes beyſpiel lehren.

Drey Sinnen, vier aufs höchſte, ſind genug
zum hausgebrauch: was ſoll das Auge dienen?
Was iſt es als ein quell von irrthum und betrug?
Kurz eure leute ſind blos weil ſie ſehn nicht klug;
die augen, wär ich Zevs, die augen nähm ich ihnen.

Die augen? (zwitſchert ihm *Cytherens Vogel* zu,)
und dies um klug zu ſeyn? Ich denke nicht wie du!
Wiewohl es zeiten giebt, wo ich mit Einem ſinne
ganz wohl zufrieden bin. Doch, Doctor, ob die
welt
bey deinem rath ſo viel gewinne,
das laſſen wir dahin geſtellt.
Der iſt beglükt der ſich für glücklich hält:
narr oder nicht iſt keine ſache!
Wenn mich ein traum entzückt, verdient der meinen
dank,
durch den ich meinem traum entwache?
Die narrheit iſt ein wahrer nectartrank?
Du willſt dafür mit waſſer uns beſchenken.
O glaube mir, viel denken macht nur krank;
die leute ſind nicht klug, *weil ſie zu narrn ſich denken.*

Von diesem übermaſs sind meines gleichen weit.
Mein wahlſpruch iſt, die kurze frühlingszeit
in rosen süſs vorbey zu scherzen.
Kein kummer naht sich meinem leichten herzen.
Ich denke nur was mich ergözt. Ich bin
gern was ich bin, und die Natur zu meistern
kömmt keinem sperling in den sinn.
Wir laſſen dieſes amt euch andern grosen geistern.
Zehrt ihr euch selbſt in einem hohlen baum
mit staunen ab! Uns schlüpft des lebens traum
in freuden hin, wozu wir nur empfindung brauchen,
in freuden, worinn wir gern die trunkne seele ver-
hauchen.
Sind andre leute nicht klug, so büſsen sie dafür.
Die thoren! haben sie nicht gefühl sowol als wir?
Indeſſen sollte Zevs um meinen rath mich fragen,
so würd' ich ihm in aller demuth sagen:
nimm, grosser Zevs, dem armen mittelding
von Sperling und von Gott die macht sich selbſt zu
plagen;
gieb ihm den leichten sinn vom bunten schmetterling;
gieb ihm noch eins, dem armen mittelding!

Ich

Ich hört in einem buſch einſt einen ihrer weiſen (*)
nicht ohne ſtillen neid *den Maulwurf* glücklich
preiſen;
gieb ihm, warum der mann den Maulwurf glücklich
pries!
ſo bleibt dein ohr verſchont von ſeinen klagen;
ſo hört er auf ſich ſelbſt und alle weſen zu plagen,
und ſeinem Plato nachzuſagen,
daſs ihn dein zorn in dieſe weit verwies.
Sagt; hab' ich recht? Was dünkt euch von der ſache,
herr nachbar mit dem langen ohr?

Ich? (gähnt *das träge Thier* und reckt die ohren
empor,)
nicht daſs ich beſſer mich als andre leute mache,
doch Jupitern ſey dank, der mich zum Eſel ſchuf!
Ich, meinem innern beruf
gehorſam, denke nie, und finde, nichts zu denken
ſey gar ein gut Recept ſich über nichts zu kränken.

Ich

(*) S. *Büffons* Allg. Hiſtor. der Natur. IVten Th. 2ten B. S. 49. 50.

Ich trage meinen herrn und ſeinen ſchlauch dazu,
und freſſe meine diſteln in ſorgenloſer ruh.
Giebts Feigen oder Makaronen
zu ſchmauſen, gut! Wo nicht, ſo gilt mirs einerley.
Ihm nachzuſinnen mag der müh ſich nicht verlohnen.
Ununterſucht glaub' ich, das beſte ſey
was vor mir liegt; und bis zur ſchwärmerey
hat, daſs ich wüſste, nie kein thier von meinem
range
geliebet noch gehaſst. Mein ohr iſt leidlich lange,
doch zieh' ich leyer und ſchallmey
Herr *Haydens* Sinfonie'n und Ritter *Glucks* geſange
unendlich vor; wiewohl *de guſtibus*
wer friede liebt mit niemand zanken muſs.
Kurz, mir iſt alles recht. Doch meynt' ich unmaſs-
geblich,
erhübe Zevs die ganze menſchenſchaar
zu meines gleichen, pâr und pâr,
der ſchade wäre unerheblich,
und für den gröſſern theil der vortheil ſonnenklar.

Vortref-

Vortreflich, ruft *der Vogel, der die keile*
des Götterkönigs trägt, den Efel lob ich mir!
Es lebe das naive thier!
Was der verbuhlte Spaz und die gelehrte Eule
nur zu verſtehen gab, ſagt Langohr rund heraus.
Ich hörte *Zeno'n* einſt in ſeiner *Halle* ſchwatzen,
und, in der that, es lief auf eins hinaus.
Beym donner! eine welt von lauter eulen, ſpatzen
und eſeln ſollte mir ein feines weltchen ſeyn!
Mir leuchtet die Erfindung ein!
Noch heute ſoll dem Oberherrn der erden
beym ſchlafengehn davon bericht erſtattet werden.
Wer weifs, wozu er ſich entſchlieſst,
wenn unſre Liebe Frau bey guter laune iſt?
So viel iſt ausgemacht, er würde
auf dieſe art der weltregierung bürde,
die jezt ihm oft die galle ſchwellt,
ſich ſelbſt unendlich leichter machen.

Was würde nur bey einer ſolchen welt
an bliz erſpart! Und wir im ſternenfeld,
wie wollten wir uns gute tage machen!
Was blieb uns noch zu thun, als ſchmauſen, tanzen,
lachen?
Der eſel lebe hoch, und ſeine beſte welt!

Indeſſen, daſs man hier ſo ſtark philoſophierte,
ſaſs *Junons Pfau* auf einem polſter da,
dem gröſsten ſpiegel des ſâls vorüber, und amüſierte
ſich mit dem bilde, das ihr daraus entgegen ſah.
Apollons Schwan, erzogen unter den Muſen,
und zärtlicher als der beſte, der je am Strymon ſang,
lag ſchmeichelnd der Schönen zu füſſen, und ſchlang
den langen buhl'riſchen hals hinauf an ihrem buſen.
(Er hatte von *Leda's Schwan* die ſtellung abgeſehn.)
„Die welt, o Schönſte, die welt mag meinethalben
gehn,

ſo gut ſie kann; projecte beſſern ſelten;
und wirklich find' ich nicht ſehr viel an ihr zu ſchelten.
Sie ſcheint zur roſenzeit, zumal im mondenlicht,
bey allemdem ſo übel nicht;
und ſie für mich zur beſten aller welten
zu machen, möcht' ich mir von Zevs nur eins erflehn,
nur dich, o Schönſte, ſtets zu ſehn,
dich ewig, aus ſo vielen augen,
als man in deinem ſchweif bewundert, anzuſehn,
und ewig *ſüſſen tod aus deinem blick zu ſaugen.*
Der einfall iſt, ich muſs es ſelbſt geſtehn,
nicht allzuneu. Doch, wollten Sie vergönnen,
Madam, Sie ſollten gleich ein ſchönes beyſpiel ſehn.
welch einen friſchen glanz wir ihm ertheilen können,
Mir ſind (zumal für ein *Sonnet*)
die abgenützteſten Ideen
die liebſten; aber ſie *zu drehen,*
zu drehn, Madam, *zu drehn* — o dieſe kunſt verſteht

nicht jeder kayſerlich belorberte Poet!
Geruhen Sie — " Nein, wahrlich, Herr Poet!
und röche dein Sonnet nach lauter Zimmt und
Amber
wie *Mühlpfort* oder *Lohenſtein!*
Wir müſſen fort! man winkt uns aus der Antiſchamber
zur audienz hinein.

DER

DER
VERKLAGTE AMOR.

ZWETTER GESANG.

NAch ſtandsgebühr, geliebte Brüder, Vettern,
und Söhne, auch Schweſtern, Baſen und Töchter
lobeſam:
(ſo ſprach izt Zevs vom thron zu den verſammelten
Göttern,)
ich war zu aller zeit proceſſen herzlich gram
und nie ein Gott von vielen worten.
Um alſo kurz zu ſeyn, ſo iſt euch allen kund,
wie lange ſchon Frau *Pallas und Conſorten*

mit klagen *gegen den ſohn der Frau von Amathunt*
Olymp und Erd' erfüllen. Er macht es würklich zu
bunt,
und täglich laufen aus allen enden und orten
ſo viel beſchwerden bey uns ein,
daſs unſer richteramt verwehret
ihm länger nachzuſehn. Beklagter, dem der ſchein
vorhin nicht günſtig war, vermehret
durch trotzen noch die aufgehäufte ſchuld.
Sein übermuth zerreiſst die dämme der geduld.
Was hielt ihn ab, als troz, ſich vor gericht zu ſtellen?
Ihr wiſſet, was in ſolchen fällen
ſonſt rechtens iſt. Jedoch der ganzen welt,
(die es theils offenbar, theils heimlich mit ihm hält)
zu zeigen, daſs wir ihn nicht ungehört verfällen,
ermangelten wir nicht den *Vater Sanchez* dort
ihm *ex officio* zum anwald zu beſtellen.

Papa (fiel *Venus* hier dem Donnerer ins wort)
den anwald wollt ich mir im nahmen meines knaben,
aus urſach, ſehr verbeten haben.

Warum,

Warum, mein kind? (ſpricht Zevs) Wenn ich
nicht irrig bin,
ſind *Naſo* ſelbſt und *Peter Aretin*
in deinen angelegenheiten
nur arme Layen gegen ihn.

Ich war, (erwiedert ſie) den tiefgelehrten leuten
von ſeiner Claſſe niemals gut,
und fühl in mir, auch ohne doctorhut,
für meinen ſohn im fall der noth zu ſtreiten,
beruf und fähigkeit und muth.

„Gut, gut, mein töchterchen! Um uns nicht auf-
zuhalten,
thut was ihr wollt! — Zevs ſprichts und winkt den
Alten,
der einem *Aegipan* an aug und mine glich,
zum ſal hinaus. — Und nun erhoben ſich
hier *Pallas*, *Hymen* dort, als *Sprecher* an der ſpitze
der klägerſchaft, von ihrem polſterſitze.
Minerven folgt *Aurora* und *Dian'*
und neben Hymen hinkt der gute mann *Vulcan*.

Frau *Pallas* räuſpert ſich, wirft ihren flor zurücke,
macht einen kniks und fängt zu ſprechen an;
nur ſchade, daſs man das was ihre ſchlauen blicke,
und ſtirn' und arm und hand dabey gethan,
das iſt, das beſte davon, nicht überſetzen kann.

„Wir ſehn uns, vater Zevs, und ihr Unſterbli-
chen alle,
indem wir hier vor euch als Amors Kläger ſtehn,
im auſſerordentlichſten falle,
worinn ſich Kläger je geſehn.
Wir haben müh uns ſelbſt zu überzeugen
daſs unſre klage möglich ſey;
wir ſtehn verwirrt und möchten lieber ſchweigen:
doch ſchwiegen wir, ſo weckt uns das geſchrey
der Erde, des Olymps, für die gemeine ſache.
Wir dulden ſchon zu lang, und fodern endlich rache!
Und gegen wen? Iſts glaublich? Kann es ſeyn?
Kaum glauben wirs dem augenſchein;
und welche meynung wird davon die nachwelt haben?
Die harmonie der dinge wird geſtört,
die tugend ausgeziſcht, der Götterſtand entehrt,

die

die ganze ſchöpfung umgekehrt,
und alles dies von wem? — Von einem knaben!
der (bloſs damit kein unfug unverübt
von ihm gelaſſen ſey) für einen Gott ſich giebt;
wiewohl Dione ſelbſt zu ihm ſich zu bekennen
erröthet, — wenigſtens, aus einem reſt von ſchâm,
indem ſie ihm erlaubt ſich ihren ſohn zu nennen,
uns nie geſtand, woher ſie ihn bekam.
Und er — (was darf nicht Amor ſich erfrechen?)
er prahlt noch mit der dunkelheit,
die ſeinen urſprung deckt. Die *Nacht*, hört man ihn
ſprechen,
hat, lange vor der Götterzeit,
als alles Chaos war, mich *erſten Gott* gebohren.
Und denket nicht, er prahl' in dieſem ton
aus unverſtand bey kindern nur und thoren:
der ſchlaue bube zieht davon
den vortheil, unter dem nahmen des *himmliſchen*
Amors, in ſêlen
von beſſrer art ſich heimlich einzuſtehlen,
in ſêlen, denen er als *Afroditens Sohn*
nicht nahe kommen darf. Um dieſe zu berücken

entkörpert ſich der ſchalk und ſpielt den geiſt,
ſpricht metaphyſik, ſpricht von himmliſchem entzücken,
von einer liebe, die ſich blos mit anſehn ſpeiſst,
von flammen, worinn ſich alle begierden verzehren,
und wie die ſêlen, durch ihn, aus ihrem raupenſtand
zu *Schmetterlingen* entwickelt, ins unſichtbare land,
das ſie gebohren, wiederkehren.
Der heuchler! macht er nicht Dianens Nymfen weiſs,
es bleibe, — wenn ſein geiſt nach ihrem buſen ſchiele
und ſich bey dieſem ſchönen ſpiele
zum *urbild der buſen* emporgezogen fühle, —
ſein blut dabey ſo kalt wie alpeneis.
So grob die ſchlinge iſt, ſo giebt es ſchwache Prinzeſſen,
die unter dem ſüſſen geſchwäz ſich unvermerkt vergeſſen,

Doch, dieſes alles iſt, wiewohl bereits zu viel,
mit dem was uns zum klagen zwinget
verglichen, bloſſes kinderſpiel.
Wo blieb ein plaz im himmel, auf der erden,
im meer, im ſchattenreich, von Amorn unentweiht?

Wo ist der Sterbliche, der Gott, der nicht beschwerden
zu führen hat? Ihr alle wisst, wie weit
sein muthwill es sogar mit Unserm stand getrieben,
und wie die unschuld selbst nicht frey davon geblieben!
Gesezt auch, sie verwahre sich
vor seinem pfeil: was kann vor seiner natterzunge
sie schützen? — Nichts! Ihr unsichtbarer stich
dringt bis durch *meinen* schild. Wie pflegt der wilde
lunge
beym Faunenfest, wenn auf der *Mänas* schôs
der wein ihn schwärmen macht, uns andern mitzu-
spielen?
Ihm ist, sein müthchen abzukühlen,
Hestia nicht zu fromm, und *Juno* nicht zu gross.
Hoft nicht durch *weisheit* ihn zur ehrfurcht zu ver-
mögen!
Seyd ohne tadel, seyd *Latonens Tochter* gleich,
ihm ist kein frevel zu verwegen;
wenn alles fehlt, so weisst er euch
Endymions *Schlaf* zur last zu legen.

Auch dieſen muthwill könnte man
auf rechnung ſeines alters ſchreiben;
und, da ſein wiz uns doch nicht treffen kann,
ſo möcht' er immerhin, unſchädlicher zu bleiben,
mit läſtern ſich die zeit vertreiben.
Allein dem unfug zuzuſehn,
den er in unſrer herrſchaft ſtiftet;
vergebens ihm zu widerſtehn,
und was wir gutes thun ſtets ohne frucht zu ſehn,
ſo lang er ungeſtraft die ſittenlehre vergiftet:
ſo lang er ſingen darf: „ein becher und ein kuſs
„könn' einen ſterblichen *froher*, und, nach geſtalt
der ſachen,
„oft *beſſer* als er war, und ungleich *klüger* machen
„als alle Philoſophien von allen Weiſen in *us!*„
Was dünkt, ihr Götter, euch von ſolchen ſitten-
ſprüchen?
Kein wunder, wenn er längſt damit
die monarchie der welt erſchlichen!
Ein lehrbegriff von dieſem ſchnitt
wird nie an ſchülern mangel haben;
den jungen dirnen, und den knaben

um

um deren kinn das erſte milchhâr ſpielt,
ſcheint nichts ſo gründlich. „O, man fühlt,
„man fühlt ja (rufen ſie) das wahre ſeiner lehren!
Nun ſagt mir, werden ſie der weisheit ſtimme
hören
wo Amor ſolche ſchulen hält?
Wollt ihr die früchte ſehn von ſeinen ſittenlehren?
Werft einen blik, ihr Götter! auf die welt,
die *ihr* regieren ſollt, und ſeht ſie von Cytheren
und ihrem ſöhnchen ſo beſtellt,
als ob wir übrigen nur Figuranten wären.
Wer präſidiert im rath und bey gericht?
Wer hat die gnaden auszuſpenden?
Ich und Aſträa wahrlich nicht!
Cupido wälzt mit ſeinen kleinen händen
den erdenball, ſein ſpiel; das glük
von mancher völkerſchaft entſcheidet
durch ſeinen einfluſs oft der blik
von einer *Pompadour*. Sie winkt den Helden zurük,
und ihr Adonis wird in einen Mars verkleidet,
der, troz Homers Achill, ein feſt
erfinden kann, und ſich wie Paris ſchlagen läſst.

Verwundern wir uns noch, wenn wir den Scepter
sehen
der unterm mond die herrschaft führt,
dafs alle Dinge dort so widersinnisch gehen?
Mich wundert nur, dafs er nicht schlechter noch
regiert.
Der rest von weisheit, der noch aus der guten alten
Saturnuszeit sich bis daher erhalten,
(wiewohl der beste geist davon
verdünstet ist) erweifst noch seine tugend!
Doch, selbst den kleinen *Rest* aus jener goldnen
jugend
der ersten welt mifsgönnt Cytherens sohn
dem erdenvolk. Sein thorenreich zu gründen
soll jede spur von sittlichkeit
und weisheit aus der welt verschwinden.
Fortunens Freunde haben sich
zu diesem grofsen werk vorlängst mit ihm ver-
schworen.
Die *Musen* selbst, zu meinen gespielen gebohren,
die Musen selbst entehren sich und mich,
seit dem sie Amorn zum führer erkohren.

Und

Und ach! die *Weiſen* ſo gar, die Weiſen haben
verloren
was ihren Orden einſt den thoren
verhaſst und fürchterlich gemacht!
der *Ernſt* iſt lächerlich, der von den *Pythagoren*
das zeichen war! Izt trinkt man, ſcherzt und lacht,
und ſalbt ſein hâr, und kränzt mit roſen die
Scheitel;
ruft mit *Diogenes*: der menſchen thun iſt eitel,
und nennt ſich *Philoſoph*, und wird dafür erkannt.
Was ſoll ich ſagen, da der Fürſt der ſieben Weiſen,
ein Mann, der fähig war bis in das wunderland,
wo Iſis herrſcht, der weisheit nachzureiſen,
da *Solon* ſelbſt, Lyäen und Amorn anzupreiſen
und was noch ſchlimmer iſt, in ſeinem ſiebzigſten
jahr
ihr prieſter zu ſeyn, noch nicht zu weiſe war?
Und wie? den *weiſern Mann*, den Delphi ſelbſt zum
beſten
der

der Griechen erklärt, den mann, der meinem Athen
den hohen Platon erzog, bey wenig ehrbarn festen
zum *Lehrer* — muſs ich es gestehn? —
von einer Tänzerin erniedriget zu sehn *)!
Sprecht, wie gefällt euch dies? Und doch sind's
kleinigkeiten!
Sein liebling *Xenophon* macht uns noch mehr be-
kannt:
er läſst ihn gar zu einer Dirne schreiten,
die als modell (vielleicht für eine *Leda*) stand.
Ein knabe hatte sie *unsäglich schön* genannt:
„Gut, spricht der weise mann, so werden wir, zu
wissen
„wie schön sie ist, die Augen brauchen müssen."
Der Griechen Lehrer geht, die jünger hinter drein,
bey hellem tag zu einer Lais ein, —
(ein Zeno wäre bey Nacht zum mindsten einge-
gangen,
fällt

*) S. *Xenophons* Gastmal.

fällt *Momus* unverſchämt, nach ſeiner art, ihr ein)
und für die augenluſt nicht undankbar zu ſeyn,
was, meynt ihr, lehrt er ſie? Die weisheit —
herzen zu fangen. *)

Nun, Götter, ſprecht, iſts nicht die höchſte zeit
dem fortgang dieſer peſt zu ſteuern?
Der unfug geht, beym Styx, zu weit;
was wird der ausgang ſeyn, wenn wir noch länger
feyern?
Verbannet Amorn, ſchlieſst ihn ein;
Cytherens hayn ſoll ſein gefängnis ſeyn;
dort mag er was er will mit ſeinen Charitinnen
und Amorinen und Nymfen beginnen!
Iſt nur um ſeinen myrtenhayn
ein zauberkreis, der ihm den ausgang wehrt, ge-
zogen;
kann

(*) Soeratiſche Denkwürdigkeiten, III b. XI c.

kann er nur nicht heraus, und niemand zu ihm ein:
so ſpiel er wie er will mit ſeinem goldnen bogen;
und ſinge bis zum überdruſs
von kuſs und wein, von wein und kuſs,
und lenke löwen oder ſchwanen
mit ſeinem roſenzaum, und ſchwatze von Dianen
und Pallas was ihm wohlgefällt:
befreyt, ihr Götter, nur, befreyt von ihm die Welt! "

DER

DER
VERKLAGTE AMOR

DRITTER GESANG.

MINERVA ſchwieg, und mit verſchämten wangen
trat HYMEN izt hervor. Die wahrheit zu geſtehn,
ſein aufzug gab kein mächtiges verlangen
aus Amors ſold in ſeinen dienſt zu gehn.
An ſchönheit fehlts ihm nicht, wiewohl ſie faſst ver-
gangen
und abgeſchoſſen ſchien; hingegen fehlt ihm ſehr

der Talisman, womit uns *Amors Schweſtern* fan-
gen;
matt iſt ſein blaues aug, und ohne anmuth hangen
die locken ihm um ſtirn und nacken her.
Er hätte (*Veſta* ſelbſt bemerkt es heimlich gegen
Cybelen) ohne furcht zu viel darinn zu thun
an ſeinem puztiſch ſich noch länger ſäumen mögen.
Doch im vorbeygehn dies! — denn nun
iſts um die ſache ſelbſt, nicht um die form zu thun;
vielleicht war's liſt, die ſchönen richterinnen
beym erſten anblick zu gewinnen —
zur liebe freylich nicht; allein
er will auch nicht geliebt, *bedaurt* nur will er ſeyn;
und dieſes könnte man mit recht ihm nicht verſagen.

„Ihr Götter! (fängt er ſtotternd an)
nach einer Pallas noch vor euch zu reden wagen,
iſt kühn; allein, was Amor mir gethan
und täglich thut, iſt mehr als die geduld ertragen,
es iſt was einen ſtein zum ſchreyen zwingen kann.
Ihr wiſst, daſs *Themis*, kurz eh ſie der Welt enteilte,

noch

noch zwiſchen ihm und mir das reich der Liebe theilte.
Er, deſſen ſanfter blick, der lauter unſchuld log,
die herzenkennerin betrog,
er (ſprach ſie) ſoll es auf ſich nehmen,
den jugendlichen troz des mädchens zu bezähmen,
das, ſtolz auf ſeinen reiz, in wilder frölichkeit
der Liebe lacht und Hymens bande ſcheut:
und ihrem Seladon, dem ſeine ſchüchternheit
mehr ſchädlich iſt als ihre ſprödigkeit,
ihm geb er muth ſich freyer auszudrücken,
und ſeinem ton muſik, und feuer ſeinen blicken.
Er zwinge ſie mit ſanfter übermacht
ihr fühlend herz vergebens zu verhêlen;
doch hüt er ſich (auch wenn die ſchönſte nacht
der ſinnen irrthum verzeylicher macht)
in Hymens grenzen ſich verräthriſch einzuſtehlen!
Er ſoll in einer jungen bruſt
den ſanft ſich ſträubenden verſchämten wunſch ent-
falten,
in Hymens arm die unbekannte luſt
des mutternahmens zu erhalten.
Ein kuſs zum pfand von ihrem liebesbund

mag ihm verwilligt seyn, nur niemals auf den mund;
was weiter geht, das bleibt, nach unsrer Alten
sehr löblichem gebrauch, dem *Hymen* vorbehalten!
So, Götter, sollten wir, in aller ehrbarkeit,
einträchtig unser amt verwalten;
und thäte Amor nicht, o welche goldne zeit!
Doch, sehet selbst — Hier kömmt die kundbarkeit
der sache meiner schâm zu statten —
was mir der schalk für Abbruch thut!
Wozu er, wenn sein pfeil das jugendliche blut
zu feuer macht, in kuplerische schatten,
da wo die rose verliebt sich mit der myrte verschränkt,
die junge Unschuld lokt, die an nichts böses denkt!
mit welchem grausamen vergnügen,
wenn sie der argliſt sich am wenigsten versieht,
er über ihr sein garn zusammenzieht;
wie er, die wachsamkeit der klügern zu betrügen,
sich stellt, als liefs er sich besiegen,
und jeden warnenden verdacht
einschläfert, oder gar zu seinem freunde macht!
wie oft er seine masken tauschet,
und wie geduldig er die schäferstund' erlauschet!

mit welchem fleifs,(nach mehr als *Taufend Einer Nacht*,
worinn der ſchlaue gaſt bemerkungen gemacht,
die ihm zu ſchlechtem ruhm gereichen)
er die *Verführungskunſt* in ein Syſtem gebracht,
dem wenig' an gewifsheit gleichen;
und wie es nun (ihr Schönen, wifst
ich übertreib' es nicht) beynah unmöglich iſt,
dem taufendkünſtler auszuweichen!
O unſchuld, holde ſchüchternheit,
und ſüſſe ſchâm, beſchützerin der tugend!
wo ſeyd ihr hingeflohn, ſeit Amor unſre jugend
belehrte, dafs Ihr blödigkeit
und vorurtheil und blofse masken ſeyd!
Seitdem, ich ſchwör' es bey den flüſſen
des furchtbar'n Styx! hat Hymen nichts zu thun,
als, gleich dem Gott des Schlafs, auf ſeinem pfühl
zu ruhn.
Cupido lehrt die jungen Nymfen küſſen,
und lehret ſie ſo gut, dafs mir
nichts, das ſie nicht ſchon beſſer wiſſen,
zu lehren übrig iſt. Und nun, verwundern wir
uns noch, wenn *Weiber* — wie wir ſehen,

aus *Töchtern* dieſer art entſtehen?
Wenn *Meſſalinen* und *Poppeen* —
verzeiht, Göttinnen, mir, allein mein herz iſt voll,
und *meinen* ſchmerz hat noch kein Gott gefühlet!
Daſs ich, wenn Amor mich beſtiehlet,
ihm noch dazu die fackel halten ſoll;
geſteht, dies iſt zu viel für einen Gott von Ehre!
Auch ſag' ich laut, wofern mir nicht noch heut
genug geſchieht, und volle Sicherheit
fürs künftige gegeben wird, ſo kehre
ich meine fackel um, und löſche ſie, und bin
nicht Hymen mehr! Sey Hymen meinetwegen
wer ſchultern hat die dies ertragen mögen!
In eine gruft des wilden Apennin
will ich zurük mich ziehn, und ein gelübde ſchwören —
(beym erſten tritt von einem mädchenfuſs,
den er im Schnee erblikt — zurük zu kehren,
ſpricht *Bacchus* laut genug, daſs man ihn hören
muſs) —
und, ſag' ich, ein gelübde ſchwören,
der weiber und des weins auf ewig zu entbehren!„

Dies

Dies war ein schrecklicher entschluss,
erwiedert lächelnd *Bromius*;
dies hiesse *Amors* schuld an *deinem* leibe rächen!
Seyd unbesorgt (versezt der *Gott von Lampsacus*)
ich weiss, wie man ihn fangen muss;
er soll mir bald aus anderm tone sprechen!

Der Gott der Ehen schwieg, und unversehens trat
der Spötter MOMVS auf, und bat
um günstiges gehör: „Ihr Götter und Göttinnen,
(so fieng er an) ihr wisst, so gut wie ich, mir liegt
daran sehr wenig, wer in dieser fehde siegt;
Ich werde nichts dabey verlieren noch gewinnen.
Ich bin dem Hymen gut, ich bin auch Amorn gut;
sie geben beyde mir *zu lachen*;
und, wie ihr wisst, um frisches blut zu machen,
ist keine Panazee die bessre wiirkung thut.
Kurz, wider oder für, am ende bin ich immer
freund der Person, der Sache feind,
und selbst mein spott ist herzlich gut gemeynt!
Ich sehe, dass das frauenzimmer,
das gegen ihn mit Hymen sich vereint,

aus ſittſamkeit nicht alles ſagen *wollte*;
und Schwager Hymen hat, vor eifer wie es ſcheint,
das beſte was er ſagen *ſollte*
vergeſſen. Oder iſts vielleicht nicht ahndenswerth,
wie mit uns Göttern ſelbſt der kleine ſchalk verfährt?
Ich ſage nicht, wer Leda's Schwan geweſen,
nicht, wer Alkmenen eine nacht
drey ſommertage lang gemacht:
die Dichter geben nur zu viel davon zu leſen,
und unſer ruhm gewinnt nicht ſehr dabey.
Indeſſen gilt der vorwurf freylich — *allen*.
Die hand aufs herz, und ohne gleiſsnerey!
Wer unter uns iſt nie in Amors nez gefallen?
Wird nicht der *Veſta ſelbſt* ein buhler vorgerükt,
den weder frau noch jungfrau gern geſtehet? *)
Daſs juſt *Silens Grauſchimmel* drein gekrähet,
war ſehr viel glück für ſie; allein es glükt
nicht immer ſo; und hätt' er nicht gekrähet,
wer ſagt uns, hätte man den buhler fortgeſchikt?
So ſpricht die böſe Welt! Man hat nicht immer

Zeugen

von

*) S. den Feſt-Calender des Ovidius.

von ſeinem widerſtand, und eine einz'ge nacht
hat groſse tugenden um ihren ruhm gebracht.
Man darf Dianen nur von ihrem wagen ſteigen
und ſich dem ſchlummernden Endymion nähern ſehn,
ſie darf (aus neugier) nur auf ihn herab ſich beugen,
ſo iſt es ſchon um ſie geſchehn!
Sie hat nichts mehr im wahn der leute zu verlieren;
und ſollte gar ihr mund den ſeinigen berühren,
ſo nennt, verlaſst euch drauf, die welt es einen
kuſs.
Und weh ihr dann, wenn ein Ovidius
den einfall kriegt, das Mährchen zu brodieren!
Wir wiſſen insgeſamt wie weiſe Pallas iſt;
und dennoch ziſchelt man von einem feinen Knaben,
(Mit Drachenfüſſen zwar) den *ſie aus einem zwiſt*
mit Mulcibern ſoll aufgeleſen haben.
Man ſpricht nicht gerne laut davon.
Sie wand ſich, ſagt man, los; doch *hier iſt Erich-*
thon!
Sein Daſeyn, denk ich, ſezt die ſache
ins klare. Hatte (wie ſie ſpricht)
das kleine mittelding von Feuergott und Drache
kein

kein recht an ihre mutterpflicht:
was brauchte ſie in ihrem eignen Tempel
den Fündling zu erziehn? Man flieht doch gern den
ſchein!
Wiewohl *Saturniens* exempel
uns freylich lehrt, daſs gegen Amors liſt
die ſtrengſte ſittſamkeit noch unzulänglich liſt.
„*Sie ſollte ſich mit Ganymeden,*
der ſo verhaſst ihr iſt, vergehn?“ —
Gut, wenn uns nicht die *Danaen* und *Leden*
zur rache reizten! — Zwar hat niemand zugeſehn,
und *Iris* ſchweigt; allein *die Wände reden!*
Des Himmels Chronik iſt ein wenig ärgerlich.
Genug davon! — doch, daſs die Damen mich
nicht etwan für partheyiſch halten,
wer weiſs die kurzweil nicht, die Amor täglich ſich
mit uns, uns männern, macht? Die komiſchen
geſtalten,
worein er, wo und wann und wie es ihm gefällt,
uns überſezt? Wie klein von uns die welt
um ſeinetwillen denkt; und, wenn ſie uns ver-
achtet,

wie

wie recht ſie hat? — Der *Kriegsgott*, (ſpricht man) iſt,
der Gott nicht mehr, der krieg für luſtſpiel achtet,
der hunger, durſt, und ſchmerz, und wunden nur
verachtet,
und dem, wenn ſich ſein aug' auf eine ſtunde ſchlieſt,
der harte grund ein ſchwanenlager iſt.
Ein Weichling, der an Venus buſen ſchmachtet,
iſt er! ein *Atys*, ein *Bathyll*,
bey Grazien und Liebesgöttern
entwöhnet von den donnerwettern
der wilden ſchlacht, gepflegt auf roſenblättern!
Und raft er auch ſich einmal auf, und will
ſeyn was er war in Hektors heldentagen,
ſo fühlt er bald die ſehnen ihm verſagen!
Apollo ſelbſt, der Gott der ſchönen ſchwärmerey,
der ſchwärmerey, die jene thaten zeuget
auf deren ſtufen man zum ſiz der Götter ſteiget,
iſt nicht Apollo mehr. Die zeiten ſind vorbey,
da ſein geſchäfte war, die Wilden
am Rhodope zu Menſchen umzubilden;
da löwen ſich, wenn ſeine leyer klang,
entzükt zu ſeinen füſſen ſchmiegten;

da ſteine, wie beſêlt von ſeinem zaubergeſang,
ſich tanzend in einander fügten,
und durch der Dichtkunſt ſüſſen zwang
Deukalions Geſchlecht aus wäldern ſich entfernte,
geſellig ward und Götter ehren lernte.
Entgöttert ſchleicht im hain, am roſenbach,
der Muſengott den ſchäferinnen nach;
der von den *Sfären* ſang, beſingt izt junge *Buſen*,
ſingt von des kuſſes wunderkraft,
und ihrem führer gleich berauſchen ſeine *Muſen*
mit Amorn ſich in friſchem rebenſaft.

So könnt' ich, liebe Herrn und Brüder,
das ganze Götterchor durchgehn;
allein es möchte leicht Satyren ähnlich ſehn,
und dieſe waren mir, ihr wiſst es, ſtets zuwider.
Ich bin gewiſs kein *Rigoriſt*;
indeſſen geb' ich zu bedenken,
ob Amors luſt zu loſen ränken
nicht dieſes übels triebrad iſt?
Vom unfug, den er hier im himmel
verurſacht, machet ſelbſt den ſchluſs,

wie

wie viel vom ſchnöden weltgetümmel
auf ſeine rechnung kommen muſs.
Es wäre viel davon zu ſprechen,
doch ſchweigen hat, wie reden, ſeine zeit.
Cupido's ungebundenheit
bleibt immerfort ein Polizeygebrechen.
Man muſs ihm einhalt thun! Doch wie? dies, wie
mich deucht,
iſt überhaupt, in allen ſachen,
wo man verbeſſern will, nicht leicht.
Man kann ſo bald aus übel ärger machen!
Bedenket alſo wohl, ihr Götter, was ihr thut!
Ein ſchluſs iſt immer leicht zu faſſen,
zumal um tafelzeit: allein, ſich reuen laſſen
was man gethan, ſteht Göttern gar nicht gut!

So ſprach der alte Gott der Spötter,
der im beſitze war die andern ſel'gen Götter
und all ihr thun zu höhnen und zu ſchmähn.
Und weil es leichter war, ihn ſeitwärts anzuſehn
und ſtumm zu ſeyn, als ihn zu widerlegen:
ſo thaten auch die Damen, die es traf,

Was

was ſie in ſolchen fällen pflegen.
Die eine ſtellte ſich, als könnte ſie dem ſchlaf
nicht widerſtehn, und ſchloſs die augenlieder.
Unachtſam gaft die andre hin und wieder,
ſpielt mit den fingerchen an ihrer ſchönen hand,
beſpiegelt ſich, berichtiget ein band
an ihrem laz, und flüſtert kleinigkeiten
der nachbarin, zu beyden ſeiten,
mit einem ernſt ins ohr, als ob ſie viel bedeuten.
Die fächer rauſchen auf und zu,
kurz, keine thut als ob ſie ohren habe.
Uns ſcheint dies nicht der Damen kleinſte gabe;
wir wünſchen ihnen glük dazu!

Auch *Vater Zevs* läſst, ohne ſich zu rühren,
die Danaen ſich zu gemüthe führen;
und *Mars*, ſo lang der Panegyricus
ihm um die ohren ſauſst) ſcherzt achtlos mit
Auroren,
fragt, ob ihr Alter noch die ſchlaffucht nicht ver-
lohren,
und trägt ſich an zu ihrem Cephalus.

Der

Der *Muſengott* allein — (man weiſs wie leicht die galle
der Dichter ſchwillt) — fährt zürnend auf und kräht,
als ob die Nymfenwuth ihn plözlich überfalle.
Wie, ruft er, wenn vielleicht ein reimer ſich vergeht,
die leyer zwingt dem liebesgott zu fröhnen,
mit Paphos den Parnaſs vertauſcht
und, ſtatt der klaren Hippokrenen,
in wein von *Beaune* ſich berauſcht;
ſoll es der Muſen kunſt, ſoll Phöbus es entgelten?
Bekenn ich mich zu jedem Dichterling?
Und ſoll man mich für Amors ſünden ſchelten?
Wohl weislich ſagt Eſop: das ſchlimmſte ding
in dieſer beſten welt ſey eines Narren zunge! —

Halt! lieber ſohn, ruft Zevs vom thron ihm zu;
beſänft'ge dich und ſchone deiner lunge.
Man kennt den Momus ja! Sey ruhig, guter Junge!
Ei! bringt ſo wenig ſchon dich um die ſêlenruh!
Bemerkſt du nicht, wie unſre frommen Damen
des Spötters neckerey'n ſo ruhig auf ſich nahmen?
Ich ſelber, wie du ſiehſt, ich thu

als fühlt ich nichts, wenn er von hinten zu
mir eins verfezt. Mit leuten feines gleichen
giebt fich kein kluger ab; man fucht ihm auszu-
weichen;
und kömmt er dennoch uns mit feiner pritfche bey,
was hilft ein kindifches gefchrey?
Das klügfte ift, fich fchweigend wegzufchleichen.

DER
VERKLAGTE AMOR.

VIERTER GESANG.

Die Götter ſchikten nun, bey wohlverſchloſsnen thüren,
mit hohem ernſt ſich an, in ſachen zu votiren:
als ein getös' im vorgemach
das weitere verfahren unterbrach.
Man ſtuzt und laufchet nach dem orte
woher es kömmt; ſtraks knarrt die goldne pforte,
die flügel rauſchen auf, und ſiehe! pâr an pâr

schleicht, leis und schneckenhaft, ganz Paphos und
Cythere
zum sâl hinein; — der *Scherze* leichte schâr
mit finsterm blik und ungekämmtem hâr,
die *Grazien*, in lange trauerflöre
wie klageweiber eingehüllt,
(drey ächte heilige *Nitusschen!*)
Die *Liebesgötterchen*, vermummt in Scaramuschen,
der ganze zug ein wahres bild
des lustspiels wo man — weint. Die ernsten Oberalten
des himmels hatten mith die richterlichen falten
auf ihrer Stirn' in ordnung zu erhalten.
Was wird daraus noch werden, dachten sie;
vermuthlich hoft der schalk, der selber zu erscheinen
sich nicht getraut, durch dieses possenspiel
die strafe von sich abzuleinen.

Allein sie schossen weit vom ziel.
Denn während dass zu beyden seiten
die Karavan' im sâl sich auszubreiten
beschäftigt war, wer, meynt ihr, schlofs den zug?
Kein wunder, wenn das herz den guten Göttern schlug!

CVPIDO war es ſelbſt! und o! ſo ganz Cupido,
als weder *Raffael* noch *Guido*,
wiewohl des Gottes voll, ihn jemals dargeſtellt,
ſo ſchön, daſs Vater Zevs für Ganymed ihn hält,
daſs Junons groſſes aug noch eins ſo feurig ſpielet,
und Mutter Cybele, indem ſie ſeufzend ſich
erinnerte wie ſehr ihm Atys glich,
zum zweytenmal des lieblings wunde fühlet:
mit Einem wort, ſo ſchön, daſs Mulziber
ſich nicht bereden kann, von einem Sohn, wie Der,
Papa zu ſeyn, die ſtirne ſich befühlet,
und bald nach Mars, bald nach Lyäen ſchielet.
So, Amor, ſchwebteſt du daher,
und deinen feinden fiel der muth beym erſten blicke.
Selbſt Hymen ſpürt nun keine galle mehr,
und ſchmiegt verwirrt ſich an Vulkan zurücke.
Minerva nur blieb unerſchüttert ſtehn,
und machte min' ihr lied von vornen anzufangen.
Allein Zevs läſst es nicht geſchehn.
Er nimmt das wort, indem mit feuerfarben wangen
und halbgeſchloſsnem augenlied,
wie einer, der ertappt ſich ſieht,

der Liebesgott ſich vor dem throne bücket.
Dem Nymfchen gleich, das feine fruchtbarkeit
zum Protocolle zu geſtehn ſich ſcheut,
allein, vom augenſchein gedrücket,
ſie ſchweigend ſtärker eingeſteht:
wie ſie, in ſich hineingebücket,
ein ſchüchtern mittelding von weib und mädchen ſteht,
und (unſerm blik den umſtand zu entwenden,
der das verrätheriſche blut
ihr in die wangen pumpt) mit ihren beyden händen
was Venus zu Florenz mit Einem händchen thut:
ſo ſtund der loſe gaſt, den heuchlerblik zur erde
geheftet, da, mit züchtiger gebehrde;
als Vater Zevs beginnt: mein trauter enkelſohn,
es thut mir leid; allein ſehr groſse klagen
ſind gegen dich den Göttern vorgetragen.
Komm, hurtig! — denn die tafel ruft uns ſchon —
was haſt du uns zur gegenwehr zu ſagen?
Brings in beliebter kürze vor!

Nichts, leider! nichts, erwiedert Cypripor:
auch komm' ich nicht, mit loſen rednerſtreichen
ein mildes urtheil zu erſchleichen.

Nur

Nur allzuwahr iſt was die ſchmähſucht ſpricht;
und wollt' ichs läugnen, ſpränge nicht
aus euern augen mir die wahrheit ins geſicht?
Ja, Götter, ich bekenn' und läugne nicht:
das ſchlimmſte was *Ovid* uns angedichtet,
iſt ſchlimmer nicht als was wir angerichtet,
ich und mein hofgeſind. Wem iſt es unbekannt?
Geſtohlen ward durch uns aus Griechenland
der Leda Töchterchen. Wir hezten am Scamander
um nichts und wieder nichts die Helden an einander;
wir ſtekten Ilion in brand;
wir trugen holz zu Didons ſcheiterhauffen.
Wo Fürſten ſich mit bürgerhâren rauffen,
wo ein Eroberer in durchgeſchwärmter nacht
die ſchönſte königsſtadt zum zweyten Troja macht.
um einen kuſs von Thais zu erkauffen;
mit einem wort, wo eine büberey
verübt wird, ſeyd gewiſs da ſind wir auch dabey.
Durch wen als uns ward — Jemand einſt zum farren,
zum bok, zum ſchwan, zu allem was ihr wollt?
Und wird nicht, um der *Minne Sold*,
der Weiſe täglich noch zum Narren?

Was braucht es klagen und verhör!
Hier ſteh ich, Götter, und bekenne,
bekenne was man mich beſchuldigt, und noch mehr.
Verdien' ich noch, daſs man mich widerſpenſtig
nenne?
Allein (wie Pallas weislich ſprach)
der ſünde folgt die ſtrafe billig nach.
Verbannet will die weiſe frau mich ſehen;
verbannen will ich mich! Ihr wille ſoll geſchehen.
Ich ſelbſt — erſparet euch die müh
ein urtheil wider mich zu ſprechen —
ich ſelbſt will euch an Amorn rächen.
Kommt, meine Grazien, kommt, brüderchen, wir
gehn!
Sie wollen's ſo! Kommt, gute knaben!
Die ſollen ſcharfe augen haben
die hier uns jemals wiederſehn!

Kaum iſt das lezte wort dem ſchönen mund ent-
fallen,
ſo hebt Cytherens loſe ſchâr
ſich in die luft; die trauermäntel fallen,

in ſchönen locken flieſst der Charitinnen hâr,
und um die runden hüften wallen
gewänder, roſen gleich in angeſtraltem thau.
Sie ziehn in lieblichem gewimmel,
von Zefyrn hoch getragen, durch den himmel,
und, wo ſie fliehn, erſtirbt ſein reines blau
in düſtrem freudelêrem grau.
Doch, eh ſie ſich den augen ganz entzogen,
zerbricht Cupido ſeinen bogen,
wirft ihn herab, und ruft den Göttern zu:
Gehabt euch wohl, wir wünſchen euch vergnügen!
An Amorn ſolls gewiſs nicht liegen,
wenn fürderhin nicht unbegrenzte ruh
den himmel wiegt. Nur wähnet nicht, Göttinnen,
daſs, was er thut, er bloſs zur hälfte thu'.
Ihr hoft vielleicht dabey noch zu gewinnen,
weil doch mein Brüderchen von linker hand euch
bleibt,
der, wie man ſagt, euch ſtolzen Sultaninnen
oft in geheim die zeit vertreibt.
Doch, ihm das reich zu übergeben,
das ich verlaſſen muſs, verbeut

die ehre mir, und selbst die sittlichkeit;
wir werden ihn der arbeit überheben.

So sprach der Gott, und lächelt' und verschwand.
Die himmlische Synode stand
ein wenig dummer da, als mancher vor der hand
dem andern merken lassen wollte.
Man that sein mögliches um gutes muths zu seyn.
Doch, was man *kann*, und was man können *sollte*,
trift, wie ihr wisst, nicht immer überein.
Schon bey der tafel schleicht die langeweil sich ein,
so sehr die Götter sich um wiz zu haben quälen.
Man merkt es gehe nicht, und sucht es zu verhêlen:
vergebens! denn, beym Styx, der beste götterwein
ist wasser nur, wo Amors schwestern fehlen.
Man isst und weiss nicht was, man lacht und fragt
warum,
man öfnet weit den mund, will reden, und bleibt
stumm.
Der wiz verlässt den Gott der Musen,
die munterkeit den Gott des Weins.
Merkur ruft Heben stets; noch eins!

und ſchielt, indem er trinkt, nach — Veſta's plat-
tem buſen.
Vergebens ſtimmt der Pieriden Chor
der glühnden Sappho wärmſte oden
(zwar etwas ſchläfrig) an; man hört mit halbem ohr,
und bleibt ſo froſtig als zuvor.
Die Damen ſitzen, wie Pagoden,
in ſteiffer majeſtät, nach Iunons beyſpiel, da;
und ſchleicht ſich auch von viertelſtunde
zu viertelſtund' ein wort aus einem ſchönen munde,
ſo ſchnappt der Dialog beym erſten Nein und Ia
gleich wieder zu; kurz, ſumſte hier und da
nicht eine weſpe noch, ſo dächte man es ſtünde
der puls der ſchöpfung ſtill. Zevs, der die kurzweil
liebt,
fand dieſe art zu tafeln ſehr betrübt.
Noch nie ward Hebe ſo geſchwinde
des dienſts entlaſſen. Aber, ach!
Die langeweile ſchleicht den guten Göttern nach
wohin ſie fliehn, bis in die cabinetchen,
bis in die lauben von ſchasmin
und auf die nun nicht mehr wollüſt'gen ruhebettchen.

Denn

Denn (unter uns) das *Tête - à Tête*
entſchädigte ſehr ſchlecht die hoffenden Göttinnen.
Sie wurden bald zu ihrem ſchaden innen,
daſs *ohne Grazien* nichts wohl von ſtatten geht.
Vergebens wurde bey Auroren
die ſommernacht ein wenig lang beſtellt.
Was hilfts, daſs ſie den tag zurückehält?
Selbſt für die *Heben* und die *Floren*
geht nun, durch Amors fluch, die ſchönſte nacht
verlohren.
Den ſchlummernden Endymion
kann Lunens wärmſter kuſs nicht aus der ſchlaffucht
küſſen;
und zu Aurorens roſenfüſſen
petrarchiſirt, troz *d'Urfés* Seladon,
der weiſe Cefalus. Sogar der Gott der Gärten
ſchleicht von Pomonen ſich ein wenig früh davon,
und ſchwört, gerichtlich zu erhärten,
daſs einem Mann wie er, durch alle zauberey
von allen *Zirzen* und *Medeen*,
Canidien, und andern böſen Feen
der ganzen welt, ſo was noch nie begegnet ſey.

Die

Die hintergangenen Göttinnen
benahmen zwar ſich meiſterlich;
ſie ſchienen willig zum verglich,
und ſprachen von der luſt der ſinnen
wie Zenons ſtrengſte ſchülerinnen;
doch ſage mir nur niemand, daſs man ſich
durch ſcenen dieſer art bey ihnen ſehr empfehle.
Natürlich dünkt ein ſchönes weib
ſich etwas mehr als eine nakte Sêle;
und Metaphyſik iſt ein ſchâler zeitvertreib
für Nymfen, die in lauben wachend ſchlafen,
und ſich gefaſst gemacht, anſtatt
dem günſtling zu verzeyhn der nichts begangen hat,
ihn für verbrechen zu beſtrafen.

Wie dem auch ſey, ſo hatten dieſesmal
die Götter keine andre wahl
als Amors ſtrafgericht ſo leicht auf ſich zu nehmen
als möglich war; und, ſtatt des zuſtands ſich zu
ſchämen,
wozu er ſie verdammt, ihn, wo nicht angenehm,
doch ehrenvoll zum wenigſten zu machen.

Diotima's geprieſenes ſyſtem
iſt, wie ihr wiſſet, ſehr bequem
zu dieſem zwek. Zu was für ſchönen ſachen
giebt es den ſtoff? Wie fein es klingen muſs,
wenn ſelbſt *Priap*, dem ſonſt der beſte kuſs
zu leichte ſpeiſe war, mit ſchwärmendem entzücken
von *reiner liebe* ſchwazt; ſich ſättiget an blicken;
und, in demüthiger diſtanz
von ſeinem gegenſtand, mit einem groſſen kranz
von *Agnus caſtus* um die lenden,
Pomonen überzeugt, ein buſen, deſſen glanz
den ſchnê beſchämt, ſey nicht gemacht, von händen
gedrükt zu ſeyn; und einen kleinen mund,
der reizend ſpricht und lacht, um einen kuſs zu
pfänden
ſey hochverrath. — „Wer kann ſo ſchön dich ſehn,
(ſo fährt herr *Phallus* fort zu krähn)
und mehr, als dich zu *ſehn*, verlangen?
Die ſêle, die dich anſchaut, ſtreift
flugs ihren körper ab, ſo wie verjüngte ſchlangen
die alte haut; nun fliegt ſie auf, durchſchweift
ihr neues element, die roſen deiner wangen.

die

die liljen deiner bruſt, vergiſst
der ſinnen lezten wunſch, und fühlt, daſs wahrer
liebe
die liebe ſelbſt die höchſte wonne iſt.“

Dies alles, wir geſtehn's, iſt ſchön und gut zum
ſagen;
auch ſagen es die Götter oft genug
den Damen vor. Man hört in dreyſsig tagen
und nächten nichts als dies. Doch dieſen hohen
flug
noch dreyſsig tage auszuhalten
fühlt kein Olympier ſich ſtark genug bekielt.
Ein anders iſt, wenn man dergleichen *wirklich*
fühlt,
wie einſt *Petrach*. Allein bey unſern kalten
entgeiſterten verliebten war gewiſs
dies nicht der fall. Die guten Götter hatten
nichts beſſeres zu thun, und ſagten alles dies
(von nacht und mond und kuppleriſchen ſchatten
herausgefodert) blofs *in fugam vacui*.
Die damen gähnten traun! noch mehr dabey als ſie.

Allein

Allein dafür erräth sich ohne müh
wie sich das lustspiel enden musste.
Denn, troz der siebenfachen kruste
von schnê und eis, die ihren busen schüzt,
kann *Pallas* selbst den mann, der zu nichts andern nüzt
als ihr zu fuss zu liegen und zu schmachten,
nicht anders als aus herzensgrund verachten.
Die tugendhafteste flösst gern was wärmers ein
als was wir blos für ihre tugend fühlen:
und, ohne weniger der weisheit treu zu seyn,
beym ruhigsten entschluss, das feuer nie zu kühlen
das euch verzehrt, ergözt sie innerlich
an seinem spiel, an seiner flamme sich.
Auch sagt mir doch, was für behagen
gäb' eine stellung ihr, wobey sie nichts zu wagen,
nichts zu verliehren sieht? sich selbst nicht sagen kann;
dein sieg ist dein verdienst, dein gegner war ein Mann!
Wir unterstehen uns zu sagen
dass dies sogar auf *Bilder* sich erstrekt;

und

und dafs ein *Cherub*, ohne magen
und unterleib, in feinem federn-kragen,
des frommen Nönnchens herz nicht halb ſo gut
erwekt
als *Guido's Amor* — zwar *Divino*
der Abſicht nach — allein, der, wie ihr wiſst,
darum nicht minder als ein andrer *Amorino*
ein ſehr vollſtändig bübchen iſt.

Iſt dieſem ſo, wer kann den überird'ſchen
Schönen
verargen, wenn ſie ſich, ſobald Cupido's fluch
durch fehlgeſchlagenen verſuch
beſtättigt iſt, nach andrer kurzweil ſehnen?
So manche ſchöne ſommernacht
vorbeygegähnt! Die nie betrogne macht
von ihren reizungen dem zweifel preis gegeben!
Und rachſucht ſollte nicht die holden buſen heben?
Der erſte ſchäfer wäre juſt
was eine Göttin braucht, wenn ſie der rache luſt
ſich geben will. Oft iſt dabey noch zu gewinnen.
Allein auch dieſes troſts entbehren die Göttinnen.

Der erdkreis wird von Amors *Interdict*
so allgemein wie der Olymp gedrükt.
Das einzige, was ihnen zu verſagen
in Amors macht nicht lag, war das talent — *zu plagen*,
womit das ſchöne volk, zumal vom Götterſtand,
ſehr reichlich ſich verſehen fand.
Die unfreywilligen olympiſchen *Combaben*
wie ſolten ſie erfahren haben
was Schönen können, denen man
miſsfallen hat, und die uns quälen wollen!
Zum unglük, kömmts dabey, wenn wirs empfinden
ſollen,
auf einen kleinen umſtand an,
auf den die Herzenskönigінnen
ſich, wie es ſcheint, nicht allemal beſinnen.
Ins ohr geſagt, ich weiſs euch ein *Arcan*
womit die Götter ſich ſo feſt als eiſen machten.
Ihr wünſcht es mitgetheilt? wohlan!
Verachten, kinderchen, *verachten*,
dies iſt die ganze kunſt! — Du beteſt *Chloen* an,
ein ſaures blikchen macht dich ſchmachten;
ein lächeln iſt genug dem Zevs dich gleich zu achten?

Du

Du armer mann! wenn ſie dich quälen will,
blikſt du ſie ſterbend an und hältſt ihr ſtill?
Verachten, kleiner thor, *verachten*!
Probatum eſt! Von den *Remediis*
Amoris, glaube mir, hilft keines ſo wie dies!
Sie ſtarrt dich an mit augen von *Meduſen*;
verſteinert, denkt ſie, werdeſt du
zum *Zeichen* daſtehn! Aber du,
du biſt kein gek, du haſt *aes triplex* um den buſen,
und iſſeſt, trinkſt, und pflegſt der ruh,
und, ſtatt der quälerin was dummes vorzuweinen,
gehſt du davon auf zwey geſunden beinen.

Das mittel iſt bewährt, wiewohl nicht allgemein;
es möchte dann und wann nicht anzuwenden ſeyn.
Verachten was wir lieben *müſſen*
iſt oft unmöglich, immer ſchwehr;
den zuſtand nehm ich aus, worinn das Götterhêr
durch Amors bosheit, wie wir wiſſen,
ſeit kurzem ſich befindt. Denn freylich, der *Inſtinct*
thut mehr dabey, als mancher Göttin dünkt,
wenn ihre reitzungen uns das gehirn verrücken.

Durch ihn ſezt oft ein Nymfchen in entzücken,
iſt eine *Flia*, iſt *Venus*, überall
mit Grazien garniert und *tota merum ſal*
in euern *faſcinierten* blicken —
die, ohne Amors argeliſt,
ein ſehr alltäglich thierchen iſt.
Ohn' ihn erblikt Adonis in Cytheren
nur eine frau zum zeitvertreib;
ohn' ihn wird Iuno zur Megären,
und Galathê zum auſterweib.
Sie, deren lieblichkeit zu hyperboliſieren
die Götterſprache ſelbſt einſt unzulänglich war,
ſind izt der gegenſtand von hämiſchen ſatyren.
Auroren wird ihr roſenhâr
zur laſt gelegt, Dianen ihre länge.
Mit unbarmherziger kunſtrichterlicher ſtrenge
wird jeder reiz anatomiert,
und, wie natürlich iſt, verliehrt
der reiz dabey. — Bey Amors zauberfackel
muſs man die Schönheit ſehn! Der kalten tadelſucht,
die reiz vor reiz gerichtlich unterſucht,
iſt *Hebe* ſelbſt nicht ohne makel.

Nun, meine freunde, ſetzet euch
ein wenig an der Götter ſtelle
und ſagt mir: iſt ein Himmelreich
wo man einander quält, nicht eine wahre Hölle?
O Amor, Gott der freuden, kehre um,
(ſo ruffen heimlich oft die Götter und Göttinnen)
o kommt zurük, ihr Charitinnen!
wo ihr verbannet ſeyd, da rinnen
Kozyt und Flegeton, da quälen plaggöttinnen,
ach! ohne euch iſt kein Elyſium,
iſt kein Olymp! — Allein dies laut zu rufen,
verbeut noch ſtolz und falſche ſchâm.
Sie muſsten erſt durch alle ſtufen
der langeweile gehn. — Zu welchen mitteln nahm
man nicht die zuflucht erſt? Bald gab der dicke
Comus,
und *Bacchus* bald ein freudenfeſt, wobey
ſich niemand freute; oder *Momus*
ein Farcicaliſch Allerley,
das deſto mehr die Logen gähnen machte
je mehr das Paradies und der Verfaſſer lachte.
Herr Momus war (wie Dichter gerne ſind)

für seines witzes brut an beiden augen blind,
und sprach, im ersten zorn, zu seinem freund, dem
Thiere
mit langem Ohr: „Der henker amüsiere
„die herr'n und damen, die nicht amüsierbar sind!„
Doch dient' es ihm zum trost, dass *Azor und Zemire*
von Monsieur Marmontel nicht bessre würkung that.
Die Musen dachten, so was neues
wie der Olymp noch nie gesehen hat,
muss wunder thun. — Allein Apoll verzeyh' es
der guten *Erato!* — Man fand sie kalt wie schnê,
Das *Thierchen*, ihr Amant, verdient' es zwar nicht
besser;
doch die belustigung der Götter - Assemblê
war, wie ihr seht, darum nichts desto gröſſer.
Wisst ihr was traurigers, im himmel, oder hier
in diesem jammerthal, wo wir (nach standsgebühr
mehr oder weniger) der langeweile fröhnen,
als, unergözt, in langen frost'gen scenen,
(mit sang und ohne sang) drey stunden oder vier
zum zeitvertreib einander — anzugähnen?
Die Götter hieltens auch nicht manchen abend aus:

Viel

Viel lieber, ſprachen ſie, hojahnen wir zu haus,
und ſchneiden bilder aus, und putzen unſre puppen.
Zulezt, nachdem man lang auf neue kurzweil ſann,
beut die Aſtronomie ſich an.

Seitdem es ſterne giebt, ſah man ſo ſchöne gruppen
um kein Dollondiſch glas gebükt.
Die Damen ſchienen ganz von wiſſensluſt verzükt,
ſie gukten nächte lang, und hohlten ſich den ſchuppen.
Der wettſtreit, wer im ſchönſten nachtgewand
den ſternen Cour zu machen käme,
trug auch das ſeine bey, daſs man am weltſyſteme
und am planetentanz ſo viel vergnügen fand.
Nehmt noch dazu, was allen luſtbarkeiten
(Sogar den feyrlichen, wozu die glocken läuten)
ſo ein — wie nennt ihrs? — giebt, das ſie piquanter
macht,
mit einem wort, die zeit der mitternacht:
ſo hätte wohl zum glük der mondesfinſterniſſen
nur Amor noch darein ſich miſchen müſſen.

Allein, da dieſer fehlt, verlohr die warte bald
den erſten reiz. Die nächte waren kalt;
die Damen klagten über flüſſe

und rückenſchmerz und drücken auf der bruſt;
man fand, daſs man die wiſſensluſt
gemächlicher zu ſtillen ſuchen müſſe.
Verſuche folgen nun in *Ger'kens* lêrem raum,
man wiegt die luft, zergliedert ſonnenſtralen,
und lernt, warum ſie leichter wolken ſaum
mit ſiebenfärbgen lichte mahlen;
man miſst den ſchall, man zählt der ſterne hêr,
die flocken ſchnee, die tropfen regen,
die auf den erdkreis und ins mêr
ein jahr ins andre fallen mögen;
was miſst und zählt man nicht, wenn man mit ſeiner
zeit
nichts anzufangen weiſs? Alsdann iſt zeiterſparung
verlohrne zeit. Die kleinſte kleinigkeit
wird wichtig dann, und, eh die ſêle hunger leidt,
zieht ſie aus Diſtelköpfen nahrung.
Noch mehr — vorausgeſezt, daſs euer Trismegiſt
die klugheit hat, mit demonſtrationen
und a ≠ b die Damen zu verſchonen —
wo iſt — wenn den Endymionen
was menſchliches begegnet iſt —

ein zeitvertreib mit dieſem zu vergleichen,
dem *Mütterchen Natur*, die keine zeugen liebt
wenn ſie den wangen roth, dem buſen liljen giebt,
bis an den puztiſch nachzuſchleichen?
Die ſchächtelchen und büchschen allzumal
eins nach dem andern aufzumachen,
und tauſend wunderbare ſachen
wovon euch nie geträumt aus ihrem futteral
herauszuziehn, und, ſtük vor ſtük beſehen,
ſie in ihr futteral zurük
zu legen, und dann juſt ſo klug davon zu gehen,
als ihr gekommen ſeyd?“ Wir müſſen es geſtehen,
dies ſpiel iſt wohl ſo gut als eines in der welt!
Allein ſo ſehr es unterhält,
verlierts doch, wenn ihrs lange ſpielet,
der neuheit reiz, der anfangs es empfielet.
Ein andrer ſpas wird auf die bahn gebracht;
die *Antlia*, die nicht mehr kurzweil macht,
muſs dem *Electrophor*, und der dem *Luftball* weichen,
und dieſem gehts wie allen ſeines gleichen.
Was wollen wir? Da nichts mehr lindrung gab,

ſank man, von ſpiel zu ſpiel, — zur blinden kuh herab.

Vergebens! Amor fehlt, die Charitinnen fehlen:
die blinde kuh ſogar wird int'reſſant durch ſie;
doch ohne ſie? — ich würde mich empfehlen,
wer luſt hat, ſpiele mit! — Vergebens, gute ſêlen,
hoft ihr vergnügen ohne ſie;
vergebens ſchwanket ihr von einer Fantaſie
zur andern: ohne ſie ſind freuden ohne freude,
ergözt kein ohrenſchmaus und keine augenweide,
herrſcht langeweil und dumme Apathie
und überdruſs und Spleen und Agrypnie,
bey aller luſt, beym ſchönſten ſommerwetter,
beym nektartiſch, bey tanz, geſang und ſymfonie,
ſogar im goldnen ſâl der Götter.

Die Weiſe Frau verzeyh' uns, deren rath,
zwar wohl gemeynt, die ſchlimme würkung that;
doch unſer *Socrates* ſcheint wohl gewuſst zu haben
wárum er ſtets die ſchönen knaben,
in deren zirkel er ſich gerne finden liefs,

den keuſchen Grazien opfern hieſs.
Der mann that was wir alle ſollten
wofern wir weiſer werden wollten;
er fragte die Natur. Sie war ſein *Genius*
und ſeine *Pythia!* doch, wohl gemerkt, er fragte
wie man, belehrt zu werden, fragen muſs;
und was ſie ihm in antwort ſagte,
vernahm er *recht* und *ganz.* — Wem dies ein räthſel iſt,
der laſs es ſich von *Xenophon* erklären;
ein jeder ächter Socratiſt
verſteht uns. Kurz und gut, frau Pallas (ihren ehren
unſchädlich!) hatte wohl die folgen nicht bedacht,
da ſie den Göttern von Cytheren
ſo ſtrenge den proceſs gemacht.
Der Spleen, der nun, ſeitdem man ſie vertrieben,
den Götterhof erfüllt, der augen trübes licht,
die finſtre ſtirn, das grämliche geſicht,
das unvermögen was zu lieben

die

die trägheit was zu thun — war noch das schlimmste nicht.

Ists erst dahin mit uns gekommen,
so nimmt das übel zu. Zevs, der die unterwelt
regieren soll, regiert, so wie ein würfel fällt,
auf gutes glük, und plagt die bösen und die frommen.

Minerva, deren ernst die sanften Grazien
sonst unvermerkt erheiterten,
ist vor pedanterey nicht länger auszustehen.

Der gute Bacchus wird, seit Amor sich verbannt,
mit Satyrn stets bezecht gesehen.
Mars tobt und macht den Sacripant.
Die Musen krähen uns in rauhen fremden tönen
Kamtschadkische Gesänge vor,
entsagen, *neu* zu seyn, dem *Schönen*,
betäuben den verstand, und ängstigen das ohr.
Man will sogar (wir wollen bessers hoffen)
sie hätten einst in dickem gerstensaft

sib

mit

mit Wodans wilder brüderſchaft
aus Menſchen-Schädeln ſich beſoffen.
Genug, der unſinn ſtieg von grad zu grad ſoweit,
daſs endlich *Aesculap* (der Göttern und Göttinnen
früh morgens und um ſchlafenszeit
den puls befühlt) ihr blut ein wenig zu verdünnen,
und wieder den Olymp in al!er ſeiner ſinnen
nuznieſsung und gebrauch zu ſetzen, nöthig fand
auf Amors rükkehr, vor der hand,
in vollem amtsernſt anzutragen.

„Die krankheit (ſprach er) hat die Zirbeldrüſe
ſchon
„ergriffen; alles hier zu wagen
„iſt nichts gewagt. So ſchlimm Cytherens ſohn
„auch ſeyn ſoll, wird er doch bey unſern frauen-
zimmern
„und herren überhaupt im hirnchen nichts ver-
ſchlimmern,

„hin-

„hingegen deſtomehr an laune, gutem muth,
„und ſelbſt am herzen beſſer machen;
„wir leben wieder, ſcherzen, lachen,
„verdauen, ſchlafen ſanft, und machen friſches blut,
„und werden mehr dabey gewinnen
„als mancher denkt„ — Der arzt hat recht,
rief das olympiſche geſchlecht.
Man hatte zeit gehabt ſich beſſer zu beſinnen.
Sogar der Spröden weiſe zunft
(wiewohl ſie ſichs nicht merken lieſsen)
war müde, für Minervens Spleen zu büſsen,
und ſehnte heimlich ſich nach Amors wiederkunft.
Die ſache gieng im Götterrathe
einhellig durch. Es liegt dem ganzen ſtâte
zuviel daran, ſprach Zevs, daſs wir in einigkeit,
wie Göttern ziemt, beyſammen wohnen.

Straks ſendet man Merkur mit propoſitionen
nach Paphos ab. Man gab ſich etwas bloſs,

dies

dies ist gewifs; allein die sehnsucht war zu grofs
um durch bedingungen den frieden zu erschweren.

Ich sage nicht, sprach Momus, dafs man es
vermeiden konnte, just so weit zurükzukehren,
als man einst vorwärts gieng — wohl recht hat
Socrates,
„so arg der schalk auch ist, kann man ihn nicht ent-
behren“
dies sag' ich nur: das, was wir jezo thun,
war schon gethan, und hätten wirs beym alten
gelassen (wie ich stets für räthlicher gehalten)
so brauchten wir izt nicht zu thun
was schon gethan war; nun ist Amor unser sieger.

Dafür (spricht Aesculap) sind wir um soviel klüger!

Von ungefehr stand mit gespiztem ohr
das *Eselchen* dabey und lachte;

He? gähnt er, *ſagt ichs nicht zuvor?*
Die welt geht, wie ich immer dachte,
ſo gut ſie kann; — „Sie ſollte beſſer ſeyn,
(ſpricht man) dies fehlt und das„ — Ich merk' es
auch; allein
den will ich ſehn, der eine beſsre machte!

DER

DER

MÖNCH *und die* NONNE.

EIN GEDICHT

IN

ZWEY GESAENGEN.

Neben der berühmten Wartburg bey Eisenach stand vorzeiten eine Burg, die (nach einigen Chronicken) schon in der Mitte des fünften Jahrhunderts von einem von Frankenstein erbaut, 700 Jahre drauf von der Herzogin Sophia von Brabant, während ihrer Händel mit dem Marggraf von Meissen, Heinrich dem Erlauchten, wieder aus den Ruinen gezogen worden, nun aber nur noch wenige Spuren ihres ehmaligen Daseyns aufzuweisen hat. Diese Burg hiefs der Mittelstein, woraus der Nahme Mädelstein entstanden, den der Berg noch heutiges Tages in der Gegend führt. Auf diesem Mädelstein ragen zwey Felsenspitzen hervor, die von ferne, und wenn die Einbildungskraft das Ihrige beyträgt, wie zwey sich umarmende menschliche Figuren aussehen. Das gemeine Volk glaubte vorzeiten (und glaubt vielleicht noch) diese zwey Steine seyen ein Mönch und eine Nonne gewesen, die aus wechselseitiger Liebe dem Kloster entsprungen und sich auf diesen Berg geflüchtet, daselbst aber zur Strafe ihres Verbrechens

und andern ihres gleichen zum abſcheulichen Exempel, in dem Augenblicke, da ſie ſich umarmen wollen, in Stein verwandelt worden ſeyen. Dieſe alte Sage konnte vielleicht zu nichts Beſſerm dienen, als daſs ſie die Entſtehung des gegenwärtigen Gedichts veranlaſste. Die damit vorgenommenen Veränderungen bedürfen keiner Rechtfertigung. Von der Fabel ſelbſt aber kann, wer Luſt hat, in LIMPERTS lebendem und ſchwebendem Eiſenach *das Mehrere leſen.*

DER
MÖNCH *und die* NONNE.

ERSTER GESANG.

Der Kloſterſtand, wovon *Pythagoras*
den blinden Heyden ſchon ein müſterlein gegeben,
hat ſeinen werth, ſo gut (zum mindſten) als — ein
leben
in *Diogens* berühmtem lagerfaſs.
Wenn gleich nicht Alle *propagieren*,
ſeyd unbeſorgt, das menſchliche geſchlecht
ſtirbt drum nicht aus. — Doch fodert man mit recht
des *inneren Berufs* ſich erſt zu überführen,

bevor ein menſchenſohn das kühne wagſtük wagt,
und allem, was in kopf und herz und nieren
uns zweygebeinten federloſen thieren
dieſſeits des monds am meiſten wohlbehagt,
durch einen derben ſchwur entſagt,
um all ſein lebenlang, bey wohlverſchloſsnen thüren,
zu faſten und zu pſalmodiren.

Beruf, beruf! darauf kömmt alles an!
Der fehlte nun — ſagt uns ein altes mährchen —
zum unglük juſt dem lieben frommen pärchen,
wovon ich euch, ſo gut ich weiſs und kann,
erzählen will, was ſich in jenen tagen
der einfalt und der wunder zugetragen.
Ergözt es euch, ſo hat der Dichter halb erreicht,
was er dem Leſer gerne gönnte;
denn, glaubet mir, kein mährchen iſt ſo ſeicht,
aus dem ein mann nicht weiſer werden könnte.

Ein frommes klöſterliches pärchen,
Er, *Bruder* SIXT, Sie *Schweſter* CLAERCHEN,
noch beyde jung und ſchön und zart

und

und fromm und gut nach teutſcher art,
kurz, recht geſchaffen für einander,
wie ehmahls HERO *und* LEANDER,
und (was ich nicht verſchweigen muſs)
der künſte, die *Ovidius*
de Arte lehrt, ſo unerfahren
als nie ein pâr von achtzehn jahren;
des gute pâr — erſchrecket nicht!
Sie glaubten nicht daran zu fehlen;
die armen argwohnloſen ſêlen!
Sie — liebten ſich, und nannten's pflicht.
SIXT ſah die junge ſchweſter gerne,
die ſchweſter ſah den bruder gern,
und ihre ſchönen augenſterne
gekunden's frey, doch nur von fern.
Sie fühlten, ſich ſo anzuſehen,
ihr könnt nicht glauben welche luſt;
SIXT blieb wie eingewurzelt ſtehen,
und CLAERCHENS herz hüpft' in der bruſt.

Bey dieſer luſt ſich vorzuſehen
fiel, bloſs aus unſchuld, keinem ein.

Wie kann darinn was böſes ſeyn,
denkt junges volk. — So pflegts zu gehen!
Das ſüſſe gift der liebe ſchleicht,
wie eitel Nectar, glatt und leicht,
ins herz hinab; allein, die wehen,
die wehen, kinder, folgen nach.
Da gehts euch wie *Dionens Knaben*
als ihn, verſtekt im honigwaben,
ein bienchen in den finger ſtach.
Des buſens wolluſtreiches dehnen,
dies dunkle nahmenloſe ſehnen
wird unvermerkt zum ſtumpfen ſchmerz.
Euch preſst ihr wiſst nicht was das herz,
im trüben auge ſchwimmen thränen;
von euerm lager flieht die ruh,
ihr ruft zu ſtillung euers kummers
umſonſt dem holden Gott des ſchlummers,
und ſchlieſst die augen ſchlaflos zu.
Ein innerlich verzehrend feuer
lekt euer jugendliches blut;
an eurer leber nagt *der Geyer*
des Tityus, der niemals ruht;

wie roſen in der mittagsglut
welkt ihr dahin, wie auf den matten
gemähtes gras; und kurz und gut,
wenn Amor nicht ein wunder thut,
bleibt nichts von euch als euer ſchatten.

Dies war der jammervolle ſtand
worinn ſich unſer Pâr befand.
Denn, ach! ſich lieben und nicht ſehen,
und, ſieht man ſich, durch blicke nur
einander was man fühlt geſtehen,
iſt mehr als menſchliche natur
ertragen kann! — Nur Einmal, nur
auf ihre hand, den mund zu drücken,
(ſeufzt *Bruder Sixt*) o welch entzücken!
Nur ihre hand an meine bruſt;
mein leben gäb' ich drum mit luſt!

Wie gern erhörte *Schweſter Clärchen*,
du lieber armer *Bruder Sixt*,
den wunſch den du zum himmel ſchikſt!
ſieh, zum beweis, das helle zährchen

das aus den augen — ſtets nach dir
mit reiner herzlicher begier
gerichtet — auf die leinwand bebt
die ſich von ihren ſeufzern hebt.
Wie gerne hätt' er dieſe zähre
vom weiſſen kragen weggeküſst!
In meinen augen, daſs ihrs wiſst,
macht *Sixten* dieſe ſchwachheit ehre.
Ein menſch, der doch kein engel iſt,
kann traun! um kleinern ſold nicht *minnen*.
Ach! um dies thränchen zu gewinnen
wär er auf erbſen, bârfuſs, bis
nach Rom gereiſst, dies iſt gewiſs!
Allein dem Prior mit dem langen
eisgrauen barte ſein verlangen,
ſo unſchuldsvoll es immer war,
zu beichten, — nein, dies war nicht möglich!
Er hätt' es noch ſo herzbeweglich
vorbringen mögen, offenbar
lief er gefahr — o Gott! ihm ſtehen
vor dem gedanken ſchon die hâr'

zu berge — lief er nicht gefahr
ſein *Clärchen* gar nicht mehr zu ſehen?

Wie wirds den armen ſelen gehn!
Verhaltne liebe, ſagt *Galen*,
(ſagt's oder hätt' es ſagen ſollen)
jemehr wir ſie verbergen wollen,
je tiefer friſst ſie ſich ins herz.
Ihr ſchmerz iſt ein zu ſüſſer ſchmerz,
als daſs man gleich an heilung dächte;
und wenn man dann geheilt ſeyn möchte
ſo iſts zu ſpät. Dies ſehen wir
an *Bruder Sixt* und *Schweſter Clare*.
Schon drey äonenlange jahre,
Unglükliche, bekämpfet ihr
natur und herz; caſteyen, beten,
die geiſel und das härne kleid
habt ihr verſucht, den feind zu tödten;
umſonſt, je hitziger ihr kämpft,
je minder wird ſein troz gedämpft.

Zum unglück ist, zumal bey *Clarèn*,
der siz des übels — nicht im fleisch.
Sie ist so neu, so unerfahren,
und liebt so schön, so engelkeusch!
Für sie nur schlimmer! Denn je reiner
das Nönnchen ist, je minder läst
durch geiseln, fasten, wachen, beten.
solch eine neigung sich ertödten.
Im tempel selbst, am höchsten fest,
schwebt *Sixtens* liebes bild ihr immer
vor ihrer stirn! im speisezimmer,
in jedem kreuzgang, jedem sâl,
an jeder wand hängts überall
gemahlt, geschnizt, mit einem schimmer
von gold ums haupt. Ihn mus sie sehn
wohin sich ihre blicke lenken,
und mit ihm auf und nieder gehn,
und von ihm träumen, an ihn denken,
und träumte sie vom himmelreich.
Kurz, was in *Clärchen* lebt und webet
ist durch und durch mit ihm verwebet,
und ihm sehn alle Heil'gen gleich.

Eh könnte ſie ſich ſelbſt verliehren
als dem geliebten bild entfliehn,
Vertieft ſie ſich im meditieren,
unwiſſend meditiert ſie — ihn:
wenn todesbilder ihr erſcheinen,
ſo iſts, um *Sixtens* tod zu weinen:
wenn zu des paradieſes glanz
ſich ihre Fantaſie erhöhet,
entzükt der ſchöne ſternenkranz,
der ſich um ihre ſcheitel drehet,
ſie nur, weil *Sixt* ihn pflükt' und gab;
und ſelbſt des fegfeuers flammen wehet,
ſein athem kühlend von ihr ab.

O ſagt, die ihr die liebe kennet,
iſt euch um *Clärchens* herz nicht bang?
Ein herz, das ſo wie Ihres brennet,
wenn ſchikſal, mauern, kloſterzwang,
und ſchwur den liebling von ihm trennet,
laſst ſeine liebe noch ſo rein,
laſst ſeine ſeufzer engel ſeyn,
zu bald wird die Natur es rächen!

Die ſchwärmeriſche ſêlenglut
entflammet bald ein junges blut,
und reinſte liebe wird zu wuth
wenn troſt und hofnung ihr gebrechen.

Wie kann ſie von entbehrung leben?
ſie will genieſsen was ſie liebt,
und küſſe die ſie träumend giebt
will ſie zulezt auch wachend geben.

Ihr ſprecht: in ſtillen liebesthränen
iſt wolluſt: — wahr! doch ſagt, was iſt
natürlicher als ſich zu ſehnen:
„o! würden ſie mir aufgeküſst!

Allein wenn jeder wunſch des herzens
auf ewig unbefriedigt bleibt;
wenn jede nacht den grad des ſchmerzens
die pein der ſehnſucht höher treibt;
wenn ſich in brünſtigem verlangen
dir arme aufthun liebevoll
und einen ſchatten ſtets umfangen:
ſagt, wie ein herz nicht brechen ſoll?
Wer wünſchte nicht, ein marterleben

das

das nur verlängert wird zur pein,
dem der es gab zurükzugeben?
Bald ausgeſpannt, bald frey zu ſeyn,
iſt nun auch *Clärchens* troſt allein!
Da ſizt bey mattem lampenſchein
das arme kind in ſeiner zelle,
blaſs, wie bey düſtrer mondeshelle
ein Geiſt auf einem leichenſtein.
Vertroknet iſt der thränen quelle;
auf einen todtenkopf den blik
geheftet, bebt ſie nicht zurük
vor dem gedanken, bald zu ſinken
ins kühle grab, die ruheſtatt
des müden, der vollendet hat
der leiden bittern kelch zu trinken.
Sie ſieht, mit palmen in der hand
ihr aus den wolken engel winken;
ſieht ſchon die ſiegeskrone blinken,
und ſeufzt: „ o! dieſe ſcheidewand
o! möchte ſie noch heut zerſtieben!
was iſt's das mich an dieſe welt,
mein Trauter, noch gefeſſelt hält?
werd' ich dich dort nicht reiner lieben?"

So

So ſchwärmt die kranke Fantaſey
in *Clärchens* ſanfter ſchöner ſêle,
ſtets ſanft und zärtlich, — wie im may,
die ſtille nacht durch, Philomele
um den geraubten Gatten weint.

Ganz anders würkt die fieberhitze
in ihrem unglükſel'gen freund.
Wild ſpringt er auf vom harten ſitze,
umarmt in glühnder raſerey
ein Crucifix — (er wähnt es ſey
der Abgott ſeiner Sêle) drükt
mit tauſend liebestrunknen küſſen
es an ſein ſchlagend herz, — erblikt
mit kaltem ſchau'r was er gethan;
und ſtürzt betäubt dem Gott zu füſſen,
und fleht um einen bliz ihn an!

Die ihr, von frommem wahn geblendet,
den arm zu *Molochs-Opfern* hebt,
o Väter, eh ihr ſie vollendet,
betrachtet dieſes bild, und bebt!

DER
MÖNCH *und die* NONNE.

ZWETTER GESANG.

Nun, da ihr die verliebten ſêlen
ſo unausſprechlich elend ſeht,
daſs Satan ſelbſt ſie mehr zu quälen
(ſo gut er auch die kunſt verſteht)
nicht möglich fände; ſagt, was können
wir eilends für ſie thun? — Sie brennen;
ihr lezter augenblik iſt nah.
O! iſt denn zwiſchen erd und himmel
kein Engel ſie zu retten da?
Und käm' er auf *Sanct Görgens* ſchimmel

geritten — Ach! der fall iſt da,
wo nur *ein Gott ex machina*
uns helfen kann. Sey's um ein wunder!
Noth geht an mann; wir ſinken unter!

So höret alſo was geſchahe.
ein Schuzgeiſt — nicht ex machina,
(denn jeder menſch hat ſeinen eignen,
ſagt *Hermas*, der es wiſſen muſs,
und *Dichter* werden's ihm nicht läugnen.)
Ihr guter weiſser Genius
demnach — doch, richtiger zu ſagen,
ſind's ihrer zwey, die dieſesmal
zwey arme ſêlen aus der quâl
zu retten, ſich ins mittel ſchlagen.

Ein Genius kann, wie ihr wiſst,
viel thun, das uns unmöglich iſt;
kann wetter machen, donnern, blitzen,
in einem wink ein weltchen baun,
und träume, lieblich anzuſchaun,
aus bunten morgenwolken ſchnitzen,

Ein

Ein traum — ſpricht *Clärchens* Genius
zu *Sixtens* — denkſt du nicht dies brächte
die ſach' am bäldeſten zum ſchluſs?
Verſuchen wirs die nächſten nächte!

Sie ſenden alſo, mit bedacht,
ſtraks in der erſten oſternacht,
früh eh' die glok aus ihren neſtern
die Brüder aufwekt und die Schweſtern,
zwey träume, die ſo gleich ſich ſah'n
wie neugebohrne zwillingsbrüder.
Mit ſchlummertriefendem gefieder
läſt einer ſich auf *Sixten* nieder:
der andre ſchmiegt wie *Leda's* ſchwan
ſich ſanft an *Clärchens* buſen an.

Auf einmal ſtellt der traum ſich ihnen
gleich einem jungen Cherub dar,
ſchön wie die liebe; hell und klar;
von Amaranten und Schasminen
durchwebt ein kranz ſein goldnes hâr;
zwey ſterne ſeine äuglein ſchienen,

und feine wängelein rubinen;
doch dekt ein dreyfach flügelpar
mit tauſend regenbogen - farben
fein zartes leiblein ganz und gar.

Die beyden armen ſelen ſtarben
vor freuden faſt ob dem geſicht.
Es tritt zu ihnen hin und ſpricht:
„Ich bin der ſchuzgeiſt frommer liebe,
und euer leiden rühret mich;
es wäre jammer, ſicherlich,
wofern es unvergolten bliebe.
Hört an! dort hinter jenem hayn
erhebt ſich zwiſchen öden bergen
der kahle ſchroſe Mittelſtein;
ſcheint recht dazu gemacht zu ſeyn,
zwey fromme täubchen zu verbergen.
Ein' feſtes ſchloſs war's hiebevor,
noch ragen ſtattliche ruinen
aus wilden büſchen hoch empor,
die ſollen euch zur zuflucht dienen!

Dort fliehet hin, dort ſollt ihr ruhn;
das weit're wird die Liebe thun.

Drey nächte nach einander träumen
die Liebenden den gleichen traum.
Er heiſst ſie eilen und nicht ſäumen,
und ihren zweifeln keinen raum
zu laſſen, reicht der Cherub ihnen
ſein weiſses händchen, unerſucht,
zum unterpfand, auf ihrer flucht
mit ſicherem geleit zu dienen.

„O lieber ſüſſer wonnetraum
ruft *Sixt*, und ſpringt von ſeinem ſchragen
luſttaumelnd auf; — du goldner traum,
du ſollſt es mir nicht zweymal ſagen!“
Und gleichwohl, da er nach und nach
ſich kühler mit ſich ſelbſt beſprach,
erhoben ſich bedenklichkeiten;
er wankte noch ſogar beym zweyten;
doch auch den dritten zu beſtreiten —
bewahre Gott! — und müſst' er ſich

durch

durch zwanzig Ritter-Görgens-Drachen
den weg zu seinem Nönnchen machen,
er ist entschlossen festiglich!

Mit *Clärchen*, von Gewissen zärter,
und schüchterner, wie billig, als
ein junger feur'ger wagehals,
mit *Clärchen* gieng es ungleich härter;
wiewohl den traum, so schön er war,
mit seinem krausen gelben hâr
und seinen regenbogen-schwingen
sich wieder aus dem sinn zu bringen
ihr schlechterdings unmöglich war.
„Allein, solch einen schritt zu wagen!
Sie, eine Gottgeweyhte, fliehn
aus seinen mauern! Und wohin?
Dir, heil'ge schâm, o dir entsagen,
um einem jüngling nachzuziehn?
Entsezlich! Nein! Sie kann's nicht wagen!

Und doch — wie könnt' es sünde seyn,
so, wie *Sie* liebt, zu lieben? — Nein,

es kann nicht! Lieben nicht die engel
im himmel auch? — Ihr herz iſt rein,
rein, wie am unberührten ſtengel
die lilie, zum erſtenmal
halb aufgethan dem ſonnenſtral.
„Entfernt vom eiteln weltgetümmel
„für ihren Sixt und für den himmel
„in frommer abgeſchiedenheit
„die wenig tage hinzuleben,
„die ihr der nahe tod noch leiht?
„Aus ſeinen armen hinzuſchweben
„ins reich der unvergänglichkeit?
„O *Sixt*, an deiner bruſt zu ſterben!
„Von deinen thränen noch erquikt,
„von Dir mein auge zugedrükt —
„wie, machte dies mich ungeſchikt
„des paradieſes kranz zu erben?
„Und doch! — o Gott, was iſt denn dies
„das mich beklemmt? warum dies ſchauern?
„was ruft mir? welche hand iſt dies
„die mich ergreift, in dieſen mauern
„zurük mich hält? Ach! zu gewiſs

„sie warnt mich! Unglükſel'ge, fliehe!
„die hölle öfnet gegen dich
„den düſtern flammenſchlund — Ich glühe!
„O alle engel, rettet mich!“

So ungeſtüm ſchlug well auf welle
in *Clärchens* bruſt; ſie treibt umher
in einem wilden zweifel-mêr;
entfliehn iſt tod, und bleiben hölle!
Sie kämpft, das gute ſêlchen! ach;
ſie kämpft aus allen ihren kräften,
doch ihre kräfte waren ſchwach;
Sixt zog mit dreymal ſtärkern kräften
ihr liebend herz dem ſeinen nach.
Und hieſs ſie nicht *ihr Engel* wandern?
Ihr engel? — Und ſie glaubt ſo dreiſt
daſs es der *weiſse* war! Ein geiſt
vertauſcht ſich leicht mit einem andern;
zumal der *Schwarze* (wie bekannt)
gern unſern böſen lüſten ſchmeichelt,
und oft im ſchönſten lichtgewand
den reinen heilgen Engel heuchelt.

Doch,

Doch, wie ihm fey, dies iſt gewiſs,
die guten kloſterkinder zogen,
nachdem ſie was ihr herz ſie hieſs
mit ihrer pflicht leicht abgewogen,
wohin der ſchöne traum ſie wies:
Und wurden ſie von ihm belogen,
ſo werfe jedes, das ſich nie
in fällen dieſer art betrogen,
getroſt den erſten ſtein auf ſie!

Zu groſsem labſal unſrer frommen
iſt nun die vierte nacht gekommen,
In beyde haucht ihr Genius
zugleich den nähmlichen entſchluſs,

Wie ſie aus ihrer Claus entkommen;
darüber mag, wie's ihm gefällt,
ſich jedes mit ſich ſelbſt vertragen.
Was läſst ſich nicht mit Amorn wagen
dem gröſsten zaubrer in der welt?
Zudem war's in den oſtertagen,
und Schweſterchen und Brüder lagen,

nach tauſend überſtandnen plagen,
mit Gottes gaben wohlgefüllt,
in ſchlaf und weinduuſt eingehüllt.

Viel glüks! Die vögel ſind dem bauer
entwiſcht! rings um iſt alles ſtill;
erſtiegen iſt die garten-mauer,
der hahn kann krähen wenn er will.

Auf ungebahnten pfaden keuchen
die Pilgrime der Liebe fort:
hoch ſchlägt ihr herz, den ſichern port
noch vor der ſonne zu erreichen.

Sie wallen führerlos daher,
von Oſten Sie, von Weſten Er,
nicht ohne angſt und ſchwere zweifel,
ob nicht vielleicht ihr feind, der Teufel,
ſie durch ein falſches traumgeſicht
belogen? — „Gott, denkt *Schweſter Clära*,
„wenn ich nun hingekommen wäre,
„und fänd ihn nicht! und fänd ihn nicht!

„O alle

„O alle Heilige und Sêlen,
„erbarmt euch eurer armen magd!
„Mein Gott! ich glaubte nicht zu fehlen
„thät' ich was Engel mir gesagt.
„O gute geister, tragt erbarmen,
„nie hätt' ich's aus mir selbst gewagt!

Indem, noch fern von seinen armen,
so bitterlich sein *Clärchen* klagt:
hat *Sixt* mit herzlichem vergnügen,
den hohen berg bereits erstiegen
das ende seiner schweren pein.
Er, steht und zieht mit vollen zügen
die luft der freyheit wieder ein.
Nachdem er lang ein afterwesen,
das die Natur nicht kennt, gewesen,
welch eine wolluft, Mensch zu seyn!

O *Clärchen*, ruft er, dieſe wonne
mit Dir getheilt! — und ſchaut umher
nach ſeiner herzgeliebten Nonne;
erblikt ſie nirgends — weg iſt wonne!
Er ſteht allein, rings um ihn her
iſt Erd und Himmel wonnelêr!

Nun färbt der erſte ſtral der ſonne
des berges ſtirne. Unruhvoll
ſteigt *Sixt* herab, den weg zu wallen
auf dem ſein Nönnchen kommen ſoll.
Er ruft ihr laut; die felſen hallen
den ruf zurük: und *Clärchen* ſchallt
vervielfacht durch den fichtenwald.
Erwachte nachtigallen feyren
des tages ſieg: doch von der theuren
geliebten ſtimme und geſtalt
iſt nichts zu hören noch zu ſehen.

Schon will ihm ſinn und muth vergehen:
als ihm, indem er thal und höhen
wie ein verrükter menſch durchſchweift,
auf einmal hinter dichten hecken
mit einem Schrey von ſüſsem ſchrecken
ſein CLAERCHEN in die arme läuft.

Verlangt nicht daſs ich ihr entzücken
beſchreiben ſoll. Natur, Natur,
du biſt mir heilig! Wer's erfuhr
ſchwazt nicht von ſolchen augenblicken.
Ich ſeh, ich ſeh ſie, bruſt an bruſt,
entſêlt von grenzenloſer luſt
die augen ſtarr gen himmel heben;
er hat ſich aufgethan — ſie ſchweben
in ſeinem wonneglanz daher,
nichts ſterblichs iſt an ihnen mehr,
ſie ſchweben auf — ins ew'ge leben!

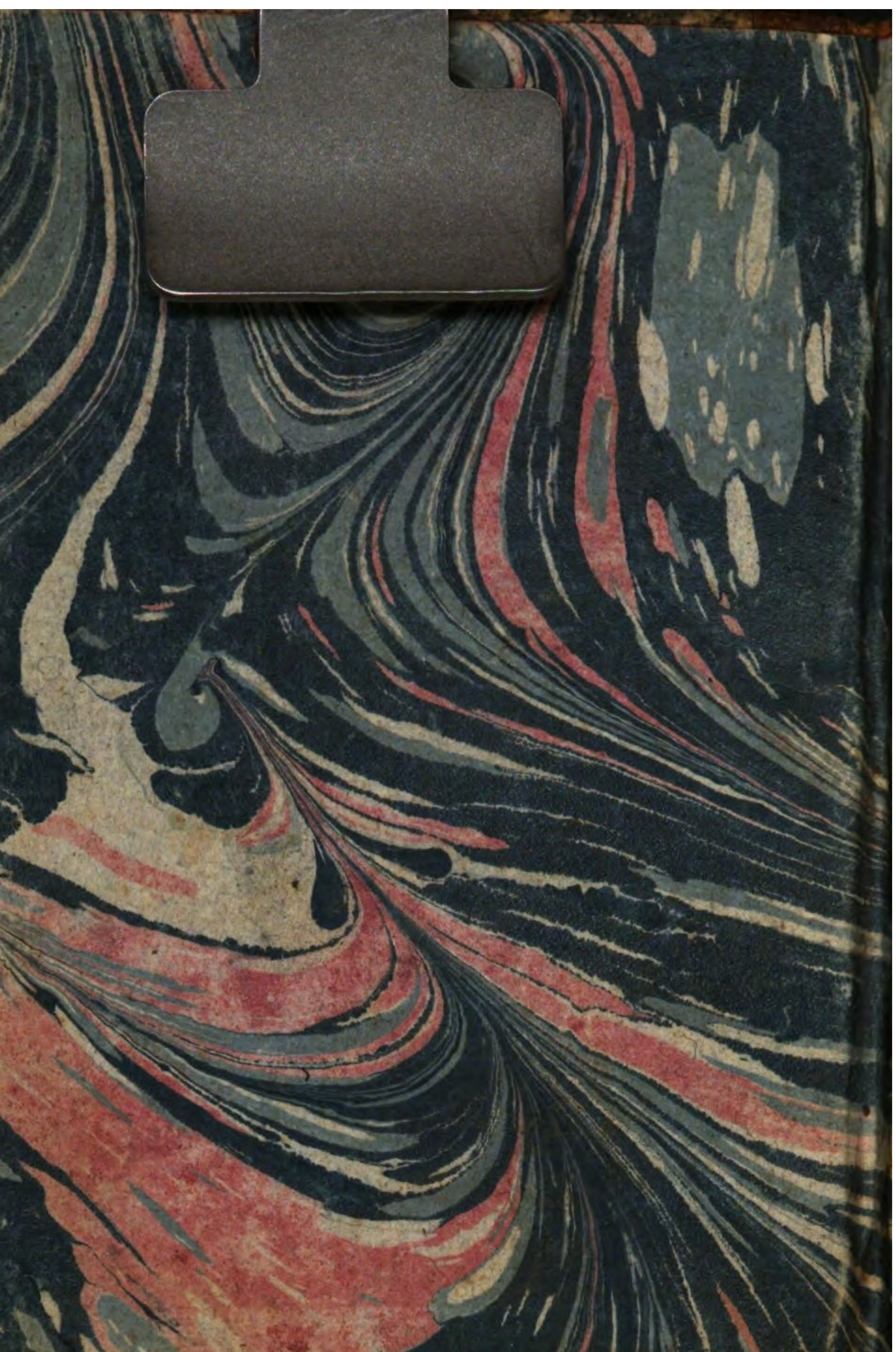
Verſteinert bleibt ihr leib zurük,

und zeigt, noch warm vom heil'gen triebe,

des wandrers ſanftgerührtem blik

dies ew'ge Denkmal ihrer Liebe.

8/9 22



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin, 1733-1813

Wielands Auserlesene Gedichte

Bd.: 1

Leipzig 1784

P.o.germ. 1605-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123326-7
VD18 90448839